

Gal, Kristin

Thema:

„Der Übergang von der familiären Betreuung des unter 3-jährigen Kindes in die Kindertagesstätte aus bindungstheoretischer Sicht sowie dessen Gestaltung am Beispiel einer Kindertagesstätte.“

Diplomarbeit

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fachbereich Soziale Arbeit

Roßwein, 2009

Gal, Kristin

Thema:

„Der Übergang von der familiären Betreuung des unter 3-jährigen Kindes in die Kindertagesstätte aus bindungstheoretischer Sicht sowie dessen Gestaltung am Beispiel einer Kindertagesstätte.“

eingereicht als

Diplomarbeit

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fachbereich Soziale Arbeit

Roßwein, 2009

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Gudrun Ehlert

Zweitprüfer: Prof. Dr. jur. Marie-Luise Horlbeck

vorgelegte Arbeit wurde verteidigt am:

Gal, Kristin:

Der Übergang von der familiären Betreuung des unter 3-jährigen Kindes in die Kindertagesstätte aus bindungstheoretischer Sicht sowie dessen Gestaltung am Beispiel einer Kindertagesstätte. 83 Seiten.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fachbereich Soziale Arbeit, Diplomarbeit, 2009

Referat:

Die Diplomarbeit befasst sich mit den bindungstheoretischen Besonderheiten, die vor allem beim Wechsel der Betreuungsperson des unter 3-jährigen Kindes von Bedeutung sind. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Ermittlung der kennzeichnenden Merkmale des Übergangs von der familiären zur öffentlichen Betreuung und den daraus resultierenden Bedingungen für eine optimale Eingewöhnung. Anhand von Expertinneninterviews soll die Gestaltung des Übergangs am Beispiel der AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ dargestellt werden und meine theoretischen Erkenntnisse verdeutlichen, differenzieren oder erweitern.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	7
2 Bindungstheorie nach Bowlby	9
2.1 Entstehungsgeschichte der empirischen Bindungsforschung.....	9
2.2 Definition von Bindung.....	11
2.2.1 Bindungsverhalten	11
2.2.2 Mütterliche Feinfühligkeit und die Entwicklung von Kompetenz.....	12
2.2.3 Bindungs-, Explorationsverhalten und die sichere Basis	14
2.2.4 Phasen der Bindungsentwicklung	15
2.3 Unterschiedliche Bindungsmuster	16
2.3.1 Erste Entdeckungen.....	16
2.3.2 Die Fremde Situation.....	17
2.3.3 Die vier Bindungsmuster	19
2.3.3.1 Sicher gebundene Kinder (B-Gruppe)	19
2.3.3.2 Unsicher-vermeidend gebundene Kinder (A-Gruppe)	19
2.3.3.3 Unsicher-ambivalent gebundene Kinder (C-Gruppe).....	20
2.3.3.4 Desorganisiert/desorientiert gebundene Kinder (D-Gruppe).....	20
2.3.4 Verteilung der Bindungsmuster	21
2.3.5 Stabilität der Bindungsmuster.....	22
2.4 Zusammenfassung.....	22
3. Der Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte	23
3.1 Vorbemerkungen.....	23
3.2 Trennungsleid	24
3.3 Bindung und außerfamiliäre Tagesbetreuung	26
3.3.1 Mutter-Kind-Bindung	26
3.3.2 Erzieherinnen-Kind-Bindung	27
3.4 Situation des Übergangs	29

3.4.1 Definition Übergang	29
3.4.2 Für das Kind.....	29
3.4.3 Für die Erzieherinnen	32
3.4.4 Für die Eltern	33
3.5 Zusammenfassung.....	34
4 Die Gestaltung der Eingewöhnung	35
4.1 Eingewöhnung unter Beteiligung der Eltern.....	36
4.2 Eingewöhnung ohne Beteiligung der Eltern.....	36
5 Das Berliner Eingewöhnungsmodell nach Laewen, Andres, Hedervari (2003).....	39
5.1 Grundlagen	39
5.2 Vorbereitung der Eingewöhnung	40
5.3 Grundphase der Eingewöhnung.....	42
5.4 Vierter Tag der Eingewöhnung	43
5.5 Stabilisierungsphase der Eingewöhnung	44
5.5.1 kurze Eingewöhnungszeit.....	44
5.5.2 längere Eingewöhnungszeit.....	45
5.6 Schlussphase der Eingewöhnung.....	46
6 Gestaltung der Eingewöhnung in der AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ in Waldheim.....	46
6.1 Vorstellung der Einrichtung	46
6.2 Vorbereitung und Durchführung der Interviews	50
6.3 Methode zur Auswertung.....	52
6.4 Auswertung der einzelnen Interviews	54
6.4.1 Leiterin der Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ Frau L.	54
6.4.2 Erzieherin Frau A.	58

6.4.3 Erzieherin Frau B.	64
6.4.4 Elterninterviews in tabellarischer Form	69
6.4.5 Zusammenfassung der Elterninterviews	73
6.4.6 Vergleich der drei Ebenen (Leiterin – Erzieherinnen – Eltern)	78
6.4.7 Zusammenfassung förderlicher und hinderlicher Faktoren	79
7 Fazit	81
Anhang:	84
Literaturverzeichnis	138
Selbständigkeitserklärung:	141

1 Einleitung

Mit der Initiative zum Ausbau der Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren wurde von der Bundesregierung ein bemerkenswerter Meilenstein gesetzt. Ziel des gemeinsamen Beschlusses von Bund und Ländern im August 2007 über den „bedarfsgerechten Ausbau der Betreuungsangebote für unter Dreijährige“ (bmfsfj 2008, S. 4) ist die Bereitstellung einer Betreuung für 35 % der genannten Kinder. Im Jahr 2006 waren 13,6 % der 2,1 Mio. Kinder unter drei Jahren in Deutschland in einer familienergänzenden Betreuung, davon 88,5 % in Tageseinrichtungen und 11,5 % in Tagespflege (vgl. ebd., S. 7). Die Maßnahme zum Ausbau der Betreuungsangebote ist ein Versuch der Familienpolitik „die Balance von Erwerbstätigkeit und Familie zu verbessern, gleichzeitig aber auch den Bereich der öffentlich zu verantworteten Betreuung von Kindern neu auszurichten“ (ebd., S. 4). Außerdem verfolgt der Ausbau nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Aspekte. Er soll den Ansprüchen der kindgerechten Förderung entsprechen wie auch die kindlichen Entwicklungspotenziale unterstützen. Für die Anregung und Aufrechterhaltung der Bildungsbereitschaft und Lernfähigkeit der Kinder sowie für deren physisches und emotionales Wohlbefinden hat sich eine hohe Qualität der Betreuung als unabdingbare Voraussetzung erwiesen. Entscheidendes Kriterium für eine positive Entwicklung des Kindes in den ersten Lebensjahren sind zuverlässige emotionale Bindungen. Sie entstehen zuerst im Kontext der Familie, können aber auch zu weiteren Betreuungspersonen, wie den Erzieherinnen und Erziehern, entwickelt werden (vgl. bmfsfj 2008, S. 10). Entscheidend für den Aufbau einer sicheren Bindung des Kindes zur Erzieherin oder zum Erzieher ist die Gestaltung des Übergangs in die außerfamiliäre Betreuung. Mit dem Ausbau der Betreuungsangebote für unter 3-Jährige kommt diesem nachhaltigen Qualitätsmerkmal auch in der Öffentlichkeit erhöhte Aufmerksamkeit zu. In der Hand der LeiterInnen der jeweiligen Kindertagesstätte liegt es, wie die Gestaltung der Eingewöhnung in ihrer/seiner Einrichtung aussieht. Da immer mehr Leitungspositionen in Kindertageseinrichtungen von Diplom-SozialpädagogInnen besetzt werden, betrifft dieses Thema auch zunehmend die Profession der Sozialen Arbeit. Vor diesem Hintergrund und der eigenen Betroffenheit als Mutter mit der bevorstehenden Eingewöhnung eines einjährigen Sohnes in die Kindertagesstätte habe ich mir dieses Thema für meine Diplomarbeit gewählt.

Untersuchungsfragen:

Die erste Untersuchungsfrage meiner Arbeit lautet: Was kennzeichnet den Übergang von der familiären Betreuung zur Kindertagesstätte bei Kindern unter drei Jahren aus der Sicht der Bindungstheorie? Dafür werde ich im Anschluss an die Einleitung ausführlich auf die Bindungstheorie nach Bowlby eingehen, um ein Grundverständnis für Bindungsbeziehungen und deren Auswirkungen auf Trennungssituationen zu erhalten. Im dritten Kapitel wende ich mich konkret dem Übergang der Betreuung des Kindes von der Familie zur Kindertagesstätte zu. Dabei stelle ich die Situation des Übergangs für Kind, ErzieherIn und Eltern heraus. Die Gestaltungsmöglichkeiten der Eingewöhnung – mit Beteiligung der Eltern oder ohne deren Anwesenheit – sowie die resultierenden Auswirkungen der entsprechenden Gestaltung betrachte ich im Kapitel vier, bevor ich im fünften Kapitel auf ein konkretes Eingewöhnungsmodell, das Berliner Eingewöhnungsmodell, eingehe. Im Praxisteil meiner Diplomarbeit untersuche ich die Gestaltung des Übergangs an einem konkreten Beispiel, der AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ in Waldheim/Sachsen. Dafür führte ich Interviews mit der Leiterin der Einrichtung und mit zwei Erzieherinnen, die tagtäglich mit der Eingewöhnung beschäftigt sind. Damit ich die Gestaltung des Übergangs in der Einrichtung aus mehreren Blickwinkeln betrachten kann, habe ich außerdem sechs Interviews mit Eltern durchgeführt, deren Kinder bereits zur Eingewöhnung angemeldet sind beziehungsweise vor kurzer Zeit einen Eingewöhnungsprozess durchlaufen haben. In meiner anschließenden Auswertung der Interviews im sechsten Kapitel waren die Fragen nach förderlichen und eher hinderlichen Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung sowie die Zufriedenheit der Leiterin, der Erzieherinnen und der Eltern mit der derzeitigen Gestaltung der Eingewöhnung leitend.

Lesehinweise:

In meiner Arbeit werde ich häufig zur besseren Verständlichkeit von 'Kindern' schreiben, wobei damit die unter 3-Jährigen gemeint sind. Mein besonderes Augenmerk liegt auf dieser Personengruppe, weil die Ausweitung der Betreuungsangebote besonders für diese Kinder von der Bundesregierung voran getrieben wird und qualitativ hochwertig sein soll. In diesem Alter bedarf der Übergang nach meiner Literaturrecherche besonderer Aufmerksamkeit, um mit einer professionellen Eingewöhnung die positive Entwicklung des Kindes zu gewährleisten. Wenn ich häufig die 'Mutter' als Bindungsperson verwende, liegt es daran, dass sie in den meisten Fällen

die Erziehung des Kindes übernimmt und in der Bindungsforschung ursprünglich als Hauptbindungsperson des Kindes angesehen wurde. Somit liegen über die Mütter die meisten Forschungsergebnisse in der Literatur vor. Der Vater kann ebenso die Rolle der Hauptbindungsperson einnehmen, wenn er die meiste Zeit die Sorge um das Kind übernimmt. Die 'Mutter' ist in diesem Fall mit dem 'Vater' zu ersetzen. Auf die weiteren Rollen des Vaters gehe ich in dieser Arbeit nicht ein. Weil die meisten leitenden Positionen in Kindertagesstätten und deren Mitarbeiter von weiblichen Personen besetzt sind, verwende ich im Folgenden ausschließlich die weibliche Form. Sie umfasst ebenfalls die männlichen Leiter und Erzieher. Die Personenbezeichnung der Erzieherin steht dabei stellvertretend für unterschiedliche pädagogische Fachkräfte (Heilerziehungspflegerin, Kinderpflegerin, Sozialassistentin etc.).

2 Bindungstheorie nach Bowlby

2.1 Entstehungsgeschichte der empirischen Bindungsforschung

Der Psychiater und Psychoanalytiker John Bowlby (1907–1990) gilt als Begründer der Bindungstheorie. Im Mittelpunkt seiner empirischen Arbeit stand von Beginn seiner beruflichen Laufbahn an die Frage nach der generationsübergreifenden Weitergabe von Bindungsbeziehungen und der Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung. In seiner ehrenamtlichen Tätigkeit in zwei psychoanalytisch orientierten Kinderheimen für schwererziehbare Kinder und Jugendliche kam Bowlby in Kontakt mit extrem distanzierten und anhänglichen Kindern. Bereits damals sah er die Ursache des auffälligen Verhaltens der Kinder in einer frühen Trennung von den Eltern und anderen Störungen in ihrem Familienleben (vgl. Bretherton 2002, S. 27f.).

Zentrale Begriffe der Bindungstheorie, wie den Einfluss früher Familienerfahrungen auf die Entwicklung von Neurosen, betonte er bereits in einem 1940 erschienenen Artikel. Er forderte damit Psychoanalytiker zu einer neuen Sichtweise auf, stieß jedoch auf Kritik (vgl. ebd.). Bowlby gründete 1948 eine eigene Forschungsgruppe zum Thema: die Trennung von Mutter und Kind. In Zusammenarbeit mit dem Ehepaar Joyce und James Robertson führte er detaillierte Beobachtungen an Kleinkindern in Krankenhäusern und Kinderheimen durch (vgl. Grossmann/Grossmann 2004, S. 66). Zum ersten Mal wurden die seelischen Folgen der Trennung eines kleinen Kindes von

der Mutter beschrieben. Weiterhin „(...) konnten sie die damals gängige Meinung widerlegen, daß die Apathie und die Ruhe von Kleinkindern in Krankenhäusern und Kinderheimen ein Zeichen von Eingewöhnung und Akzeptanz sei – ihre Passivität war vielmehr eine negative, depressive, leidvolle Fügung in Trennung und Umstände, die sie trotz allen Protests nicht ändern konnten“ (Robertson & Robertson 1953; 1967-71; zit.n. Grossmann/Grossmann 2004, S. 66).

Zwei Jahre später stieß Mary Ainsworth zufällig zur Forschungsgruppe hinzu und erforschte die Auswirkungen einer frühen Mutter-Kind-Trennung auf die Persönlichkeitsentwicklung (vgl. Bretherton 2002, S. 31). Dabei zeigte sich, dass solche langen Trennungen vielfältige und altersabhängige Auswirkungen auf Kinder haben und in den meisten Fällen als auffällig beschrieben wurden. 1956 führten Bowlby und Ainsworth zum ersten Mal den Begriff „Bindung“ (attachment) ein und stellten ihn dem in der Kinderpsychiatrie gebräuchlichen Begriff der „Abhängigkeit“ (dependency) gegenüber (vgl. Grossmann/Grossmann 2004, S. 66). Bindung wird von ihnen als etwas biologisch Primäres beschrieben, das nicht mit aktueller Bedürfnisbefriedigung wie Füttern und Wickeln gleichzusetzen ist.

Nachdem Bowlby die Verhaltensforschung auf der Basis der Evolutionstheorie kennenlernte, stellte er erstmals die Bindungstheorie „in sehr kritisch aufgenommenen Vorträgen vor der Britischen Psychoanalytischen Gesellschaft (Holmes, 2002) und später in seiner großen Trilogie „Attachment; Separation; Loss“ („Bindung; Trennung; Verlust“, Bowlby, 1969/75; 1973/76; 1980/83)“ vor (Grossmann/Grossmann 2004, S. 66f.). Aufgrund seiner Verhaltensstudien an Menschen und Tieren geht Bowlby davon aus, dass das Bedürfnis nach Bindung ein primärer menschlicher Trieb ist, der dem Überleben dient (Bowlby 1984, Einband).

Entwicklungspsychologen griffen bald seine Hypothesen über die Ursachen seelischer Störungen als Grundlage für Forschungen und Praxis auf. Psychoanalytische Therapeuten und klinisch arbeitende Psychologen nahmen, anders als Bowlby hoffte, seine Arbeit lange Zeit nicht an. Mittlerweile hat sich auch das geändert (vgl. Grossmann/Grossmann 2004, S. 67).

2.2 Definition von Bindung

Nach Ainsworth (1979) stellt Bindung ein imaginäres Band zwischen zwei Personen dar, das sich in Gefühlen äußert. Es verbindet beide über Raum und Zeit hinweg miteinander (vgl. Grossmann/Grossmann 2004, S. 68). Kinder haben häufig nicht nur eine Bindungsperson, sondern können zu mehreren Personen, wie beiden Eltern, einzelnen Großeltern oder zur bevorzugten Erzieherin, eine Bindung aufbauen. Diese Bindung mit der Erzieherin ist für den Übergang in die Kindertagesstätte von großer Bedeutung und wird im weiteren Verlauf der Arbeit näher erläutert. Unter den Bindungspersonen besteht für das Kind eine eindeutige Hierarchie. Die primäre Bindungsperson, auch Bezugsperson genannt, ist umso wichtiger, je schlechter es dem Kind geht. Es wird immer zuerst seine Nähe aufsuchen (vgl. ebd., S. 68f.).

Auf der Gefühlsebene lässt sich Bindung mit den Worten Zuneigung und Liebe umschreiben. Sie ist aber auch mit Trennungsleid und Sehnsucht verbunden. Trennungsleid von einer sekundären Bindungsperson ist jedoch sehr gering, wenn die primäre Bindungsperson verfügbar ist. So beispielsweise, wenn das Kind abends von den Eltern aus der Kindertagesstätte abgeholt wird. Besteht eine Bindung unangefochten, nennt man diese Liebe. Sie ist eine Quelle psychischer Sicherheit. Wenn die Bindung gefährdet ist, empfindet es Angst und Ärger. Wird sie unterbrochen oder gar abgebrochen, treten Kummer und Trauer auf (vgl. ebd., S. 69).

2.2.1 Bindungsverhalten

Um eine Bindung zur Bindungsperson aufzubauen, weist ein Kind bereits bei der Geburt bestimmte Verhaltensweisen auf, wie seine Bewegungen, seine Laute, sein Schreien und seine Mimik. Diese Verhaltensweisen dienen dazu, Nähe und Kontakt zur umsorgenden Person aufzubauen und werden deshalb Bindungsverhaltensweisen genannt (vgl. Grossmann/Grossmann 2004, S. 69). Nach Bowlby ist das Verhalten zur Aufrechterhaltung der Nähe am deutlichsten zu erkennen, wenn die Bindungsperson den Raum verlässt und das Kind zu weinen beginnt oder ihr weinend nachfolgt (vgl. Bowlby 1984, S. 190). Fühlt sich das Kind krank, erschöpft oder traurig, oder besteht eine Gefährdung der Bindung durch Trennung, wird das Bindungsverhalten häufiger und stärker.

Die Bindungsperson, meist die Mutter, erkennt die Signale des Kindes aufgrund ihrer empathischen Interpretation und versucht angemessen und prompt darauf zu reagieren (vgl. Grossmann 2008, S. 28). Diese Reaktion der Bindungsperson – feinfühlig, einfühlsam oder uneinfühlsam bis hin zur Misshandlung – bestimmt die Qualität der Bindung (vgl. Stemmer-Lück 2004, S. 113).

2.2.2 Mütterliche Feinfühligkeit und die Entwicklung von Kompetenz

Wärme und Herzlichkeit, Sensibilität und einführendes elterliches Verhalten, kurz Feinfühligkeit, spielen eine wesentliche Rolle im Laufe des ersten Lebensjahres für die Qualität der sich entwickelnden Bindung. Feinfühligkeit der Bezugsperson führt mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer sicheren Bindung zum Kind. Dahingegen führen wenig Sensibilität und Einfühlung oder inkonsistentes Verhalten zu einer unsicheren Bindung (vgl. Kasten 2005, S. 146f.).

Mary Ainsworth konnte in direkten Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktion bedeutsame Unterschiede in der Bereitschaft der Mütter aufzeigen, auf das Bindungsverhalten und die Neugier ihres Kindes einzugehen. Ein Teil der Eltern reagierte sehr einfühlsam auf die Bedürfnisse ihres Kindes und trösteten es geduldig, wenn es schrie oder unruhig war. Sie gingen auf sein Kontaktstreben ein und unterstützten sein Verhalten zur Erkundung der Umwelt. Ein anderer Teil der Mütter reagierte mit Ungeduld, Ärger und Schroffheit auf das Bindungsverhalten des Kindes und signalisierten ihm, dass der Kontakt unerwünscht war. Durch dieses zurückweisende Verhalten der Mütter gegenüber ihrem Kind lernten die Kinder ihre Wünsche nach Nähe und Kontakt einzuschränken. Der restliche Elternteil reagierte sehr wechselhaft auf das Bindungsverhalten ihres Kindes. Manchmal gingen die Eltern sehr liebevoll auf ihr Kind ein, manchmal jedoch auch unangepasst und nicht erreichbar für das Kind. Diese Kinder erfuhren wenig Zuverlässigkeit und haben auf Kosten der Neugier und dem Erkundungsverhalten ihr Bindungsverhalten ständig aktiviert (vgl. ebd., S. 113).

Das Ausdrucksverhalten des Kindes in Form von Weinen und Schreien ist eine Art der Kommunikation, die speziell auf die Bezugsperson gerichtet ist. Reagiert diese verlässlich, also prompt und feinfühlig, auf das Bindungsverhalten des Kindes, nimmt die primitive Form der intentionalen, gerichteten Kommunikation ab und wird durch

differenziertere Formen ersetzt. Das feinfühliges Verhalten der Mutter auf das kontakt- und nâhesuchende Verhalten des Kindes gilt somit als Grundlage für die Entwicklung kindlicher Kompetenz (vgl. Grossmann/Grossmann 2003, S. 213). Der Säugling erfährt, dass er durch sein Verhalten Reaktionen bei der Bindungsperson auslösen kann, die im Interesse seiner Lebensbedürfnisse sind.

Ainsworth beschreibt Kompetenz mit der „Fähigkeit des Säuglings, durch sein Verhalten die Wirkung zu steuern, die die Umwelt, einschließlich der Personen, auf ihn haben wird. Mutter und Säugling beeinflussen sich so gegenseitig und passen sich aneinander an. Ohne mütterliche Feinfühligkeit, Kooperation (Zusammenspiel) und Annahme des Kindes durch die Mutter kann der Säugling aber keine Kompetenz entwickeln“ (Grossmann/Grossmann 2003, S. 213). Eine effektive Kommunikation in der Interaktion zwischen Mutter und Kind ist somit Voraussetzung für die Entwicklung sozialer Kompetenz. Durch sein ausdrucksstarkes und signalisierendes Verhalten nimmt das Kind bereits kontrolliert Einfluss auf das Verhalten seiner Mitmenschen, insbesondere seiner Bindungsperson. Durch eine ständige Interaktion kann das Kind sein Signalverhalten immer weiter verfeinern (vgl. Ainsworth/Bell 1974, S. 219f.).

Weiterhin nimmt eine Mutter mit einer adäquaten Reaktion auf die Bedürfnisse des Kindes Einfluss auf das Vertrauen, das ein Kind in die Mutter und in sich selbst entwickelt. Das wiederum hat Auswirkungen darauf, wie ein Kind mit seiner weiteren Umwelt umgeht. Das Vertrauen in die Mutter ist eine Bedingung dafür, dass das Kind wagt, die Welt zu erkunden. Hat das Kind bei dem Reaktionsverhalten der Mutter häufig die Erfahrung gemacht, ihr Verhalten beeinflusst zu haben, wird dies vermutlich auch sein Vertrauen in die Fähigkeit, effektiv auf seine Umwelt einzuwirken, beeinflussen (vgl. Ainsworth/Bell 1974, S. 226f.). Dies gilt umgedreht natürlich ebenso: Erhält ein Kind regelmäßig keine entsprechende Reaktion der Mutter hinsichtlich seiner Aufforderungen, entwickelt sich bei dem Kind auch kein Selbstvertrauen. Die Mutter kann es also stärken, offen auf seine Umwelt zuzugehen, ohne dabei Angst vor unkontrollierten Situationen hervorzurufen.

2.2.3 Bindungs-, Explorationsverhalten und die sichere Basis

Ein Ergebnis der Mutter-Kind-Bindung ist, dass das Kind die Mutter als sichere Basis nutzen kann, von der aus es die Welt erkundet. Dieses Erkundungsverhalten von Umgebung, Gegenständen und anderen Personen nennt man Explorationsverhalten. Nach Ainsworth und Bell (1974, S. 231f.) ist es für ein Kind in gewohnter Umgebung üblich, die Mutter ungehindert zu verlassen, um zu explorieren. Das Kind vergewissert sich jedoch regelmäßig darüber, ob die Mutter noch da ist und kehrt gewöhnlich ab und zu zu ihr zurück, bevor es die Umgebung weiter erforscht. Mit dem Vertrauen zur Mutter und der Sicherheit, die sie ausstrahlt, bewegt sich das Kind zunehmend auch außer Sichtweite der Mutter. Sobald die Mutter jedoch den Raum verlässt, unterbricht das Kind sein Explorationsverhalten und sucht wieder die Nähe der Mutter (Bindungsverhalten). Die Anwesenheit der Bindungsperson bietet dem Kind die sichere Basis zur Exploration.

Laut Bowlbys Steuerungssystemmodell („control system model“) stehen mindestens zwei Verhaltenssysteme im dynamischen Gleichgewicht miteinander:

1. das Bindungsverhalten, indem das Kind Nähe und Zuwendung zur Bindungsperson sucht, und
2. das Explorationsverhalten, das den Erwerb von Wissen über die Umwelt und die Anpassung an Veränderungen der Umwelt fördert (vgl. Ainsworth/Bell 1974, S. 232).

Das Gleichgewicht wird sich in einer neuen, veränderten Umgebung aufgrund der Neugier des Kindes hin zum Explorationsverhalten verschieben, wenn die Veränderung nicht so plötzlich, intensiv oder fremdartig ist. Beunruhigungen und angedrohte oder wirkliche Trennungen von der Bindungsperson lassen das Explorationsverhalten schnell in Bindungsverhalten kippen. Ein ständig aktiviertes Bindungsverhalten unterdrückt das Erkunden der neuen Umgebung, Gegenstände und Personen und somit die Entwicklung des Kindes. Umgekehrt wirkt sich ein überaktives Explorationsverhalten ungünstig gegenüber dem Bindungsverhalten aus und bedeutet eine Gefahr für das Kind, weil es ungehindert allen, auch bedrohlichen, Situationen gegenübersteht.

2.2.4 Phasen der Bindungsentwicklung

Nach Bowlby entwickelt sich Bindung in vier Phasen (vgl. Berk 2005, S. 253f.):

1. Die Vorbindungsphase (Geburt bis 6. Woche): Bevor eine Bindung zustande kommt, helfen dem Säugling angeborene Signale, wie Greifen, Lächeln, Weinen oder Augenkontakt mit dem Erwachsenen, einen engen Kontakt zu anderen Menschen aufzubauen. Der Säugling wird durch die Nähe des Erwachsenen beruhigt und versucht ihn bei sich zu halten. Die Mutter kann in dieser Phase bereits durch Geruch und Stimme erkannt werden. Der Säugling zeigt jedoch eine unterschiedslose Ansprechbarkeit bei verschiedenen Personen.
2. Die Phase des Bindungsbeginns (6. Woche bis 6./8. Monat): Die Bindung entwickelt sich und das Baby reagiert auf Bezugspersonen anders als auf Fremde, z. B. lächelt es die Mutter eher an als unbekannte Personen und lässt sich von ihr schneller beruhigen. Dennoch protestiert es bei Trennung von der Mutter nicht. Der Säugling beginnt ein Gefühl von Vertrauen zu entwickeln, wenn er lernt, dass seine Handlungen das Verhalten der Mutter beeinflussen können. Es entsteht die Erwartung, dass die Bezugsperson auf bestimmte Signale des Kindes reagiert.
3. Die Bindungsphase (6./8. Monat bis 18. Monat/2. Lebensjahr): Die Bindung ist nun gut erkennbar. Wenn die Bezugsperson den Raum verlässt, wird das Kleinkind häufig unruhig und zeigt Trennungsangst. Neben Protest bei der Trennung von der Mutter versuchen die Kleinkinder ihr nachzufolgen oder an ihr hochzuklettern. Die Kinder beginnen ihre Bindungsperson als sichere Basis zu nutzen, von der aus sie die Welt erkunden können und die ihnen bei Stressoren hilft, das innere Gleichgewicht wiederzufinden, also emotionale Unterstützung bietet.
4. Die Differenzierungs- und Integrierungsphase (ab 18. Monat/2. Lebensjahr): Durch die Zunahme an mentaler Repräsentation und der Weiterentwicklung der Sprache kann das Kleinkind allmählich verstehen, warum die Eltern gehen und wann sie wieder zurückkommen. Es beginnt diese Ereignisse zu durchschauen und es entwickelt sich eine reziproke Bindung. Das Kleinkind ist fähig, mit den Eltern in Verhandlung zu treten und beginnt sie von seinen Wünschen zu überzeugen.

Kinder entwickeln aus diesen vier Phasen heraus eine andauernde Bindung zu ihren Bezugspersonen, die sie als sichere Basis nutzen können. Durch diese innere Repräsentation von Bindung entstehen nach Bowlby (1969) die sogenannten inneren Arbeitsmodelle von Bindung, dessen wichtigste Funktion es ist, Ereignisse der realen Welt zu simulieren, um so das Individuum in die Lage zu versetzen, sein Verhalten mit Einsicht vorausschauend zu planen (vgl. Fremmer-Bombik 2002, S. 109f.). Je besser und vorausschaubarer die Wirklichkeit simuliert wird, umso besser ist das darauf basierende Verhalten angepasst. Die Anpassung erfolgt je nach Bindungsfigur, wobei unterschiedliche Erfahrungen in ein Gesamtmodell integriert werden müssen, das angibt, wie die Umwelt und die Bindungsfiguren funktionieren. Dieses Gesamtmodell wird zu einer Art Leitfigur und wirkt sich auf alle zukünftigen engen Beziehungen aus (vgl. Bretherton 1992; In: Berk 2005, S. 255).

2.3 Unterschiedliche Bindungsmuster

2.3.1 Erste Entdeckungen

Dieses bereits beschriebene Gleichgewicht von Bindungs- und Explorationsverhalten des Kindes war Mittelpunkt der Beobachtungen von Ainsworth und ihren Kollegen in Uganda und Baltimore (vgl. Gloger-Tippelt 2008, S. 86). Der Beginn der Forschungen hierzu lag in der 1954 von Ainsworth durchgeführten Studie zum Interaktionsverhalten von 28 noch nicht entwöhnten Babys und deren Müttern in Uganda. Dazu besuchte sie die Mütter alle zwei Wochen über einen Zeitraum von neun Monaten hinweg in ihren Häusern und führte umfassende naturalistische Beobachtungen von Mutter-Kind-Interaktionen durch. Sie war begeistert über die aktive Suche der Babys nach der Nähe der Mutter, wenn sie beunruhigt, verletzt oder hungrig waren oder die Mutter sie verließ bzw. den Weggang andeutete. Eindeutige Hinweise zeigten, dass die Mutter als sichere Basis zur Erkundung der Welt genutzt wurde. Weiterhin konnte sie die Entwicklung der Bindung vom Kind zur Mutter beobachten. Anzeichen einer entwickelten Bindung waren Kummer und Nachfolgen bei erfolgter oder angedrohter Trennung und Formen der Begrüßung bei der Rückkehr der Mutter nach Abwesenheit. Bei der Auswertung der Studie entdeckte Ainsworth bereits unterschiedliche Bindungsgruppen und ordnete die Babys als sicher gebunden, unsicher gebunden und nicht gebunden ein. Während die unsicher gebundenen Babys auch bei Anwesenheit der Mutter sehr viel weinten,

weinten sicher gebundene Babys nur wenig, wenn die Mutter in Reichweite blieb (vgl. Ainsworth/Bowlby 1991, In: Grossmann/Grossmann 2003, S. 80).

Auf der Basis ihrer Untersuchungen in Uganda und späteren Beobachtungen von Mutter-Kind-Systemen in Baltimore (1963), kam Ainsworth zu folgendem Ergebnis: Der Umfang der kindlichen Fähigkeiten, seine engsten Bezugspersonen als sichere Basis zu nutzen, sowie die Art der Reaktion des Kindes auf eine kurze Trennung von der Bezugsperson und das Wiedersehen mit dieser, gibt Hinweise über die Qualität der Bindungen zwischen Kleinkind und Bindungsperson. Zur Ergänzung ihrer Beobachtungsstudien entwickelte Ainsworth eine Laborsituation, die sogenannte Fremde Situation, die eine gesteigerte Belastung des Kindes durch zwei Trennungen von der Mutter und zwei Wiedervereinigungen mit ihr sowie das Hinzukommen einer fremden Person umfasst (vgl. Stemmer-Lück 2004, S. 114).

2.3.2 Die Fremde Situation

Die standardisierte Beobachtung in der Fremden Situation ist heute eine klassische Methode zur Feststellung interindividueller Unterschiede in der Bindung zwischen Kind und Bindungsperson. Die Fremde Situation kann bei Kindern von zwölf bis maximal zwanzig Monaten angewendet werden. Ziel ist die Beobachtung des Gleichgewichtes zwischen dem Bindungs- und Explorationsverhalten eines Kleinkindes unter den standardisierten Bedingungen des Laborzimmers, wobei beachtet wird, wie das Kind die Bindungsperson als sichere Basis für seine Erkundungen nutzt und bei Belastung als Hafen der Sicherheit gebraucht (vgl. Gloger-Tippelt 2008, S. 86).

Insgesamt setzt sich die Fremde Situation aus acht Episoden à drei Minuten zusammen, in denen sich kurze Trennungen und Wiedervereinigung mit der Bezugsperson abwechseln. Das Laborzimmer ist mit zwei Stühlen, Spielzeug und einem Beobachtungsfenster mit Videokamera zur Aufzeichnung der Versuchsepisoden ausgestattet. In der folgenden Tabelle ist der standardisierte Ablauf der Forschungsmethode übersichtlich dargestellt:

Episode (Dauer)	anwesende Personen	standardisierter Ablauf
1 (30 Sek.)	Mutter, Baby, Beobachter	Mutter und Baby werden vom Beobachter in den Laborraum geführt. Beobachter verlässt den Raum.
2 (3 Min.)	Mutter, Baby	Mutter setzt Baby auf den Boden ab, setzt sich auf einen Stuhl und gibt vor, in einer Zeitung zu lesen. Kind hat Gelegenheit zur Erkundung des Raums.
3 (3 Min.)	Fremde, Mutter, Baby	fremde Person betritt den Raum, begrüßt die Mutter und versucht kurz darauf, mit dem Kind in Interaktion zu treten.
4 (3 Min.)	Fremde, Baby	Mutter verlässt unauffällig den Raum, fremde Person versucht das Kind abzulenken und bietet wenn nötig Trost an. (Episode kann bei Untröstlichkeit des Kindes abgekürzt werden.)
5 (Variabel)	Mutter, Baby	Mutter kehrt zurück, bietet dem Kind wenn nötig Trost an und setzt es wieder auf den Boden ab. Fremde Person verlässt den Raum.
6 (3 Min.)	Baby	Mutter verlässt den Raum und lässt Baby allein zurück. (Bei extremen und langandauernden Schreien wird Episode abgekürzt.)
7 (3 Min.)	Fremde, Baby	Fremde Person betritt den Raum und macht dem Kind ein Spiel- oder Trostangebot. Episode kann bei Untröstlichkeit des Kindes abgekürzt werden.)
8 (Variabel)	Mutter, Baby	Mutter kehrt zurück und fremde Person verlässt den Raum. Mutter bietet wenn nötig Trost und beendet damit die Untersuchung.

Tabelle 1: Episoden in der Fremden Situation (vgl. Ainsworth/Wittig 1969; In: Grossmann/Grossmann 2003, S. 115f.)

Es wurden mehrere Hundert ein bis eineinhalb Jahre alte Kinder beobachtet. Besonderes Augenmerk lag auf der Reaktion des Kindes bei der Wiederkehr der Mutter in den Laborraum (Episode 5 und 8), weil sie als entscheidender Indikator für die Bindungsqualität betrachtet wird. Bei der systematischen Auswertung der Beobachtungen konnten Ainsworth und ihre Kollegen drei typische Bindungsmuster klassifizieren: sicher gebunden (B), unsicher-vermeidend gebunden (A), unsicher-ambivalent gebunden (C) (vgl. Stemmer-Lück 2004, S.114f). Main führte später zu den traditionellen Bindungsgruppen eine weitere Bindungskategorie ein, die sich im Verlauf ihrer Forschungstätigkeit herausstellte: desorganisiert-desorientiert gebunden (D) (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 12).

2.3.3 Die vier Bindungsmuster

2.3.3.1 Sicher gebundene Kinder (B-Gruppe)

Die Kinder haben eine qualitativ hochwertige und relativ eindeutige Beziehung zu ihrer Bindungsperson. Während der Anfangsphase der Fremden Situation nutzen die Kinder ihre Mutter als sichere Basis. Sie erkunden das Spielzeug im Laborraum, wobei sie dabei gelegentlich zur Mutter blicken, um sich ihrer Anwesenheit zu vergewissern oder ihr ein Spielzeug zu zeigen. Die Bezugsperson kann als sichere Basis für die Erkundung der Umwelt genutzt werden. Verlässt die Mutter den Raum, zeigt das sicher gebundene Kind Zeichen von Kummer. Es unterbricht sein Spiel und sucht aktiv nach der Nähe und Kommunikation der Mutter (vgl. Kasten 2005, S. 145). Von ihr lässt es sich schnell beruhigen, jedoch nicht von der fremden Person. Nach der Beruhigung von der Mutter beginnt es schnell wieder zu explorieren. Sicher gebundene Kinder können flexibel zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten balancieren (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 12).

2.3.3.2 Unsicher-vermeidend gebundene Kinder (A-Gruppe)

Kinder mit diesem Bindungsmuster haben eine weniger positive Bindung zu ihrer Bezugsperson als sicher gebundene Kinder. Sie sind nur sehr wenig um die Interaktion mit der Bindungsperson bemüht und vermeiden sogar in belastenden Situationen den Kontakt zu ihr, das heißt, sein Bindungsverhalten ist minimiert (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 12). Der Weggang der Mutter wird von einem unsicher-vermeidend gebundenen Kind ignoriert. Es setzt sein Spiel ungestört fort und spielt mit dem Fremden oft lebhafter als mit der Mutter. Anzeichen von Stress, wie weinen, sind nicht zu beobachten. Die Mutter wird bei ihrer Rückkehr ignoriert. Das Kind nimmt also keinen Blickkontakt auf, begrüßt sie nicht und sucht auch nicht ihre Nähe. Im Hinblick auf das Spielzeug und die neue Umgebung ist das Kind sehr neugierig und explorativ (vgl. Kasten 2005, S. 145). Das Kind trotzdem unter der Trennung leidet, lässt sich am unkonzentrierten Spiel, der Mimik und Gestik erkennen und durch den starken Anstieg des Stresshormons Cortisol belegen (vgl. Stemmer-Lück 2004, S. 115).

2.3.3.3 Unsicher-ambivalent gebundene Kinder (C-Gruppe)

Auch diese Kinder haben eine weniger positive Bindung zu ihrer Bindungsperson als sicher gebundene Kinder. Beim Verlassen des Raums der Mutter ist das unsicher-ambivalent gebundene Kind unruhig und gestresst und der fremden Person gegenüber überängstlich und misstrauisch. Sie klammern und suchen die Nähe der Bezugsperson, anstatt ihre Umwelt zu erkunden. Ihr Bindungsverhalten ist in belastenden Situationen maximiert (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 12). Bei der Rückkehr der Bezugsperson lassen sie sich nur schwer beruhigen und zeigen widersprüchliches Verhalten, indem sie typischerweise Kontakt zum Elternteil suchen und sich dann gegen dessen tröstenden Bemühungen gereizt und mit Ärgerausbrüchen wehren. Das Kind ist zwischen dem Wunsch nach Nähe und Verärgerung hin- und hergerissen (ambivalent) (vgl. Stemmer-Lück 2004, S. 116).

2.3.3.4 Desorganisiert/desorientiert gebundene Kinder (D-Gruppe)

Kinder, die dieses Bindungsmuster zeigen, sind strategie- und organisationslos. Ihr Verhalten ist überwiegend konfus oder widersprüchlich und die Kinder wirken meist benommen oder desorientiert. In ihren Bewegungen erstarren sie plötzlich, die Mimik friert ein oder sie zeigen einen abrupten Wechsel zwischen Ruhe und Zufriedenheit und wütender Erregtheit (vgl. Kasten 2005, S. 146). Desorganisiert/desorientiert gebundene Kinder können ihre Mutter nicht als sichere Basis nutzen. Ihr Verhalten ist bei der Rückkehr der Mutter nicht auf sie gerichtet (vgl. Stemmer-Lück 2004, S. 116).

Diese unterschiedlichen Bindungsmuster beinhalten ebenfalls verschiedene Strategien, unter den gegebenen Bedingungen den Umgang mit belastenden Situationen zu erleichtern. Sicher gebundene Kinder bekommen durch eine voraussagbare, zuverlässige, tröstende und unterstützende Mutter ein Gefühl der inneren Sicherheit vermittelt. Dies ermöglicht ihnen, selbst in herausfordernden und belastenden Situationen, eine vertrauensvolle Auseinandersetzung mit der Umwelt. Durch Annäherung an die Mutter beziehungsweise deren Körperkontakt gleicht es flexibel stärkere Belastung und Stress aus (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 14). Unsicher-vermeidend gebundene Kinder haben aufgrund ihrer zurückweisenden und unzugänglichen Erfahrungen gegenüber ihren Nähewünschen eine kompromissreiche Strategie entwickelt. Um erneut abwehrendes Verhalten der Mutter zu verhindern, verringern sie die Reaktion auf belastende und Bindungsverhalten auslösende

Situationen und wenden sich vermehrt den neuen Objekten zu. Das unvorhersehbare Verhalten der Mütter unsicher-ambivalent gebundener Kinder führt zu einer Strategie, die das Kind auf alle stressauslösende Situationen mit deutlicher Fixierung auf die Mutter reagieren lässt, um ihre Nähe zu sichern. Diese Strategie erleichtert den unsicher gebundenen Kindern zum einen den Umgang mit belastenden Situationen, kann zum anderen jedoch nicht verhindern, dass das Kind in seinen Bedürfnissen nach Trost von der Mutter zurückgewiesen oder nur unzureichend getröstet wird. Gefühle von Angst und Ärger im Kind können Resultat solcher Erfahrungen sein und den Umgang mit der sozialen Umwelt beeinflussen (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 15f.). Desorganisiert/desorientiert gebundene Kinder sind gegenüber plötzlichen Bewegungen und unvorhergesehenen groben Bewegungen der Mutter verängstigt und fühlen sich bedroht. Sie bietet keinen Schutz und keine Sicherheit für den Umgang mit Außenbelastungen. Diese Kinder können im ersten Lebensjahr zunächst keine Strategie zur Erleichterung im Umgang mit stressauslösenden Situationen ausbilden. Ihr desorganisiertes und desorientiertes Verhalten sind Anzeichen einer massiven Überforderung. Im Vorschulalter ist ihr organisiertes Anpassungsverhalten von kontrollierendem, deutlich strafendem oder übertrieben besorgtem Verhalten gegenüber ihrer Mutter geprägt (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 17f.).

2.3.4 Verteilung der Bindungsmuster

Van IJzendoorn und Kroonenberg stellten 1988 eine Standardverteilung der Bindungsmuster in den USA wie folgt fest: 70 % sicher gebundene Kinder (B), 20 % unsicher-vermeidend gebundene Kinder (A) und 10 % unsicher-ambivalent gebundene Kinder (C) (vgl. Gloger-Tippelt, In: Ahnert 2008, S. 89). In einer erneuten 1992 veröffentlichten Analyse mit mehr Stichproben wurden 67 % B-Bindungen, 21 % A- und 12 % C-Bindungen festgestellt. Bei Berücksichtigung der vierten Bindungsgruppe kommt es zu 15 % der D-Bindungen in Mittelschichtstichproben. Die Verteilung variiert abhängig von den Kulturen und den Kontexten der Lebensbedingungen der Familie. Bei der Analyse von 13 deutschsprachigen Studien ergab sich folgende Verteilung: 45 % B-, 27,7 % A-, 6,9 % C- und 19,9 % D-Bindungen (vgl. Gloger-Tippelt et al. 2000; In: Gloger-Tippelt 2008, S. 89). Aus diesen Ergebnissen lässt sich ablesen, dass die sichere Bindung die am häufigsten verbreitete Bindung darstellt.

2.3.5 Stabilität der Bindungsmuster

Die Forschung über die Stabilität der Bindungsmuster bei Kindern im Alter von ein bis zwei Jahren brachte nach Thompson (1998; In: Berk 2005, S. 256) viele Ergebnisse und man fand unter anderem heraus, dass sicher gebundene Kinder ihre Bindungsqualität häufiger beibehalten als unsicher gebundene Kinder. Das lässt sich damit begründen, dass unsichere Bindungen oft eine positive Veränderung hin zu einer sicheren Bindung nehmen. Dabei zeigt sich jedoch eine Ausnahme beim desorganisierten Verhaltensmuster, das über das zweite Lebensjahr hinaus meist stabil bleibt. Durch negative Betreuung und Zuwendung könnte bei diesen Kindern die emotionale Selbstregulation soweit beeinträchtigt sein, dass das desorganisierte Verhalten beibehalten wird (vgl. Berk 2005, S. 257).

Bei einer Untersuchung der Bindungsqualität von einjährigen Kindern und einer weiteren Untersuchung dieser Kinder fünf Jahre später, konnte eine Stabilität der Mutter-Kind-Bindung von 87,5 % festgestellt werden (vgl. Grossmann 2002, S. 193). Diese hohe Stabilität kann nach Grossmann durch die Festlegung des inneren Arbeitsmodells erklärt werden, wonach frühe Bindungsmuster als gelernte Erwartungshaltungen des Kindes in der Interaktion mit seiner Mutter von beiden Seiten solange aufrecht erhalten bleiben, wie keine tiefgreifenden Veränderungen in der Beziehung auftreten. Risikofaktoren wären beispielsweise Scheidung, schwere Krankheit oder Verlust einer Bindungsfigur (vgl. Zimmermann 1994, In: Fremmer-Bombik 2002, S. 118).

2.4 Zusammenfassung

Die von Bowlby entwickelte Bindungstheorie in Zusammenarbeit mit den Erkenntnissen aus Ainsworths Forschungen ist mittlerweile weltbekannt und wird vielfältig angewandt. Nach ihren Erkenntnissen entstehen Bindungen zwischen zwei Menschen, die sich in Gefühlen äußern und an dem Verhalten beider beteiligten Personen erkennbar werden. Bereits direkt nach der Geburt baut das Kind eine Bindung zur umsorgenden Person auf, die später zur Hauptbindungsperson wird. Es kann auch zu mehreren Personen gleichzeitig eine Bindung aufbauen, wobei unter ihnen eine Hierarchie besteht. Eine vorhandene Bindung wird besonders in der dritten Bindungsphase ab dem 6./8. Monat durch Trennungsangst bei der Abwesenheit der

Bindungsperson deutlich. Außerdem wird die Bindungsperson als sichere Basis zur Erkundung der Welt genutzt, die dem Kind auch in stressauslösenden Situationen hilft, das innere Gleichgewicht wiederzufinden und somit eine emotionale Unterstützung bietet. Kritische Situationen lösen beim Kind Unsicherheit und Angst aus, wodurch das Explorationsverhalten verringert und das Bindungsverhalten, die Suche nach Nähe und Körperkontakt zur Bindungsperson, erhöht wird. Ist in dieser Situation die sichere Basis nicht verfügbar, bleibt das Bindungsverhalten aktiviert. Eine fremde Person kann das Kind in der Regel nicht trösten. Ainsworth und ihre Mitarbeiter, die eine Trennung des Kindes von der Mutter und das Hinzukommen einer fremden Person in der standardisierten Fremden Situation provozierten, kategorisierten das Verhalten der Kinder auf die Trennungen und Wiedervereinigungen. Dabei entdeckten sie eine sichere Bindung und zwei unsichere Bindungen zwischen Kindern und ihren Bindungspersonen. Später wurde eine vierte, die desorganisiert/desorientierte Bindung hinzugeführt. Entscheidend für die Qualität der Bindungen ist eine prompte und adäquate Reaktion der Eltern auf die Bedürfnisse des Kindes, die bei einer sicheren Bindung von Feinfühligkeit und Sensibilität gekennzeichnet ist und Einfluss auf die Entwicklung von Selbstwert und sozialen Kompetenzen hat. Die entstandenen Bindungsmuster zwischen Kind und Bindungsperson bleiben über mehrere Jahre stabil und werden in inneren Arbeitsmodellen gespeichert, die als eine Art Leitfigur für spätere Beziehungen das gesamte Leben lang aktiv bleiben.

3. Der Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte

3.1 Vorbemerkungen

Die Betreuung der Kinder wird in allen Völkern von älteren Geschwistern, Verwandten oder Bekannten unterstützt. Diese Betreuungsarrangements, die eine Erweiterung der familiären Betreuung des Kindes darstellen, gehören zu den geschichtlich ältesten Sozialisationsbedingungen von Kindern. Laut Hrdy (1999) hat gerade diese kollektive Unterstützung der Kinderbetreuung unseren Vorfahren erlaubt, ihren Nachwuchs erfolgreich aufzuziehen und gleichzeitig neue und bessere Lebensbedingungen zu entwickeln (vgl. Ahnert 2008, S. 256f.). Eine Änderung der Neuzeit stellt die Bereitschaft der Eltern, eine fremde Betreuungsperson in Anspruch zu nehmen, dar. Die Mutter kann beispielsweise diese Unterstützung nutzen, wenn sie sich um ihr Kind

aufgrund ihrer Arbeit, anderer sozialer Verpflichtungen, bei eigener Krankheit oder der Geburt und der Sorge um ein weiteres Kind nicht selbst kümmern kann. Unterschiedliche Formen der bezahlten Betreuung der Kinder zu Hause oder außerhalb der Familie in Einzel- oder Gruppenbetreuung sind weltweit verbreitet. Voraussetzung dafür ist, dass die Betreuungsperson eine Beziehung zum Kind aufbaut, wobei die Mutter als primäre Bindungsperson dem Kind Vertrauen und Sicherheit in Bezug auf die neue Betreuungsperson und die eventuell unbekannte Umgebung gibt. „Die Vertrautheit des Kleinkindes mit der Betreuungsperson schon vor der eigentlichen Betreuung, d.h. vor der Trennung von der Mutter, bringt es meistens mit sich, dass die Betreuerin bereits eine Spielbeziehung zum Kind hat oder gar schon eine Sicherheitsbasis für das Kind ist. Mit Hilfe der neuen Sicherheitsbasis kann das Kleinkind dann die Trennung von der primären Bindungsperson besser verkraften“ (K. Grossmann, 1999; K. Grossmann & Grossmann, 1998a; zit.n. Grossmann/Grossmann 2004, S. 246). Um diese bei verwandtschaftlicher Betreuung des Kindes selbstverständlichen Tatsache auch bei der außerfamiliären Betreuung ausnutzen zu können, bedarf es einer speziellen Organisation der Eingewöhnung in die Kindertagesstätte.

3.2 Trennungsleid

Mit dem Beginn der außerfamiliären Tagesbetreuung ist auch eine stundenweise Trennung von der Hauptbindungsperson verbunden. Wie dieses Trennungserlebnis verarbeitet wird, hängt von der Qualität der bislang aufgebauten Bindungsbeziehung mit einer Bezugsperson ab. Ein abrupter Betreuungswechsel von der Bezugsperson zur Erzieherin in der Kindertagesstätte kann zu Trauerreaktionen, Aggression und Misstrauen in der Beziehung zwischen Bindungsperson und Kind führen (vgl. Belsky, 2001; In: Grossmann/Grossmann 2004, S. 249).

Nach Rottmann und Ziegenhain ist die Situation des Krippeneintritts mit der Fremden Situation (vgl. Kapitel 1.3.2) vergleichbar. Das Kind wird in beiden Fällen mit einer unbekannten Situation und neuen Personen konfrontiert und erlebt eine Trennung von seiner Bindungsperson. Rottmann und Ziegenhain führten in ihrer Studie „Bindungsbeziehungen und außerfamiliäre Tagesbetreuung im frühen Kindesalter“ Untersuchungen über kindliches Verhalten im Eingewöhnungsprozess in eine Krippe

über einen Zeitraum von vier Wochen durch und kamen zu folgenden Ergebnissen: Die unterschiedlichen Anpassungsstrategien in Abhängigkeit von ihrer bis dahin aufgebauten sicheren oder unsicheren Bindungserfahrung mit der Mutter zeigen sich beim Krippeneintritt analog zur Fremden Situation. Sicher gebundene Kinder waren anfangs weitaus ängstlicher, irritierbarer und verschlossener in der neuen Umgebung als unsicher vermeidend gebundene Kinder; sie weinten häufiger und heftiger und zeigten mehr Abwehr gegenüber der neuen Erzieherin. Unsicher-vermeidend gebundene Kinder dagegen waren zunächst fröhlicher, angeregter und aktiver in der neuen Situation, hatten mehr Körperkontakt mit der Erzieherin, erkundeten sehr viel aktiver Räume und Gegenstände und zeigten mehr Interesse an anderen Kindern als sicher gebundene Kinder. Über die gesamte Eingewöhnungszeit von vier Wochen zeigte sich jedoch ein gegenläufiger Trend im Verhalten der Kinder. Während die sicher gebundenen Kinder zunehmend weniger emotionale Belastung ausdrückten und sich zunehmend offener Erwachsenen und Kindern sowie den Gegenständen in der neuen Umgebung zuwendeten, wirkten die unsicher-vermeidend gebundenen Kinder, im Gegensatz zu ihren anfänglichen Verhaltensweisen, in steigendem Maß verschlossener und erschöpfter (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 299). Die Trennung von der Bindungsperson sowie eine unbekannte Situation stellt unabhängig vom Bindungsmuster für jedes Kind eine Verunsicherung und emotionale Belastung dar, die erst mit dem wiederhergestellten Körperkontakt oder der Nähe zur Bindungsperson abklingt (vgl. Spangler&Grossmann 1993; In: Ziegenhain/Rauh/Müller 1998, S. 84f.).

Der Protest gegen eine Trennung ist besonders im Alter zwischen 10 und 18 Monaten beim Kind zu beobachten. Das scheint entwicklungspsychologisch begründet zu sein, weil eine Reihe von Kompetenzen noch nicht vollständig ausgereift und gefestigt sind. So beispielsweise die Entwicklung der Objektpermanenz, das heißt, dass sich das Kind auch in Abwesenheit der Mutter ihrer Existenz sicher ist und sich über einen gewissen Zeitraum an sie erinnern kann. Auch das Verständnis des Kindes von zeitlichen und kausalen Zusammenhängen ist noch nicht fertig ausgereift, sodass das Kind die Dauer bis zur Rückkehr der Bezugsperson noch nicht einschätzen kann und auch nicht versteht, wenn die Mutter nicht rund um die Uhr für das Kind sorgen kann, weil sie beispielsweise arbeiten muss (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 28).

Der Übergang des Kindes in die außerfamiliäre Tagesbetreuung stellt somit keine leichte Entwicklungsaufgabe für das Kind dar, die es allein nur schwer bewältigen kann. Das heißt, es ist noch weitgehend auf die Unterstützung der Bezugsperson angewiesen, die ihm Neues interpretiert und zugänglich macht und als sichere Basis zur eigenständigen Erkundung der Umwelt fungiert (vgl. ebd., S. 29). „Das Ein- und Zweijährige muß sich zunächst auf Vertrautes verlassen können, um Neuartiges in Angriff nehmen zu können. In diesem Alter lernen sie gerade, ihre Umwelt, die Personen, die Ereignisse und die Tätigkeitsabläufe vorherzusagen. So können sie richtig reagieren und werden nicht jedes mal überrascht. Eine Trennung von den vertrauten Eltern, der gewohnten Umgebung und den für sie vorhersagbaren Abläufen entzieht ihnen aber ihre gerade erst erworbene Fähigkeit, auf das nächste Ereignis vorbereitet zu sein“ (Grossmann/Grossmann 2004, S. 247). Auch die Vorstellung von Vergangenheit und Zukunft ist noch sehr eingeschränkt. Somit ist eine relative Konstanz von Rahmenbedingungen für das Kind wichtig. Wenn Veränderungen, wie der Übergang in die Kindertagesstätte, anstehen, sollten diese nur in kleinen Schritten und nicht gehäuft auf einmal auftreten. Das Kind kann die Wirkung von neuen Personen, neuen Räumen und neuen Ereignissen noch nicht allein einschätzen und empfindet sie deshalb als bedrohlich (vgl. Grossmann/Grossmann 2004, S. 247).

3.3 Bindung und außerfamiliäre Tagesbetreuung

3.3.1 Mutter-Kind-Bindung

Als Voraussetzung für die Entwicklung einer sicheren Bindung gilt unter anderem die Kontinuität der Betreuungsperson. Mit dem Übergang der Betreuung von der Familie in die Kindertagesstätte findet jedoch ein Wechsel der Betreuungsperson statt. Somit könnte man annehmen, dass die Inanspruchnahme einer Betreuung in der Kindertagesstätte negative Auswirkungen auf die Mutter-Kind-Bindung hat. In der Studie von Rottmann und Ziegenhain (1988) wurde nachgewiesen, dass das Bindungsmuster zwischen Mutter und Kind, das mit zwölf Monaten in die Krippe kam, auch nach dem Krippeneintritt überwiegend stabil blieb. Eine Veränderung fand eher in Richtung Bindungssicherheit statt (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 300). Die tägliche familiäre Interaktion hat eine wesentlich größere und tragendere Bedeutung für die Entwicklung und Stabilität der Bindungsqualität. Eine sensible und feinfühlige

Reaktion der Mutter auf die Bindungsbedürfnisse des Kindes ist somit ausschlaggebend für eine sichere Mutter-Kind-Bindung.

Vaughn, Gove und Egeland (1980) fanden jedoch heraus, dass bei Kindern, die vor dem ersten Lebensjahr außerfamiliär betreut wurden, gehäuft unsichere Bindungen auftraten – im Vergleich zu Kindern, die erst später oder gar nicht von einer vorerst fremden Person betreut wurden (vgl. Ahnert 2000, S. 18). Demnach wird die Mutter-Kind-Bindung negativ beeinflusst, wenn eine außerfamiliären Betreuung bereits vor Vollendung des ersten Lebensjahres stattfindet.

3.3.2 Erzieherinnen-Kind-Bindung

Cummings und Mitarbeiter (1980, 1994) zeigten, dass auch Erzieherinnen den emotionalen Bedürfnissen des Kindes in der außerfamiliären Betreuung gerecht werden können, wenn eine stabile Betreuung der Kinder stattfindet (vgl. Ahnert 2008, S. 262). Stabil betreuenden Erzieherinnen gegenüber zeigten Kinder mehr positive Affekte, wendeten sich im „Kita-Alltag“ generell häufiger diesen Erzieherinnen zu, weinten in deren Anwesenheit weniger und ließen sich schneller beruhigen. Danach können Erzieherinnen im Kontext einer stabilen Tagesbetreuung zu sicherheitsgebenden Personen werden, deren Nähe auch vom Kind gefordert wird (vgl. ebd.). Weiterhin konnten Cummings (1980) und Anderson (et al., 1981) einen Zusammenhang zwischen dem Bindungsverhalten des Kindes und dem Engagement der Erzieherinnen im alltäglichen Umgang mit dem Kind feststellen (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 26). Rottmann und Ziegenhain stellen jedoch die Aussagekraft der Untersuchung aufgrund ungenauer Betrachtung des Kontextes der Situation und des Verhaltenszusammenhangs in Frage.

In weiteren Studien konnten Ahnert und Lamb einen Einfluss von gruppenorientierten Erzieherinnenverhalten auf die Erzieherinnen-Kind-Bindung feststellen. Für die Bindungssicherheit eines Kindes zu ihr ist demnach ein empathisches, gruppenbezogen ausgerichtetes Erzieherinnenverhalten, das die wichtigsten sozialen Bedürfnisse eines Kindes unter der Einbeziehung der Anforderungen der Gruppe zum richtigen Zeitpunkt bedient, wichtig (vgl. Ahnert 2008, S. 268). Die Orientierung an der Gruppe hat somit ebenfalls positiven Einfluss auf die Erzieherinnen-Kind-Bindung, wie auch das kindzentrierte Verhalten der Erzieherin. In der Korrelation mit der Gruppengröße

erwiesen sich jedoch Betreuungsbedingungen einer Tagesmutter mit nur wenigen Kindern als positiv.

In einer Studie von Fox (1977) wurden die Eigenschaften der Erzieherinnen-Kind-Bindung durch Trennungs- und Wiedervereinigungssituationen der Kinder von ihren Müttern und Erzieherinnen untersucht. An dem kindlichen Trennungsprotest und der Reaktion auf die Wiederkehr von Mutter und Erzieherin konnte abgelesen werden, dass sich Bindungsbeziehungen zu beiden entwickelt haben, die jeweils unterschiedlich ausgeprägt und eine Hierarchie (Mutter, Erzieherin, fremde Person) aufwiesen (vgl. Ahnert 2008, S. 263). Ahnert fasst weiter zusammen, dass die Mutter als primäre Bindungsperson des Kindes bleibt und die Erzieherin kein Äquivalent, jedoch eine weitere Bindungsperson für das Kind ist. Auch Rottmann und Ziegenhain schreiben davon, dass das Kind in der Lage ist, mehr als eine Bindungsbeziehung zu nahen Personen aufzunehmen und dass diese Beziehungen in ihrer Qualität unabhängig voneinander sind (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 25).

In der Beziehung zwischen Kind und Erzieherin muss weiterhin die Geschlechtsspezifität beachtet werden. Die Betreuungspersonen in außerfamiliärer Betreuung sind typischerweise weiblich und die Betreuungsangebote dementsprechend häufig von weiblichen Leitbildern getragen. Es muss also von einem Verhalten, das von Geschlechtsstereotypen geprägt ist, und entsprechenden Erwartungen ausgegangen werden. Ein prosozial ausgerichtetes, emotional ausgeglichenes und motorisch reguliertes Verhalten, wie es bei Mädchen oft beobachtet werden kann, wird in der frühkindlichen Betreuung meist als optimal angesehen. In einer Meta-Analyse von Ahnert (et al.) hat sich dementsprechend die Bindungsbeziehung des Kindes zu seiner Erzieherin geschlechtsabhängig abgebildet. Nach dieser Studie haben sich häufiger sichere Erzieherinnen-Mädchen-Bindungen als sichere Erzieherinnen-Jungen-Bindungen gebildet (vgl. Ahnert 2008, S. 272f.).

Die Qualität der Beziehung zwischen Kind und Erzieherin ist also von einigen Rahmenbedingungen abhängig: von einer konstanten und feinfühligsten Betreuung, der Orientierung der Erzieherinnen an der Gruppe, von der Gruppengröße sowie der Geschlechtsspezifität.

3.4 Situation des Übergangs

3.4.1 Definition Übergang

Übergangssituationen, egal welcher Art, sind immer entscheidende Lebensereignisse, die eine Veränderung mit sich bringen und Emotionen hervorrufen (vgl. Berger 1997, S. 14). In vertrauten Situationen verhält sich der Mensch angepasst und reagiert auf die jeweiligen Anforderungen auf der Basis des individuell verfügbaren Orientierungs- und Handlungsrepertoires. Veränderte Lebensumstände, neue Aufgaben und erwartungswidrige Erfahrungen stören häufig das labile Gleichgewicht des Individuums mit seiner Umwelt und haben Gefühle der Unsicherheit, der Bedrohung und der Angst zur Folge (vgl. Weinert 1989, S. 24). Olbrich (1981) bezeichnet diese Belastung als „Krise“, die häufig eine Chance oder sogar notwendige Voraussetzung für eine produktive Weiterentwicklung der psychischen Kräfte und Funktionen ist. Zu starke Belastungen, die Überforderungen und ernsthafte Störungen des inneren Gleichgewichts beim Menschen verursachen können, sollten vermieden werden (vgl. Weinert 1989, S. 24).

3.4.2 Für das Kind

Für Kinder ist der Wechsel von der Familie in eine neue unbekannte Umgebung, die Kindertagesstätte, eine große Herausforderung. Er ist mit einer erhöhten Lern- und Anpassungsleistung sowie mit erheblichem Stress für das Kind verbunden. Dieses muss sich unter anderem an die neue Umgebung, an fremde Personen (Erwachsene und Kinder), einen veränderten Tagesablauf sowie an die tägliche mehrstündige Trennung von seinen Eltern gewöhnen (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 16). Die Ausprägung der Belastung hängt zum einen davon ab, wie groß die Unterschiede zwischen den zu wechselnden Lebenswelten sind und zum anderen, wie sie vom Kind erlebt und verarbeitet werden. Unterschiedliche Strukturen führen somit nicht zwangsläufig zu Problemen bei der Bewältigung des Übergangs. Wichtig ist, ob das Kind die beiden Sozialisationsfelder Familie und Kindertagesstätte als widersprüchlich oder als miteinander vereinbar erlebt (vgl. Berger 1997, S. 21).

Nach Ahnert (2005, S. 38) sind die Belastungsreaktionen, die ein Kind bei der Inanspruchnahme einer außerfamiliären Tagesbetreuung zeigt, altersabhängig und sind insbesondere bei Kleinkindern bis zum vollendeten dritten Lebensjahr sehr ausgeprägt.

Die Art der Belastung liegt ihrer Meinung nach vor allem in der Mutter-Kind-Trennung. In einer von Berger (1985) durchgeführten schriftlichen Befragung von 60 Erzieherinnen aus Kindertagesstätten wurden folgende Verhaltensweisen der Kinder während der Eingewöhnungszeit genannt (nach Häufigkeit der Angabe sortiert):

- Trennungsangst
- Ängstlichkeit und Unsicherheit
- Übersteigerte Aggressivität
- Extrem zurückhaltendes Verhalten
- Heimweh
- Kind beobachtet aus der Ferne die Gruppe
- Kind neigt zu psychosomatischen Symptomen, wie Erbrechen, Bauchschmerzen, Kopfschmerzen
- u.a. (vgl. Berger 1997, S. 30).

Gründe für die so heftigen und folgenreichen Reaktionen der Kinder auf den Beginn einer außerfamiliären Betreuung liegen in der starken Bindung zur Bezugsperson. Sie dient in dieser unvertrauten Situation als sichere Basis zur Erkundung der fremden Umgebung. Das Kind reguliert sein inneres Gleichgewicht durch Annäherung an die Bindungsperson, wenn es sich unsicher fühlt, und durch Entfernung, wenn es sich sicher fühlt und die Umgebung untersuchen möchte. Der Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte ist jedoch mit der Trennung der Bindungsperson und der Auseinandersetzung mit einer fremden Erzieherin sowie der neuen Umgebung verbunden. Diese Faktoren können beim Kind als bedrohlich angesehen werden und es reagiert darauf mit starkem Bindungsverhalten. „Ist in einer solchen Situation keine Bindungsperson anwesend, kann das durch Irritation oder Angst ausgelöste Bindungsverhalten lange Zeit andauern, da fremde Personen es in den meisten Fällen nicht auffangen können“ (Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 37). Besonders Kinder in den ersten beiden Lebensjahren können ihr inneres Gleichgewicht noch nicht allein aufrechterhalten. Sie benötigen dabei die Unterstützung ihrer Eltern oder einer anderen Bindungsperson (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 18f.).

Die Entwicklungsaufgabe des Kindes besteht darin, eine Bindungsbeziehung zur Betreuerin der Kindertagesstätte aufzubauen. Die Erzieherin kann dann allmählich die Funktion der Mutter in der Zeit der außerfamiliären Betreuung übernehmen und fungiert

als sichere Basis für das Kind. Jetzt lässt sich das Kind auch von ihr führen und anregen, wendet sich in belastenden Situationen an sie, um sich trösten zu lassen und Sicherheit zu gewinnen (vgl. Ahnert 2008, S. 276). Eine behutsame, in kleinen Schritten veränderte Umwelt und nur schrittweise veränderte tägliche Routinen helfen beim Aufbau einer sicheren Bindungsbeziehung zwischen Erzieherin und Kind.

Entscheidend für den Übergang sind auch die Eingebundenheit der Familie in soziale Netze und die Vorerfahrungen des Kindes mit Trennung. Wächst das Kind mit Geschwistern auf, kommt häufig in Kontakt mit der Verwandtschaft oder Bekanntschaft der Eltern und wurde eventuell schon für kurze Zeit von ihnen allein betreut, dann hat das Kind bereits Erfahrung im Aufbau von Bindungen zu anderen Personen neben der Hauptbezugsperson. In diesem Fall ist es von Bedeutung, wie die Trennung von der Mutter vom Kind erlebt wurde. Konnte das Kind positive Erfahrungen in solchen kritischen Situationen machen, kann es bei dem Übergang in die Kindertagesstätte auf diese Erfahrungen zurückgreifen und wird vermutlich weniger Trennungsleid verspüren, da es bereits zur Bindungsperson ein starkes Vertrauen hinsichtlich dessen Verlässlichkeit und Sicherheit aufgebaut hat. Machte das Kind jedoch negative Erfahrungen mit Trennung, ist sein Vertrauen in die Hauptbezugsperson verletzt oder sogar erschüttert. In einer weiteren Trennungssituation werden die Gefühle der bereits vergangenen Erlebnisse erneut hervorgerufen und das Kind reagiert besonders mit Unruhe, Angst und krampfhaftem Anklammern. Dieses Verhalten ist meist bei Kindern mit gewaltsamen Trennungen, beispielsweise einen Krankenhausaufenthalt ohne Begleitung einer Bezugsperson, zu beobachten (vgl. Merz 1979, S. 42f.). Ein Kind, das ausnahmslos von der Mutter als Hauptbindungsperson umsorgt ist, hat noch keine Erfahrung mit Trennungssituationen gemacht. Die Gestaltung des Übergangs von zu Hause in die Kindertagesstätte und die damit verbundenen Erlebnisse des Kindes mit der Trennung sind dann besonders entscheidend für das Vertrauen des Kindes in die Bindungsperson und die Stabilität der Bindungsbeziehung.

3.4.3 Für die Erzieherinnen

Die Erzieherinnen bestimmen die Eingewöhnung des Kindes maßgebend mit. Ihr oberstes Ziel sollte es sein, eine Sicherheitsbasis zu vermitteln, damit die emotionale Entwicklung des Kindes von sicheren Bindungsbeziehungen profitiert. Damit sich eine sichere Bindungsbeziehung herausbilden kann, sollten die Erzieherinnen möglichst prompt auf die Stresssignale des Kindes reagieren und versuchen es positiv zu beeinflussen (vgl. Ahnert 2005, S. 35). Vielfältige positive Zuwendungen und ein warmes und empathisches Erzieherinnenverhalten lässt vertrauensbildende Beziehungen entstehen und fördert ein positives kindliches Selbstbild. Auch der Individualität des Kindes sollte Rechnung getragen werden, damit es nicht zu Irritationen beim Kind kommt. Dazu ist es für die Erzieherinnen notwendig, Kenntnisse über die Mutter-Kind-Interaktionen zu erhalten. Eine Möglichkeit dafür stellt der anfangs gemeinsame Besuch der Mutter oder einer anderen Bindungsperson und dem Kind in der Kindertagesstätte dar. Eine vertrauensvolle Bindung des Kindes zur Erzieherin ist weiterhin ausschlaggebend für die Qualität des kindlichen Spiels in der Kindertagesstätte. Als sichere Basis kann die Erzieherin die Exploration des Kindes fördern und es zu fertigungs- und fähigkeitsfördernden Tätigkeiten motivieren (vgl. Ahnert 2008, S. 275).

Ein weiterer Schwerpunkt der Erzieherin liegt in der Elternarbeit. Gespräche mit den Eltern geben Aufschluss über familiäre Sozialisationsbedingungen des Kindes (vgl. Ahnert 2005, S. 35), seine Vorlieben zum Beispiel bei der Ernährung, Besonderheiten wie die Einnahme von Medikamenten oder auch die Vorerfahrungen des Kindes mit Trennungssituationen. Um den Eltern bei der Ablösung von ihren Kindern zu helfen, muss die Erzieherin nicht nur zu dem Kind, sondern auch zu den Eltern eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen, die in der späteren Kooperation ebenfalls von Bedeutung ist (vgl. Laewen, Andres, Hédervári 2000, S. 16).

Von den Erzieherinnen selbst genannte Probleme hinsichtlich der Eingewöhnung eines Kindes werden in der bereits zitierten schriftlichen Befragung von Berger (1985) ersichtlich:

- Unsicherheit gegenüber den Neulingen und vor allem deren Eltern
- Angst vor Überforderung

- Mit Gefühlen der Sympathie und Antipathie gegenüber den neuen Kindern in Schwierigkeiten zu geraten
- Befürchtung, pädagogisch nicht adäquat zu handeln
- Zuviel Zuneigung verteilen zu müssen (vgl. Berger 1997, S. 37).

Die Eingewöhnung eines Kindes in die Kindertagesstätte stellt, wie hier beschrieben, neben dem Kind auch eine große Herausforderung für die Erzieherinnen dar, ohne dabei die bestehende Kindergruppe aus dem Blick zu verlieren.

3.4.4 Für die Eltern

Die Gründe für die Inanspruchnahme der außerfamiliären Betreuung des Kindes sind vielfältig. Der häufigste Grund ist die Berufstätigkeit beider Eltern beziehungsweise des alleinerziehenden Elternteils. In diesen oder vielen anderen Fällen besteht hinter der Aufnahme des Kindes in die Kindertagesstätte ein gewisser Zwang. Die Eltern sind durch äußere Rahmenbedingungen mehr oder weniger dazu gezwungen, ihr Kind von einer fremden Person, der Erzieherin, für eine gewisse Zeit am Tag betreuen zu lassen. Damit die Eltern ihr Kind bei der Eingewöhnung in die Kindertagesstätte loslassen können, ist jedoch eine freiwillige Entscheidung der Eltern und deren Überzeugung, dass ihr Kind gut betreut und entsprechend dem Bildungs- und Erziehungsplan angeregt und gefördert wird, begünstigend. Dieses Loslassen wird zu einer wichtigen Aufgabe der Eltern beim Übergang des Kindes von der Familie in die Kindertagesstätte, die ebenfalls durch eine gute Beziehung zwischen Eltern und Erzieherin unterstützt wird (vgl. Laewen, Andres, Hédervári 2000, S. 16). Sind die Eltern dazu bereit, spürt auch das Kind deren positive Signale, die neue Situation ohne Zurückhaltung zu erobern. Das wirkt sich positiv auf die Eingewöhnung aus und erleichtert den Übergang den Eltern, dem Kind und der Erzieherin. Das Klammern der Eltern hindert die Exploration des Kindes und die Bereitschaft eine neue Beziehung aufzubauen und wirkt sich somit negativ auf die Eingewöhnung aus.

Häufig sind Eltern jedoch auch beängstigt, dass ihre sichere Bindung zum Kind durch eine enge Erzieherinnen-Kind-Bindung beeinträchtigt wird oder es die Betreuerin „lieber“ hat. Dass dies jedoch nicht so ist, konnte die bereits genannte Studie von Rottmann und Ziegenhain (1988) beweisen. Die Bindungsmuster zur Hauptbindungsperson bleiben auch nach dem Übergang des Kindes in die

Kindertagesstätte relativ stabil und verändern sich eher zugunsten sicherer Bindungen (vgl. Rottmann/Ziegenhain 1988, S. 300).

3.5 Zusammenfassung

Die Betreuung der Kinder von Großeltern, Geschwistern oder Verwandten für eine eingegrenzte Zeit am Tag ist bei jedermann selbstverständlich. Wird dies jedoch von einer fremden Person, beispielsweise einer Erzieherin in einer Kindertagesstätte, übernommen, werden Befürchtungen und Ängste wach. Der Übergang von der Betreuung zu Hause in die Kindertagesstätte stellt für alle Beteiligten eine Herausforderung dar und ist von folgenden kennzeichnenden Merkmalen geprägt. Das Kind wird ab diesem Zeitpunkt für ein paar Stunden am Tag von der Mutter getrennt sein und in dieser Zeit von einer ihm unbekannten Person in einer ebenfalls fremden Umgebung betreut. Die Trennung und die fremde Situation löst beim Kind meist Angst und Trauer aus. Diese Gefühle der emotionalen Betroffenheit kann nur eine sichere Basis auffangen. Das Kind ist aus diesem Grund beim Übergang der Betreuung mit einer wichtigen Entwicklungsphase konfrontiert: dem Aufbau einer Beziehung zur Erzieherin, die dann auch als sichere Basis fungieren kann. Für die Qualität der Erzieherinnen-Kind-Bindung ist die Kontinuität und das empathische Verhalten der Erzieherin entscheidend. Positiven Einfluss haben ebenfalls die Gruppengröße und kindzentriertes sowie gruppenorientiertes Verhalten der Erzieherin. Die Überhand an weiblichen Erziehern und somit von weiblichen Leitbildern geprägte Arbeit lässt häufiger sichere Bindungen zu den Mädchen als zu den Jungen entstehen. Auch wenn die Bindung zwischen Kind und Erzieherin eine Basis für die Sicherheit in der Fremde und somit ebenfalls das Explorationsverhalten des Kindes fördert, ist sie kein Äquivalent zur Mutter-Kind-Bindung. Häufige Befürchtungen der Eltern um die Beeinträchtigung ihrer Bindung zum Kind sind damit unbegründet. Rottmann und Ziegenhain konnten sogar eher eine Verbesserung in Richtung sicherer Bindung feststellen. Eine außerfamiliäre Betreuung vor Abschluss des ersten Lebensjahres hat allerdings negative Auswirkungen auf die Qualität der Bindung zwischen Mutter und Kind. Die Erfahrung mit bereits erlebten Trennungen von der Hauptbindungsperson wirkt sich entscheidend auf den Übergang und die damit verbundenen Reaktionen des Kindes aus. Die Gefühle im Zusammenhang mit diesen Trennungen werden beim Wechsel in die Kindertagesstätte erneut entflammt und bestimmen das Verhalten des

Kindes in dieser Situation. Eine Kooperation zwischen Erzieherin und Eltern erleichtert die Eingewöhnung des Kindes und die spätere Arbeit der Erzieherin. In Gesprächen mit den Eltern können die Erzieherinnen Besonderheiten und Vorlieben des Kindes sowie ihre bisherige Sozialisation erfahren, die bei der Eingewöhnung berücksichtigt werden sollten. Außerdem hilft den Eltern eine gute Beziehung zur Erzieherin, sich besser von dem Kind abzulösen. Dies unterstützt wiederum das Explorationsverhalten des Kindes und seine Bereitschaft, neue Beziehungen einzugehen.

4 Die Gestaltung der Eingewöhnung

Um die in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich erläuterten Eingewöhnungsprobleme beim Übergang von der familiären Betreuung des Kindes in die Kindertagesstätte zu minimieren, reicht laut Ahnert eine stundenweise Einführung des Kindes in die neue Betreuungsumgebung, wie es bei Kindergarten- oder Vorschulkindern praktiziert wird, nicht aus. Sie unterstützt ein „sanftes Trennungsprozedere“, bei dem die Mutter das Kind bei einer zeitlich gestaffelten Einführung in den Alltag der Einrichtung begleitet und als Sicherheitsbasis zur Verfügung steht (vgl. Ahnert 2005, S. 38). Das Kind kann sich somit allmählich an die veränderten Umstände der schwierigen Lebenssituation gewöhnen und die Erzieherin wird nach und nach die Funktion einer sicheren Basis übernehmen können. Führend in der Forschung zur Eingewöhnung von Kindern in die Krippenerziehung ist die Forschungsgruppe des Instituts für angewandte Sozialisationsforschung (INFANS) in Berlin. Der Dipl. Soziologe Laewen, Mitbegründer von Infans e.V., und andere Mitglieder dieser Forschungsgruppe untersuchten unter anderem die Auswirkungen der Eingewöhnung in der Krippenerziehung mit und ohne Beteiligung eines Elternteils. Das von ihnen entwickelte Konzept zur Eingewöhnung, das sogenannte „Berliner Eingewöhnungsmodell“, werde ich in Kapitel 5.3 genauer betrachten.

Eingewöhnungsprogramme mit einer Orientierung auf die Elternarbeit sind besonders bei entwicklungsgefährdeten und auffälligen sowie von Behinderung betroffenen Kindern wichtig, damit die besonderen Entwicklungsbedürfnisse und -erfordernisse von Anfang an zur erklärten Zielstellung gemeinsamer Betreuung gemacht werden können. Zusätzlich benötigen die Erzieherinnen Kenntnisse im Bereich der

Integrationspädagogik und der Rehabilitationspädagogik und -psychologie (vgl. Ahnert 2005, S. 38). Auf die spezifischen Anforderungen bei der Eingewöhnung von entwicklungsgefährdeten und -auffälligen sowie von Behinderung betroffenen Kindern werde ich in der Arbeit nicht näher eingehen.

4.1 Eingewöhnung unter Beteiligung der Eltern

Während einer Eingewöhnung mit einer Bezugsperson als „sichere Basis“ kann das Kind langsam eine neue bindungsähnliche Beziehung zur zunächst fremden Person, der Erzieherin, aufbauen. Bei den Eltern findet das Kind zunächst ständig Zuflucht und Unterstützung in der stressigen Situation, bis es eine gewisse Vertrautheit zur neuen Umgebung, den Kindern und der Erzieherin entwickelt hat. Nach einer gewissen Zeit kann die Erzieherin die Funktion der „sicheren Basis“ für das Kind in Abwesenheit seiner Eltern übernehmen. Von da an wird die Anwesenheit der Bezugsperson entbehrlich (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 31f.). Nach sechs bis vierzehn Tagen kann das Kind in der Regel eine solche Beziehung zur Erzieherin aufbauen. Laewen, Andres und Hédervári bezeichnen die konzeptionell fundierte Beteiligung der Eltern am Eingewöhnungsprozess als Qualitätsmerkmal für Kindertagesstätten und Tagespflegestellen. „Insbesondere die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren ohne Beteiligung der Eltern oder einer anderen vertrauten Person grenzt nach unserer Auffassung an den Tatbestand der Kindesmisshandlung und sollte deshalb nur im äußersten Notfall praktiziert werden“ (Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 17).

Laut Ahnert (2005, S. 38) dient eine Eingewöhnung unter Beteiligung der Eltern in erster Linie der Qualitätssicherung der Mutter-Kind-Beziehung und nicht der Erleichterung der Eingewöhnung des Kindes in die Kindertagesstätte. Kinder sind ihrer Meinung nach erneut belastet, wenn die Begleitung der Kinder von den Eltern in die Kindertagesstätte beendet ist. Dann sind die Erzieherinnen gefordert, die Anpassung des Kindes auch ohne mütterliche Hilfe zu unterstützen (vgl. Ahnert 2005, S. 38f.).

4.2 Eingewöhnung ohne Beteiligung der Eltern

Sind die Eltern beim Übergang des Kindes in die Kindertagesstätte nicht verfügbar, läuft das Bindungsverhalten des Kindes ins Leere und es gerät aus dem inneren Gleichgewicht. Die fremde Erzieherin kann es in dieser Situation nicht auffangen. Eine

Gefahr der Überforderung bei der Anpassung an eine neue Umgebung und neue Personen besteht insbesondere bei Kindern im Krippenalter zwischen dem 7. und dem 24. Lebensmonat. Laut Phasen der Bindungsentwicklung ist in dieser Zeit eine deutliche Bindung zwischen Kind und Bezugsperson entwickelt, die in Trennungssituationen deutlich wird. Zu dem Ergebnis, dass besonders diese Kinder die Bewältigung der neuen Umstände bei der Aufnahme in Kindertagesstätten ohne nachhaltigen Schaden zu nehmen, nur mit der Unterstützung ihrer Eltern schaffen, kamen auch Wissenschaftler eines Forschungsprojektes der Freien Universität Berlin. Sie untersuchten 1984/85 die Auswirkungen für Kinder im Krippenalter bei der Eingewöhnung ohne eine angemessene Beteiligung der Eltern. Dabei stellten sie bei den Kindern mit ungünstigen Bedingungen für die Eingewöhnung, also ohne Begleitung der Eltern, im Vergleich zum Gruppendurchschnitt folgendes fest:

- mehr als dreimal längere Fehlzeiten wegen Erkrankung
- deutliche Entwicklungsrückstände nach sieben Monaten Krippenbesuch
- stärkere Verunsicherungen in der Bindung zu ihren Müttern nach sechs Monaten Krippenbesuch (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 35).

Weiterhin unterstreichen Laewen, Andres und Hédervári, dass nicht nur eine fehlende, sondern auch eine zu kurze, nicht mehr als sechs Tage andauernde Beteiligung der Eltern am Eingewöhnungsprozess Risiken für das Kind bergen. Das gilt besonders für die Kinder, die eine sichere Bindung zu ihrer Bezugsperson aufweisen. Sie benötigen den Hafen der Sicherheit solange, bis sie eine vertrauensvolle Beziehung zur Erzieherin aufgebaut haben. Bei unsicher gebundenen Kindern gilt dies eher umgedreht. Das heißt, eine länger als sechs Tage dauernde Beteiligung der Eltern ist bei diesen Kindern eher problembehaftet. Sie klammern entweder ununterbrochen an der Bezugsperson und haben somit keine Möglichkeit eine neue Beziehung aufzubauen (unsicher-ambivalent gebundene Kinder) oder sind in der Anwesenheit der Bezugsperson in ihrem Erkundungsverhalten irritiert und beim Beziehungsaufbau negativ beeinflusst (unsicher-vermeidend gebundene Kinder). Bei einer ungünstigen Dauer der Eingewöhnungszeit in Begleitung eines Elternteils entsprechend dem Bindungsmuster des Kindes zeigten die Kinder eine Woche nach Beendigung der begleiteten Eingewöhnungszeit weniger positives Anpassungsverhalten und mehr ängstliches Verhalten. Besonderes Augenmerk und Wichtigkeit liegt auf der Beteiligung der Eltern an den ersten drei Tagen des Krippenbesuchs. Ein Trennungsversuch innerhalb dieser Tage hat unabhängig vom

Bindungsmuster deutliche Auswirkungen auf die Fehlzeiten der Kinder in der Krippe durch Erkrankung: Sie fehlten viermal mehr im Vergleich zu den Kindern, die während der ersten drei Tage keine Trennungsversuche der Eltern erfahren haben (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 35).

Nach Stickl (1986) ist das Immunsystem „ein empfindlicher Indikator für die Lebensbedingungen eines Kindes. Ernährung, Umwelteinflüsse, Überforderung mit Stress (...) spielen hier eine Rolle“ (Stickl 1986; zit.n. Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 33). In der Art und Weise des Durchmachens und Überstehens von Infektionskrankheiten lässt sich laut Stickl der Grad der Schwächung des kindlichen Immunsystems ablesen. Laewen, Andres und Hédervári gehen davon aus, dass die erhöhten Erkrankungszeiten und die über mehrere Monate andauernden Entwicklungsverzögerungen, bei Kindern ohne Begleitung der Bezugsperson in der Eingewöhnungszeit, im Zusammenhang mit den sehr hohen Stressbelastungen und der daraus resultierenden Überforderung des Kindes, beim Übergang von der familiären in die außerfamiliäre Betreuung, stehen (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 32).

Ziegenhain, Rauh und Müller untersuchten in einer Berliner Anpassungsstudie (1998) die Auswirkungen einer sanften beziehungsweise abrupten Eingewöhnung auf die Bindungsqualität zwischen Mutter und Kind, wobei eine sanfte Eingewöhnung die ständige Begleitung der Bezugsperson des Kindes in der ersten Woche sowie nicht länger als vier Stunden täglich Aufenthalt in der Kindertagesstätte an den ersten drei Tagen bedeutet (vgl. Ziegenhain/Rauh/Müller 1998, S. 86ff.). Sie gingen davon aus, dass ein Kind mit einem bereits aufgebauten Arbeitsmodell über die Sicherheitsbeziehung in seiner intuitiven emotionalen Erwartungshaltung an die Beziehung zur Mutter durch einen abrupten Übergang in die stundenweise Fremdbetreuung so erschüttert werden kann, dass es trotz günstiger Vorbedingungen in eine unsichere Beziehung kippt. Die Studie zeigt, dass das Erleben einer abrupten Eingewöhnung bei Kindern jenseits des ersten Lebensjahres zu einer emotionalen Enttäuschung führen kann und Konsequenzen für die Qualität der Bindung zur Mutter haben kann. Kinder mit sehr frühem Krippeneintritt während des ersten Lebensjahres haben noch keine oder nur sehr eingeschränkte Erwartungen an die Bindungsperson entwickelt und können daher durch eine abrupte Trennungserfahrung in ihrer Erwartungshaltung kaum enttäuscht werden (Ziegenhain/Rauh/Müller 1998, S. 96f.).

Aus diesen Erkenntnissen heraus haben Laewen, Andres und Hédervári ein „Modell zur Eingewöhnung von unter 3-Jährigen in Krippe und Tagespflege“ entwickelt, welches ich im nächsten Kapitel genauer betrachten werde.

5 Das Berliner Eingewöhnungsmodell nach Laewen, Andres, Hedervari (2003)

In meiner umfassenden Recherche zum Thema Eingewöhnung von unter 3-Jährigen in die Kindertagesstätte, bin ich lediglich auf ein wissenschaftlich fundiertes Konzept zur Gestaltung der Eingewöhnung gestoßen: das „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Es basiert auf der Bindungstheorie und berücksichtigt den internationalen Stand der Forschung zu Fragen der Krippenerziehung. Das in bereits vierter Auflage erschienene Werk „Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege“ (2003) von Laewen, Andres und Hédervári kann als Standardwerk zur Gestaltung der Eingewöhnung von Kleinkindern betrachtet werden. 1990 ist bereits die erste Auflage erschienen. Auch in der Nachfrage bei „Kita“-Leiterinnen und Erzieherinnen konnte mir kein weiteres Konzept zur Handhabung der Eingewöhnungssituation genannt werden. Aus diesem Grund erachte ich es für unerlässlich, dieses „Berliner Eingewöhnungsmodell“ genauer zu betrachten.

5.1 Grundlagen

Laewen, Andres und Hédervári haben auf der Grundlage eigener Forschungsarbeiten, des internationalen Standes der Forschung zu Fragen einer Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren sowie der Erfahrungen in Norditalien mit Eingewöhnungsmodellen für Krippenkinder ein Modell entwickelt, das als Handlungsgrundlage für die Erzieherinnen bei der Eingewöhnung von unter 3-Jährigen dienen soll. Der Eingewöhnungsprozess wird als eine aktive Anpassungsleistung der Kinder verstanden, die durch ein Zusammenwirken von Eltern und Kindertagesstätte unterstützt und abgesichert werden muss. „Kernstück des Berliner Eingewöhnungsmodells ist die Beachtung der frühen Bindungen des Kindes an seine Eltern und der unterschiedlichen Bindungsmuster“ (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2003, S. 10). In Abhängigkeit des Bindungsmusters und dem daraus resultierendem Bindungsverhalten des Kindes gegenüber den Eltern, wird von

Laewen, Andres und Hédervári eine kürzere oder eine längere Eingewöhnung in Begleitung eines Elternteils empfohlen. Die Erzieherinnen erhalten Anhaltspunkte für die Feststellung der Bindungsqualität am Verhalten der Kinder während der ersten Tage ihres Besuchs in der Kindertagesstätte. Ziel der Autoren ist es, den Erzieherinnen für ihre beruflichen Erfahrungen mit dem Verhalten der Kinder in der Eingewöhnung eine mögliche Begründung zu geben, die außerdem als Handlungsgrundlage für weitere Eingewöhnungen dienen soll. Weiterhin soll das Modell dazu beitragen, die Eltern von der Wichtigkeit ihrer Anwesenheit während der Eingewöhnung ihres Kindes in die Kindertagesstätte zu überzeugen. Mit der Anwesenheit eines Elternteils oder einer anderen Bezugsperson wird dem Kind die Möglichkeit geboten, sie als „sichere Basis“ zu nutzen, von der aus das Kind Vertrauen zur neuen Umgebung entwickeln und eine bindungsähnliche Beziehung zur Erzieherin aufbauen kann. Das Beisein der Eltern ist erst dann entbehrlich, wenn sich das Kind in einer Stresssituation von der Erzieherin trösten lässt. In dem in fünf Stufen gegliederten Berliner Eingewöhnungsmodell ist für den Aufbau einer sicheren Beziehung zur Erzieherin eine ein- bis dreiwöchige Eingewöhnung in Begleitung der Eltern vorgesehen. Diese fünf Stufen, bestehend aus der Vorbereitung, der Grundphase, dem vierten Tag, der Stabilisierungsphase und der Schlussphase, werde ich nachfolgend genauer betrachten.

5.2 Vorbereitung der Eingewöhnung

Bei der Anmeldung ihrer Kinder in der Kindertagesstätte werden die Eltern über die Wichtigkeit ihrer Beteiligung an dem Eingewöhnungsprozess informiert. Dies sollte durch die Leiterin der Einrichtung in einem persönlichen Gespräch mit den Eltern erfolgen. Besonders hervorgehoben wird dabei die Bedeutung der frühen Bindungen der Kinder, die Rolle der Eltern und der Erzieherin am Eingewöhnungsprozess sowie der Ablauf der Eingewöhnung. Es ist von Vorteil, wenn die Eltern wichtige Einzelheiten nochmals auf einem Merkblatt oder in Form eines Elternbriefes erhalten. Aus Praxiserfahrungen von Berlin und Italien geht hervor, dass Eltern, die aktiv in die Eingewöhnung ihrer Kinder einbezogen wurden, sich mehr für die Arbeit der Kindertagesstätte interessieren und sich auch engagierter daran beteiligen (vgl. Laewen/Andres/Hedervari 2003, S. 55f.).

Vor dem ersten Eingewöhnungstag soll auch die künftige Bezugserzieherin des Kindes die Eltern in einem persönlichen Gespräch kennenlernen. Gleichfalls informiert sie die Eltern über den Tagesablauf in der Kindertagesstätte und erfragt die Vorlieben und Besonderheiten des Kindes. Sie kann nochmals Hinweise zum Ablauf der Eingewöhnung geben sowie konkrete Zeiten festlegen. Hierdurch wird ein Vertrauensverhältnis zwischen ihnen aufgebaut, dass in der Eingewöhnungszeit weiter gefestigt werden kann (vgl. Laewen/Andres/Hedervari 2003, S. 56).

Weitere Hinweise für Eltern zur optimalen Gestaltung des Eingewöhnungsprozesses:

1. Die Eltern sollten vor dem Beginn der Berufstätigkeit eine Eingewöhnungszeit von ca. 14 Tagen einplanen.
2. Um ihrem Kind die Anpassung an den neuen Gruppenrhythmus zu erleichtern, können sie zu Hause die Essens- und Schlafzeiten des Kindes denen in der Kindertagesstätte annähern.
3. Es sollten in dieser Eingewöhnungszeit nach Möglichkeit keine anderen Veränderungen im Alltag der Familie stattfinden.
4. Bei Erkrankungen des Kindes vor oder während der Eingewöhnungszeit empfiehlt es sich, diese bis zur Genesung des Kindes zu verschieben.
5. Eine Bezugsperson des Kindes sollte während der ersten vier bis sechs Wochen möglichst zu Hause verfügbar sein.
6. Die Familie sollte nach Möglichkeit nicht während oder nach der Eingewöhnungszeit Urlaub planen.
7. Falls es dem Kind sehr schwer fällt sich von einem Elternteil zu trennen, sollte der andere Elternteil es zur Eingewöhnungszeit begleiten.
8. Für das Kind ist der Übergang in die Kindertagesstätte leichter, wenn die Eltern zunächst immer zur gleichen Zeit, also in die gleiche Gruppensituation, kommen.
9. Das Kind kann ihm persönliche und vertraute Dinge mit in die Kindertagesstätte bringen.
10. Günstig wäre es, wenn das Kind zunächst in den ersten sechs bis acht Wochen die Kindertagesstätte nur halbtags besuchen könnte.
11. Diese neue Situation ist für das Kind sehr anstrengend und es kann mit einem erhöhten Schlafbedarf darauf reagieren.

12. Eltern sollten sich nicht durch die Selbstsicherheit ihres Kindes bei der Erkundung der neuen Umgebung davon verleiten lassen, dass ihre Anwesenheit nicht mehr notwendig ist, denn dies entsteht nur durch ihr Beisein (vgl. Laewen/Andres/Hedervari 2003, S. 65ff.).

5.3 Grundphase der Eingewöhnung

In dieser drei Tage dauernden Grundphase bleiben die Kinder für ein bis zwei Stunden in Begleitung ihrer Eltern im Gruppenraum der Kindertagesstätte. Laut Laewen, Andres und Hédervári benötigt ein Kind mindestens diese drei Tage, um eine Grundbeziehung mit der Erzieherin aufzubauen. Während dieser Zeit bleibt die Bezugsperson ununterbrochen mit dem Kind im Raum und steht ihm als sichere Basis zur Verfügung. Jetzt kann das Kind ersten Kontakt zur neuen Umgebung aufnehmen, ohne von den Eltern dazu gedrängt zu werden. Um in dieser stressigen Situation nicht allein zu sein, findet es ständig Zuflucht und Unterstützung bei den Eltern. Mit der neuen Umgebung, der bislang noch fremden Erzieherin und den anderen Kindern baut das Kind in den ersten Tagen eine gewisse Vertrautheit auf. Weiterhin ist eine herzliche und freundliche Begrüßung von Kind und Eltern durch die Erzieherin sehr wichtig, um wiederum positive Reaktionen bei den Eltern auszulösen, auf die das Kind gelöst und entspannt reagieren kann.

Ein entscheidender Punkt in dieser Zeit ist das Verhalten der Eltern. Sie sollten sich ruhig in einer Ecke des Raumes verhalten und keine Initiative zur Unterhaltung des Kindes ergreifen. Als aufmerksame Beobachter geben sie dem Kind die Sicherheit, die es zur Erkundung der fremden Umgebung benötigt. Bei der Erforschung wird das Kind häufig zurück zu seinen Eltern schauen oder aktiv Körperkontakt suchen. Dieser Suche nach Nähe und Sicherheit sollten sie offen gegenüber stehen.

Erste Kontaktversuche des Kindes zur Erzieherin müssen unbedingt von ihr wahrgenommen werden, indem sie darauf reagiert. Eigeninitiativ wird sie jedoch in den ersten drei Tagen keinen Kontakt aufnehmen. Die Aufgabe der Erzieherin besteht darin, die Interaktion zwischen Elternteil und Kind sowie die Aktionen des Kindes selbst zu beobachten, um Kenntnisse für die spezifische Kontaktaufnahme zum Kind zu erlangen

und Anhaltspunkte für die Entscheidung über eine kürzere oder längere Eingewöhnungszeit zu gewinnen (vgl. Laewen/Andres/Hedervari 2003, S. 73ff.).

5.4 Vierter Tag der Eingewöhnung

Sobald sich das Kind an diesem Tag einer neuen Situation zuwendet, wie einem Spielzeug oder einer anderen Person, verabschiedet sich die Bindungsperson von dem Kind, verlässt den Raum und bleibt in der Nähe des Zimmers. In dieser Situation kann es zu zwei verschiedenen Reaktionen des Kindes kommen:

1. Das Kind fordert die Anwesenheit der Bindungsperson durch weinen, rufen oder hinterherlaufen. In einigen Fällen reagiert das Kind anfangs kaum, beginnt aber später ohne erkennbaren Grund zu weinen und lässt sich jeweils nicht von der Erzieherin beruhigen. Die Bezugsperson kehrt nach dem Trostversuch der Erzieherin wieder in den Raum zurück.
2. Das Kind zeigt kaum oder keine sichtbaren anderen Verhaltensweisen. Es spielt weiter oder lässt sich bei Kummer von der Erzieherin beruhigen. Die Bindungsperson bleibt ca. 30 Minuten außerhalb des Raumes und kehrt dann erst zurück (vgl. Laewen/Andres/Hedervari 2003, S. 81f.).

Unter Berücksichtigung dieser Trennungssituation und des Verhaltens des Kindes in den ersten drei Tagen trifft die Erzieherin eine vorläufige Entscheidung über die weitere Dauer der Eingewöhnungszeit des Kindes. Diese hängt zwar teilweise mit dem bisher erworbenen Bindungsmuster zusammen, ist aber nicht mit diesen identisch. Vielmehr ist entscheidend, ob das Kind frühzeitig gelernt hat, sich in stressreichen Situationen zurechtzufinden oder sich dabei auf seine sichere Basis verlassen konnte. Für diese Entscheidung muss die Erzieherin demnach nicht das Bindungsmuster des Kindes, sondern sein konkretes Verhalten bei Trennung und Rückkehr der Bindungsperson beobachten und analysieren.

Kinder, die eine **längere Eingewöhnungszeit von circa 14 Tagen** benötigen, sind in den ersten Tagen ängstlich, zurückhaltend und deutlich auf ihre Bezugsperson fixiert. Sie suchen häufig den Körper- und Blickkontakt zu ihrer Bindungsperson. Auf den ersten Trennungsversuch von den Eltern reagieren diese Kinder mit Verhaltensweisen wie weinen, rufen, nachlaufen oder weniger Spielaktivität. Ein wichtiges Zeichen für

diese längere Eingewöhnung ist die Wiederaufnahme des Kontakts zu seiner Bezugsperson, sobald diese wieder erscheint, sei es durch Aufnahme von Körper- oder Blickkontakt oder auch durch anlächeln.

Das Verhalten von Kindern, die eine **kürzere Eingewöhnungszeit von circa sechs Tagen** benötigen, äußert sich wie folgt: Es sind meistens Kinder, die sich leicht an die neue Umgebung gewöhnen, kaum Blickkontakt zu ihrer Bindungsperson aufnehmen und wenig Widerstand gegen die Kontaktaufnahme der Erzieherin leisten. In ihrem Verhalten nach außen wirken diese Kinder interessiert und aktiv im Umgang mit Spielmaterialien. Den Körperkontakt zu ihren Eltern suchen sie eher selten und zufällig, sind eher bemüht allein mit der neuen Situation fertig zu werden. Zur Gruppe, die eine kürzere Eingewöhnungszeit brauchen, gehören auch Kinder, die bei der Trennung von ihrer Bindungsperson protestieren, sich bei ihrer Rückkehr jedoch vom Körperkontakt der Eltern nur schwer beruhigen lassen. Die so beschriebenen zwiespältigen Verhaltensweisen bei Kindern sind eher selten zu beobachten (vgl. Laewen/Andres/Hedervari 2003, S. 82f.).

5.5 Stabilisierungsphase der Eingewöhnung

5.5.1 kurze Eingewöhnungszeit

In dieser Phase erlebt das Kind eine tägliche Trennung von seiner Bezugsperson. Dabei ist es äußerst wichtig, dass sich die Eltern beim Verlassen des Raumes von ihrem Kind verabschieden. Es ist von Vorteil, wenn die Eltern dabei ein kurzes Abschiedsritual mit ihren Kindern gestalten, um weniger Protest und Unsicherheit bei dem Kind hervorzurufen als bei einer langen Abschiedszeremonie, die in den meisten Fällen zum Weinen des Kindes führt. Diese Trennung sollte in einer Situation erfolgen, in der das Kind zufrieden spielt.

Kinder, die mit wenig Stress auf die Trennung von ihren Eltern nach dem fünften Tag reagieren, können von ihnen an diesem Tag bereits schlafen gelegt werden, wenn ein Ganztagsaufenthalt unmittelbar nach der Eingewöhnungszeit nicht zu vermeiden ist. Dabei fällt der Erzieherin erneut die Rolle der Beobachterin dieses Prozesses zu. Durch die Analyse des Umgangs der Eltern mit ihrem Kind in den verschiedenen Spiel- und

Pflegesituationen kann die Erzieherin eine Basis für die Übernahme dieser Tätigkeit schaffen.

In der Stabilisierungsphase übernimmt die Erzieherin schrittweise die gesamte Pflege des Kindes. Die Bindungsperson zieht sich dabei immer mehr zurück. Wenn das Kind bei der Abwesenheit der Eltern weiterhin aktiv spielt und tätig ist sowie sich in Belastungssituationen von der Erzieherin trösten lässt, ist dies ein Zeichen für den Beginn des Aufbaus einer Bindungsbeziehung zur Erzieherin. Die Eltern sind als sichere Basis ab diesem Zeitpunkt nicht länger notwendig. Weniger als sechs Tage sollte für diese sanfte Eingewöhnung jedoch nicht eingeplant werden (vgl. Laewen/Andres/Hedervari 2003, S. 86ff.).

5.5.2 längere Eingewöhnungszeit

Ist in den ersten vier Tagen, vor allem bei der Trennungssituation, deutlich geworden, dass das Kind die Sicherheit durch die Eltern noch benötigt, wird von der Erzieherin gemeinsam mit den Eltern eine langsamere Eingewöhnung über einen längeren Zeitraum geplant. Ein wichtiger Grundgedanke dieser Phase ist, dem Kind selbst zu überlassen, wie es mit Nähe und Distanz zu seinen Eltern und der Erzieherin umgeht. Die Eltern dieser Kinder sollten außerdem bis zum sechsten Tag der Eingewöhnung keinen erneuten Trennungsversuch unternehmen. Erst in der zweiten Woche beginnt die Erzieherin, immer in Anwesenheit der Eltern, die Pflegemaßnahmen am Kind zu übernehmen und es auf die Schlafsituation vorzubereiten. Ab dem siebten Tag werden die Abwesenheitszeiten der Bindungsperson stufenweise gesteigert. Es ist dabei wichtig, die Reaktion des Kindes genau zu beachten. Die Eltern sollten sich immer ganz in der Nähe aufhalten, um bei Bedarf verfügbar zu sein. Sollte es wiederum nicht gelingen, dass sich das Kind von der Erzieherin trösten lässt, wird die Trennung in den nächsten Tagen erneut unterbrochen. So erhält das Kind Zeit sich an die neue Umgebung zu gewöhnen. Bleibt das Kind bis zum Ende der dritten Woche noch nicht ohne seine Bindungsperson in der Gruppe, muss dringend ein Gespräch mit den Eltern geführt werden. Dabei sollte geklärt werden, ob die Eltern selbst überhaupt dazu bereit sind, die Trennung von ihrem Kind zu akzeptieren. Wichtig ist, dass die Eltern registrieren, dass sie respektiert und verstanden werden und somit Vertrauen zu der

Erzieherin aufbauen können. Oftmals hilft schon so ein Gespräch, die Blockaden bei den Eltern und dem Kind zu lösen (vgl. Laewen/Andres/Hedervari 2003, S. 94ff.).

5.6 Schlussphase der Eingewöhnung

Die Eltern sollten in der Zeit von circa zwei Wochen weiterhin zu Hause abrufbereit sein, zum Beispiel, wenn sich ihr Kind in einer besonderen Situation nicht mehr von der Erzieherin beruhigen lässt. Das ist wichtig, weil die neue Beziehung zur Erzieherin erst noch gefestigt werden muss. Wenn das Kind sich dauerhaft von der Erzieherin trösten und beruhigen lässt, ist sie als sichere Basis und Bezugsperson vom Kind akzeptiert und die Eingewöhnungsphase somit abgeschlossen (vgl. Laewen/Andres/Hedervari 2003, S. 98).

6 Gestaltung der Eingewöhnung in der AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ in Waldheim

6.1 Vorstellung der Einrichtung

Die AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ ist eine von drei Kindereinrichtungen in der Stadt Waldheim, einer Kleinstadt im Landkreis Mittelsachsen mit knapp 9000 Einwohnern. Unter der Leitung einer Diplom-Sozialpädagogin arbeiten zehn staatlich anerkannte Erzieher, davon fünf mit heilpädagogischer Zusatzqualifizierung, eine Heilerziehungspflegerin sowie ein Hausmeister und zwei technische Angestellte. Deren Arbeit wird regelmäßig von Mitarbeiterinnen im Ehrenamt und verschiedenen Maßnahmen der Agentur für Arbeit sowie durch Praktikanten in unterschiedlichen Ausbildungsprofilen unterstützt. Die Einrichtung stellt 93 Plätze, davon 22 Krippenplätze und 71 Kindergartenplätze zur Verfügung. Drei dieser Plätze können für Integrationskinder genutzt werden. In der Zeit von 6.00 Uhr bis 17.30 Uhr haben die Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder in die Kindertagesstätte zu bringen. Im pädagogischen Konzept ist der Situationsansatz mit folgenden Schwerpunkten festgeschrieben:

- Bewegung und Wahrnehmen als Grundlage des Lernens,
- Natur und Umwelt mit Beobachtung,
- Handeln und Experimentieren kennen und begreifen lernen sowie

- gesunde Ernährung in der Gemeinschaft herstellen und gemeinsam genießen (vgl. Darstellungsbogen der Kindertagesstätte „Tierhäuschen“, Anlage 1).

Umgesetzt wird dieses pädagogische Konzept in Form von Projektarbeit, in Lernwerkstätten und in der teiloffenen Arbeit der Einrichtung. Ein Zusatzangebot der Kindertagesstätte ist der einmal monatlich angebotene Spielkreis für Kinder, die noch keine Kindereinrichtung besuchen. Im Vordergrund stehen dabei das gemeinsame Spiel und das Kennen lernen der Einrichtung, der Erzieherinnen und der anderen Kinder.

Konzeption

Die Konzeption habe ich nur in Auszügen erhalten, aus denen ich Informationen zum Thema „Entwicklungsaufgaben für Säuglinge und Krippenkinder“ sowie zu „Aufnahmeverfahren und Eingewöhnungsphase“ entnehmen kann. In der Konzeption der Kindertagesstätte sind drei bedeutende Entwicklungsaufgaben hervorgehoben:

1. „Der Aufbau einer stabilen Beziehung zur Erzieherin, die dem Kind die notwendige Sicherheit bietet, sich seiner Umwelt zuzuwenden.
2. Die Entwicklung der Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit, um zu einem Austausch mit der sozialen Umwelt zu gelangen.
3. Der Aufbau des Bewusstseins von seiner eigenen Identität, um dadurch ein Gefühl für die eigene Handlungsfähigkeit und ein positives Selbstbild zu entwickeln“

(Konzeption AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“, Anlage 2, S. 24).

Durch die Schaffung vielfältiger Erfahrungsmöglichkeiten für die Säuglinge und Kleinkinder soll deren Entwicklung angeregt und gefördert werden. Die Arbeit der Erzieherinnen orientiert sich laut Konzeption am einzelnen Kind sowie seinem Bedürfnis nach Sicherheit, Geborgenheit und Selbständigkeit. Besondere Beachtung kommt dabei den kognitiven, emotionalen, psychomotorischen, kreativen und sozialen Bedürfnissen und Entwicklungsmöglichkeiten des einzelnen Kindes zu (vgl. ebd.).

In der Konzeption ist für die Eingewöhnung eines neuen Kindes explizit Rücksicht genommen worden. Dem Kind soll unter dem Schutz einer Bindungsperson die Möglichkeit gegeben werden, sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen und eine Bindungsbeziehung zur Erzieherin aufzubauen. Sobald das Kind die Erzieherin als sichere Basis akzeptiert, ist für die Mitarbeiterinnen der Einrichtung die Eingewöhnung

abgeschlossen, wobei die dafür benötigte Zeit in Abhängigkeit der Individualität des Kindes, seinen Bindungsmustern und seinen Vorerfahrungen mit Trennungssituationen steht (vgl. ebd.).

Aufgaben der Leiterin für das Aufnahmeverfahren sind in der Konzeption wie folgt festgeschrieben:

- „Aufnahmegespräch mit den Eltern, in dem ihnen wichtige Informationen über unsere Einrichtung gegeben werden
- Aufzeigen von Möglichkeiten, damit die Eltern helfen können, den Eingewöhnungsprozess vorbereitend und begleitend zu unterstützen
- Informationen über den Ablauf des Eingewöhnungsprozesses in unserer Einrichtung und Übergabe unseres Flyers zur Eingewöhnung an die Eltern
- Verdeutlichung der Rolle der Erzieherin im Eingewöhnungsprozess
- Hervorheben der Bedeutung der kooperativen Zusammenarbeit von Eltern und Erziehern
- Verantwortung für personelle Gestaltung des Eingewöhnungsprozesses
- Information, dass mit dem Tag der Aufnahme des Kindes in unserer Einrichtung die Schulvorbereitung beginnt“

(Konzeption AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“, Anlage 2, S. 8).

Die Aufnahme des neuen Kindes bedeutet für die Erzieherin eine genaue Planung und Durchführung ihrer pädagogischen Arbeit sowie flexibles Handeln in täglich neuen Situationen. Auch ihre Aufgaben im Aufnahmeverfahren sind in der Konzeption genau festgeschrieben:

- „Kennen lernen der Eltern in einem Informationsgespräch
- Vertraut machen der Eltern mit dem Tagesablauf der Kindergruppe
- Erfragen von Vorstellungen und Erwartungen der Eltern an die Arbeit der Erzieherin
- Ermittlung des derzeitigen Entwicklungsstandes des Kindes sowie besonderer Verhaltensweisen und Gewohnheiten
- Konkrete Hinweise zum Verlauf der Eingewöhnungszeit
- Besprechen der verschiedenen Formen der Zusammenarbeit“ (zit.n. Konzeption AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“, S.8;Anlage 2).

Qualitätsmanagement

Im Qualitätsmanagement der Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ wird ebenfalls die Bedeutung der Eingewöhnung hervorgerufen. Die Durchführung des Eingewöhnungsprozesses orientiert sich an dem Modell von INFANS und berücksichtigt das Alter, die individuellen Bedürfnisse und den Entwicklungsstand des Kindes. Ziele und Aufgaben der Leiterin und Erzieherin sind gleich denen der Konzeption. Ausführlicher wird im Qualitätsmanagement auf die Planung der Eingewöhnungszeit und die konkreten Aufgaben der Erzieherin während der Eingewöhnung im Verhalten gegenüber dem Kind eingegangen. Wichtig für die Planung ist unter anderem, dass Krippenkinder in den meisten Fällen eine längere Eingewöhnung benötigen als Kindergartenkinder. In einer Woche soll möglichst nur ein Kind, in Ausnahmefällen zwei Kinder, in einer Gruppe eingewöhnt werden. Dem einzugewöhnenden Kind soll eine stabile und vertraute Bezugserzieherin zur Verfügung stehen, die sich intensiv und kontinuierlich um das Kind kümmert. Diese Erzieherin soll am Aufnahmegespräch mit den Eltern des einzugewöhnenden Kindes beteiligt sein sowie weitere Gespräche mit den Eltern über den Ablauf der Eingewöhnung führen.

Die am Eingewöhnungsprozess beteiligte Fachkraft widmet dem Kind während der Eingewöhnung laut Qualitätsmanagement besondere Aufmerksamkeit. Dabei liegt das Augenmerk vor allem auf dem Verhalten und den Emotionen des Kindes während und nach der Trennung und Wiederkehr von der Bezugsperson. Sie reagiert bei der Suche nach Kontakt oder nach Trost bei Kummer und Schmerz angemessen und einfühlsam. Interessante Spielmaterialien sollen die Kontaktaufnahme der Erzieherin sowie der anderen Kinder der Gruppe zum Kind erleichtern. Außerdem sollen von der Fachkraft die individuellen Interessen und Vorlieben des Kindes berücksichtigt und in die Spielsituationen und Aktivitäten einbezogen werden (vgl. Qualitätsmanagement, Anlage 3).

Flyer zur Eingewöhnung

Die Leiterin der Einrichtung hat im Rahmen einer Hausarbeit zum Thema „Eingewöhnung“ während ihres Studiums einen Flyer gestaltet, der den Eltern beim Aufnahmegespräch überreicht wird. Darin wird den Eltern besonders verdeutlicht, warum ihre Anwesenheit beim Eingewöhnungsprozess ihres Kindes in die Kindertagesstätte so wichtig ist und versucht die Eltern, mit der Nennung positiver

Effekte für ihr Kind durch die Beteiligung der Eltern an der Eingewöhnung, zu überzeugen. Außerdem enthält der Flyer Tipps für eine gelungene Eingewöhnungsphase, die vor allem auf das Verhalten der Eltern während ihrer Anwesenheit im Eingewöhnungsprozess abzielen:

1. „Es genügt, wenn Sie mit ihrem Kind in den ersten Tagen für ein oder zwei Stunden in der Krippe sind.
2. Wenn Sie sich mit ihrem Kind zusammen im Gruppenraum aufhalten, setzen sie sich am Besten in eine stille Ecke und seien Sie einfach da.
3. In den ersten drei Tagen sollten Sie auf keinen Fall Trennungsversuche machen.
4. Unterstützen Sie das Interesse des Kindes an der Erzieherin und blockieren Sie nicht den Zugang des Kindes zu Ihr.
5. Am vierten Tag wird in den meisten Fällen die Erzieherin in der Krippe Ihnen vorschlagen, sich für kurze Zeit vom Kind zu verabschieden, und den Raum zu verlassen. Bitte bleiben Sie aber weiterhin in unmittelbarer Nähe.
6. Die Eingewöhnungszeit ist abgeschlossen, wenn die Erzieherin Ihr Kind im Ernstfall trösten kann.
7. Wenn irgendwie möglich, sollten Sie ihr Kind zumindest in den ersten sechs bis acht Wochen nur halbtags in der Krippe betreuen lassen.
8. Seien Sie darauf vorbereitet, dass Ihr Kind in der Krippe nach einiger Zeit andere Verhaltensweisen zeigen wird, als Sie sie von zu Hause kennen“

(Flyer zur Eingewöhnung der AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“, Anlage 4).

6.2 Vorbereitung und Durchführung der Interviews

Zur Beantwortung meiner Untersuchungsfragen:

- Wie gestaltet die AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ Waldheim/Sachsen die Eingewöhnung von unter 3-jährigen Kindern?
- Welche Faktoren sind für eine gelingende Eingewöhnung förderlich beziehungsweise eher hinderlich?
- Ist die derzeitige Gestaltung der Eingewöhnung für die Eltern der einzugewöhnenden Kinder und die Erzieherinnen zufriedenstellend?

habe ich Kontakt mit der Leiterin der Einrichtung aufgenommen. Da sie selbst vor einiger Zeit eine Hausarbeit zur „Eingewöhnung der Kinder in die Kindertagesstätte“ im Rahmen ihres Sozialpädagogikstudiums geschrieben hat, stieß ich schnell auf Ihr

Interesse. Mit der konkreten Betrachtung der Gestaltung der Eingewöhnung in ihrer Einrichtung war sie einverstanden und stand mir jederzeit unterstützend zur Seite.

Um ein konkretes Bild von der Arbeit der Einrichtung bezüglich der Gestaltung des Übergangs des Kindes von der familiären Betreuung in die Kindertagesstätte zu erhalten, war mein Ziel persönliche „face-to-face“ Interviews (vgl. Diekmann 2006, S. 373) mit der Leiterin der Einrichtung, mit den Erzieherinnen, die tagtäglich mit der Eingewöhnung beschäftigt sind sowie mit den Eltern, deren Kinder bereits zur Eingewöhnung angemeldet sind beziehungsweise vor kurzer Zeit einen Eingewöhnungsprozess durchlaufen haben, durchzuführen.

Für die Interviews entwickelte ich bereits während meiner Literaturrecherche und vor Beginn des Schreibens meiner Diplomarbeit vier unterschiedliche Leitfäden, die jeweils auf die Befragungsgruppe angepasst sind. Nach Absprache der Leitfäden im Diplomcolloquium führte ich kurzerhand das Interview mit der Leiterin der Kindertagesstätte. Es war ein angenehmes und aufschlussreiches Gespräch in ihrem Büro. Im Anschluss daran vereinbarte ich mit ihr die Interviewtermine mit den Erzieherinnen. Zudem wurde die Erstellung eines Elternbriefes (Anhang 5) besprochen, um Mütter beziehungsweise Väter über mein Untersuchungsinteresse zu informieren und sie zu einem persönlichen Interview einzuladen. Diesen Brief gab die Leiterin an die Eltern weiter, die meinen beschriebenen Auswahlkriterien entsprachen, das heißt, deren Kinder bereits zur Eingewöhnung angemeldet waren beziehungsweise vor kurzer Zeit einen Eingewöhnungsprozess durchlaufen haben. Zudem sprach sie die Eltern nach kurzer Zeit nochmals persönlich an, da es nur geringen Rücklauf auf den Elternbrief gab. Schließlich konnte ich neben dem Interview mit der Leiterin der Einrichtung zwei Befragungen mit Erzieherinnen und sechs Gespräche mit Müttern durchführen, wobei ein Kind der befragten Mütter erst in Kürze eingewöhnt werden soll und ein anderes sich gerade im Eingewöhnungsprozess befindet. Die Erzieherinnen waren etwas unsicher und skeptisch und baten um ein gemeinsames Interview. Ich konnte sie jedoch davon überzeugen, sich einzeln von mir im Speiseraum der Kindertagesstätte während ihrer Mittagspause befragen zu lassen. Die Eltern stellten mir ihre Zeit nach der Übergabe des Kindes in die Kindergruppe, ihre Mittagspause oder kurz bevor sie ihre Kinder wieder abholten, zur Verfügung. Die Interviews verliefen recht positiv, wobei ich mit zunehmender Erfahrung besser auf die Antworten meiner Interviewpartner

reagieren und zusätzliche Fragen stellen konnte. Bevor ich auf die einzelnen Interviews genauer eingehen werde, möchte ich kurz eine interpretative Auswertungsstrategie für leitfadenorientierte Expertinneninterviews nach Meuser und Nagel vorstellen, die eine Grundlage für meine Interviewauswertungen darstellt.

6.3 Methode zur Auswertung

Meuser und Nagel stellen in ihrem Bericht „ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht“ (2005) ein Auswertungsverfahren vor, das sie aus ihrer eigenen Forschungspraxis entwickelt haben. Begrenzt auf eine spezifische Fragestellung entscheidet der Forscher über die Vergabe des Expertenstatus. In Abhängigkeit vom Forschungsinteresse unterscheiden Meuser und Nagel das ExpertInnenwissen in Betriebswissen, das Auskunft über das Handlungsfeld der ExpertInnen gibt, und das Kontextwissen mit Informationen über die Kontextbedingungen des Handelns der ExpertInnen (vgl. Meuser/Nagel 2005, S. 75). Eine gewisse Randstellung nehmen explorativ-felderschließende ExpertInneninterviews ein, die „zusätzliche Informationen wie Hintergrundwissen und Augenzeugenberichte liefern und zur Illustrierung und Kommentierung der Aussagen der Forscherin zum Untersuchungsgegenstand dienen“ (ebd.).

Grundlage für die Auswertung von ExpertInneninterviews stellt in der von Meuser und Nagel entwickelten Auswertungsstrategie die Transkription der auf Tonband protokollierten Interviews dar. In einem zweiten Schritt, der Paraphrasierung des Textes, wird der Text nach thematischen Einheiten strukturiert. Der Gesprächsinhalt der einzelnen Sequenzen wird dann mit eigenen Worten wiedergegeben. Der Gehalt der Sequenzen für die Untersuchungsfrage bestimmt darüber, ob diese eher zusammenfassend oder detailliert umschrieben werden. Auf diesen Schritt folgt die möglichst textnahe Überschriftenfindung für die paraphrasierten Passagen. Werden in einer Passage mehrere Themen angesprochen, können ihr auch mehrere Überschriften zugeordnet werden. Leitfadengetreu verlaufende Interviews konzentrieren sich in der Regel auf ein Thema in den Passagen. Bei einer vielschichtigen Verzahnung von Themen, wie es häufig bei Interviews vorkommt, in denen der Interviewte mehr den Verlauf des Gesprächs bestimmt als der Leitfaden, müssen den Passagen mehrere Überschriften zugeordnet werden. Diese Schritte der Auswertungsstrategie -

Paraphrasieren und Überschriftenbildung - dienen der Verdichtung des Datenmaterials. Im nächsten Schritt wird die Ebene der einzelnen Texteinheiten verlassen. Jetzt werden aus verschiedenen Interviews Textpassagen herausgesucht, die thematisch vergleichbar sind, um deren Überschrift zu vereinheitlichen. An den Überschriften kann nun die unterschiedliche Bedeutung der Äußerungen für die ExpertInnen abgelesen werden, wie beispielsweise typische Erfahrungen, Beobachtungen, Interpretationen und Werthaltungen. Am Ende der Interpretation oder bereits während der vorangegangenen Phasen der Auswertung bietet sich die Möglichkeit der Theorienbildung. Bei der Gegenüberstellung der Empirie, also der Erkenntnisse aus dem Datenmaterial, und der Theorie gibt es nach Meuser und Nagel drei Ergebnismöglichkeiten: die Konzepte sind 1. inadäquat, 2. falsifiziert oder 3. sie passen. Bei einem inadäquaten Ergebnis müssen die bestehenden Konzepte angereichert und aufgefüllt werden. Sind die Konzepte falsifiziert, fordern die Ergebnisse der Untersuchung eine Neuformulierung der theoretischen Erklärungen. Im dritten Fall kann die Theorie mit der Empirie bestätigt werden. Egal wie das Ergebnis der Untersuchung ausfällt, es muss begründet werden. Für Meuser und Nagel stellt diese – hier nur sehr kurz dargestellte – Auswertungsstrategie ein Modell dar, das zur Orientierung bei der Auswertung des Datenmaterials dient und flexibel an die jeweiligen Untersuchungsbedingungen angepasst werden kann (vgl. Meuser/Nagel 2005, S. 83ff.).

Diese interpretative Auswertungsstrategie für leitfadenorientierte ExpertInneninterviews dient mir als Grundlage für die Auswertung der durchgeführten Interviews. Für meine Untersuchung hinsichtlich der Gestaltung des Übergangs von der familiären Betreuung in die Kindertagesstätte nehmen alle meine Interviewpartner den Status eines Experten ein, weil sie unmittelbar mit dem Thema konfrontiert sind oder waren beziehungsweise direkt an der Gestaltung beteiligt sind. Ihr Wissen entspricht dem Expertenwissen in Bezug auf meine Untersuchungsfragen. Die Transkriptionen der Interviews sind als Anhang der Arbeit beigelegt. Zuerst werde ich die Auswertung der einzelnen Interviews nach folgenden Teilüberschriften durchführen, die von meinen Untersuchungsfragen abgeleitet sind:

- Merkmale des Übergangs von der familiären Betreuung des unter dreijährigen Kindes in die Kindertagesstätte
- Gestaltung der Eingewöhnung
- Förderliche und hinderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung

- Zufriedenheit mit der Gestaltung der Eingewöhnung.

Danach betrachte ich die Ergebnisse meiner Auswertungen nach den Ebenen: Leiterin – Erzieherinnen – Eltern; und vergleiche sie mit meiner theoretischen Ausarbeitung.

6.4 Auswertung der einzelnen Interviews

6.4.1 Leiterin der Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ Frau L.

Merkmale des Übergangs von der familiären Betreuung des unter dreijährigen Kindes in die Kindertagesstätte

In meiner Auswertung gehe ich als erstes darauf ein, was Frau L. zum Übergang der Betreuung der Kinder von zu Hause in die Kindertagesstätte sagt. Also was kennzeichnet den Übergang? Aus meiner Literaturrecherche und den Vorarbeiten für die Diplomarbeit war mir bereits bekannt, dass er für das Kind, die Eltern und die Erzieherinnen problembehaftet ist. Deshalb habe ich im Interview folgende Frage dazu gestellt: „Worin liegt Ihrer Meinung nach die Schwierigkeit beim Übergang von der Betreuung zu Hause zur Kindertagesstätte?“. Frau L. ist der Auffassung, dass der Übergang am meisten von dem „Wechsel der Bindungsperson“ (Z. 28) geprägt ist. Die Mütter geben ihr Kind ab und müssen dann loslassen. Mit der Aussage, „sie bleiben ja trotzdem die Hauptbindungsperson“ (Z. 33-34) verdeutlicht sie die Ängste der Eltern, ihr Kind an die Erzieherin zu verlieren. Das Kind muss ihren Aussagen zufolge „eine neue Bindungsperson finden und die Bindung aufbauen“ (Z. 29-30). Zusammenfassend umschreibt sie die Problematik der Trennungssituation des Kindes von der Mutter. Die Mutter steht dabei stellvertretend für die Eltern. In der Nachfrage zu den Schwierigkeiten für die Erzieherinnen, nennt Frau L. zwei unterschiedliche Aspekte: (1) die „Schwierigkeit in der Gruppe“ und (2) zum neuen Kind „erstmal Kontakt aufzunehmen“ und „die Bindung aufzubauen“ (Z. 38-41). Meiner Meinung nach spricht sie damit noch ein drittes Problem indirekt an, nämlich die Vereinbarkeit der beiden Aspekte – Aufmerksamkeit für die Gruppe und für das neue Kind. Aus den Antworten von Frau L. lässt sich vermuten, dass nach ihrer Ansicht vor allem oder sogar ausschließlich der Übergang aus bindungstheoretischer Sicht Schwierigkeiten für alle am Prozess beteiligten Personen (Kind, Eltern, Erzieherin) darstellt. Sie nimmt während des gesamten Interviews Bezug zur Bindung. Mögliche problematische Aspekte wie neue Umgebung, viele Kinder oder anderer Tagesablauf hat sie in ihren Antworten nicht betrachtet.

Gestaltung der Eingewöhnung

Im Anschluss an die analysierte Übergangsproblematik nach Frau L. arbeite ich die von ihr dargestellte Gestaltung der Eingewöhnung in der Einrichtung aus den einzelnen Antworten heraus. Vor drei Jahren wurde die Eingewöhnungszeit umgestellt. Die Grundlage für die jetzige Gestaltung der Übergangsphase ist das Berliner Eingewöhnungsmodell. Dabei hebt sie besonders hervor, dass „die Eltern erstmal mit in die Einrichtung kommen, bis wir so das Gefühl haben, die Kinder haben eine Beziehung aufgenommen“ (Z. 47-49). Durch den kleinen Zwischensatz lässt sich vermuten, dass die Entscheidung, ob ein Kind eine Beziehung aufgebaut hat oder nicht, allein von den Mitarbeitern der Einrichtung getroffen wird. Der Beginn einer Eingewöhnung liegt in der Spielzeit, einer interessanten Zeit für die Kinder.

Die Eltern „sollen nur da sein“ und dem Kind eine „sichere Basis“ (Z. 54-55) bieten, wenn es sie braucht. Daraus lässt sich erneut erkennen, dass die Aufgabe der Eingewöhnung in den Händen der Kindertagesstätte liegt. „Wenn das Kind dann eine Bindung aufgenommen hat“ (Z. 61-62), können die Eltern „nach circa einer Woche, vierzehn Tagen wieder gehen“ (Z. 62-63), also die Einrichtung verlassen, wenn sie das Kind hingebracht haben. Im späteren Verlauf des Interviews geht sie darauf noch einmal genauer ein: Nach drei bis vier Tagen sollen die Eltern für zehn Minuten „erstmal vor die Tür gehen“ (Z. 215). Damit können die Erzieherinnen testen, wie das Kind auf die Trennung reagiert und wie die Eltern sich von ihrem Kind trennen können. Nach einer Woche können sie dann „für eine Stunde weggehen“ (Z. 216-217) und die Dauer in der zweiten Woche weiter ausdehnen. In der dritten Woche können sie ihr Kind „vielleicht schon drei vier Stunden bei uns lassen“ (Z. 218-219) und „mit Mittag essen lassen und dann vielleicht in der vierten Woche schon mit schlafen lassen“ (Z. 219-220).

Weiterhin hebt Frau L. eine richtige Verabschiedung hervor, damit das Kind weiß, dass die Mutti jetzt geht. Als Ersatz für die Eltern können auch die Großeltern das Kind bei der Eingewöhnung begleiten. Frau L. legt jedoch Wert darauf, dass die begleitende Person „eine feste Beziehung, eine Bindung zu dem Kind“ (Z. 70-71) hat.

Vor der eigentlichen Eingewöhnung des Kindes in die Kindertagesstätte findet ein Aufnahmegespräch statt, in dem „nach den Besonderheiten des Kindes gefragt“ wird,

„nach den Besonderheiten beim Essen, beim Schlafen, in seiner Entwicklung im ersten Lebensjahr“ sowie „körperlichen“ (Z. 101-104) Besonderheiten. Frau L. hebt dabei nicht nur die Wichtigkeit des Aufnahmegesprächs, sondern auch die Beteiligung der Erzieherin, die später Bezugserzieherin für das Kind sein wird, hervor. Dass das Kind bei der Ankunft in der Kindertagesstätte auch immer von der Bezugserzieherin in Empfang genommen wird, lässt sich nach Frau L. durch äußere Rahmenbedingungen nicht immer ermöglichen. Es wird jedoch von ihr angestrebt.

Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, „wenn das Kind früh kommt und zur Erzieherin gehen möchte ohne das es weint, also es kommt gerne in die Einrichtung ohne Tränen“ (Z. 168-169). Ich denke, dass die Tränen und das Weinen symbolisch für Kummer und Leid des Kindes bei der Trennung von den Eltern oder der begleitenden Bezugsperson stehen. Frau L. entkräftet die erste Aussage ein wenig, weil es „natürlich (...) auch Rückschläge geben“ (Z. 170) kann. Das Kind weint nach abgeschlossener Eingewöhnung mal wieder, weil es sich beispielsweise nicht wohl fühlt. Entscheidend ist nach Frau L., dass sich das Kind „schnell trösten lässt von der Erzieherin, beim Übergang die Tränen schnell vergessen sind“ (Z. 172-173). Das gilt vor allem auch, wenn das Kind Schmerzen hat, zum Beispiel nach einem Unfall. Sie sagt weiterhin, dass die Eingewöhnung abgeschlossen ist, wenn das Kind die Erzieherin „akzeptiert“ (Z. 175), also wenn es eine Bindung zu ihr aufgebaut hat und sie als sichere Basis Trost geben kann.

Die Aussagen von Frau L. stimmen mit der Konzeption der Kindertagesstätte und dem Berliner Eingewöhnungsmodell überein. Ich konnte keine Widersprüche feststellen. Daran lässt sich eine sehr wissenschaftlich fundierte Arbeitsweise der Leiterin, zumindest im Themengebiet der Eingewöhnung von Kindern in die Kindertagesstätte, ablesen.

Förderliche und hinderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung

Förderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung sind nach Frau L. eine „partnerschaftliche“ (Z. 138) Zusammenarbeit mit den Eltern. Dazu zählt auch das Aufnahmegespräch unter Beteiligung der Leiterin, der künftigen Bezugserzieherin des Kindes und den Eltern. Auf der einen Seite können die Erzieher ohne die Informationen der Eltern nicht auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes eingehen. Auf der anderen

Seite wissen die Eltern ohne die Aufklärung der Leiterin und der Erzieherin nicht, wie die Eingewöhnung ihres Kindes gestaltet werden kann und wie sie sich während der Eingewöhnungsphase verhalten sollen. Voraussetzung für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ist die „Schaffung einer vertrauensvollen Basis (...) von der Erzieherin zu den Eltern“ (Z. 140-142). Ebenso wichtig ist die „Schaffung einer vertrauensvollen Basis von der Erzieherin zu dem Kind“ (Z. 140-141). Das beinhaltet, dass die Erzieherin einfühlsam und prompt auf die Bedürfnisse des Kindes eingeht. Seine Signale werden von ihr verstanden und adäquat beantwortet.

Wichtig für das Gelingen der Eingewöhnung ist für Frau L. weiterhin, dass dem Kind und den Eltern Zeit gelassen wird. Die Entscheidung für die Dauer der Eingewöhnung muss „individuell“ (Z. 143) getroffen werden. Im weiteren Verlauf des Interviews erwähnt sie außerdem, dass das gesunde Aufwachsen des Kindes im ersten Lebensjahr sich positiv auf die Eingewöhnung auswirkt. Die Begründung dafür liegt in der davor beschriebenen Situation, dass negative Trennungssituationen beispielsweise bei einem Krankenhausaufenthalt auch negativen Einfluss auf die Eingewöhnung haben können.

Damit bin ich bereits bei den Risikofaktoren angelangt, die eine optimale Eingewöhnung eher behindern. Frau L. ist der Auffassung, dass die bereits im ersten Lebensjahr entwickelte Bindung zur „Hauptbindungsperson“ (Z.151) mit ihren „verschiedenen Bindungstypen“ (Z. 151-152) über die Dauer der Eingewöhnung mitentscheidet. Bei „der sicheren Bindung gibt’s weniger Probleme mit der Eingewöhnung, da geht das meistens schneller als Kinder, die unsicher gebunden sind, also das merkt man schon ganz sehr“ (Z. 153-155). Leider habe ich im Interviewverlauf nicht nachgefragt, welche Probleme bei unsicher gebundenen Kindern auftreten, die den Prozess der Eingewöhnung negativ beeinflussen. Deshalb bleibt es für mich an dieser Stelle unbeantwortet.

Bei der Nachfrage nach ungünstigen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel Krankheit vom Kind, stellte sich als negativ heraus, wenn die Kinder „häufig erkrankt sind“ (Z.160). Das steht vor allem in dem Zusammenhang, dass durch einen Krankenhausaufenthalt ohne Begleitung der Eltern, die Kinder bereits Negativerfahrungen mit der Trennung von den Hauptbindungspersonen gemacht haben. Diese Erfahrungen, verbunden mit Kummer und Leid, werden in der erneuten

Trennungssituation wieder aufflammen und verursachen beim Kind Angst vor dem erneuten Zurücklassen von den Eltern. Später wird in den Aussagen von Frau L. noch deutlich, dass es für die Eingewöhnung hinderlich ist, wenn die Eltern, größtenteils die Mütter, ihre Kinder nicht loslassen können. Daraus resultieren ihrer Meinung nach die meisten misslungenen Eingewöhnungen in der Kindertagesstätte.

Zufriedenheit mit der Gestaltung der Eingewöhnung

In meinem letzten Untersuchungspunkt zur Zufriedenheit mit der Gestaltung der Eingewöhnung bin ich auf folgende Aussagen von Frau L. gestoßen. Sie persönlich ist „mit dem Konzept zufrieden“ (Z. 225). Jedoch scheint die Umsetzung in die Praxis durch Rahmenbedingungen erschwert zu sein. „Probleme gibt’s immer in der Besetzung mit dem Personal, also man muss Rücksicht nehmen, wenn jemand von den Krippenerziehern Urlaub hat“ (Z. 225-227). Außerdem müssen Krankheiten der Erzieherinnen, Wechsel in der Gruppe und neue Kinder in der Organisation mit berücksichtigt werden. Ich vermute das Problem darin, dass nicht jederzeit die Bezugserzieherin des einzugewöhnenden Kindes während des gesamten Prozesses verfügbar sein kann. Daraus folgt, dass sie auch keine feste Beziehung zum Kind aufbauen kann. Frau L. umschreibt diese Aspekte so: „Das sind die Probleme, die in der Praxis da sind“ (Z. 229-230).

Weiterhin führt sie an, dass es für das Kind und auch für die Eltern „bedeutend besser geworden ist“ (Z.204) im Vergleich zur vorhergehenden Praxis der Eingewöhnung, bei dem die Eltern an der Tür verabschiedet wurden. Es ist also eine „Erleichterung“ (Z. 205) für die Eltern. „Jetzt dürfen die richtig am Leben in der Krippe teilhaben“ (Z. 206-207). Zusammenfassend sagt sie, dass sie seit der Einführung des Modells vor drei Jahren „fast nur gute Erfahrungen gesammelt“ (Z. 191) hat.

6.4.2 Erzieherin Frau A.

Das zweite von mir durchgeführte Interview ist mit einer von zwei Erzieherinnen der Kindertagesstätte „Tierhäuschen“, die regelmäßig mit der Eingewöhnung beschäftigt sind. Frau A. hat 1979 als Erzieherin ausgelernt und ist seit 20 Jahren in dieser Einrichtung tätig. Zusammen mit der anderen von mir interviewten Erzieherin Frau B., sowie einer jungen Frau, die Ende des Jahres eine Ausbildung zur Erzieherin beginnt, und Hilfskräften, die ab und zu unterstützend da sind, betreut Frau A. 14 Kinder im

Alter von 0-3 Jahren in einer Gruppe. Mit der Eingewöhnung von neuen Kindern hat sie „bald jeden Monat“ (Z. 45) zu tun. Mit der folgenden Bemerkung „das ist schon ganz schön krass“ (ebd.) macht sie meiner Meinung nach deutlich, dass es immer ein zusätzlicher Aufwand ist, und für Frau A. eine Mehrbelastung darstellt. Außerdem wirkt sie, entweder von dem Thema oder der Situation, dass sie in ihrer Mittagspause ein Interview führen muss, genervt.

Die Frage nach den kennzeichnenden Merkmalen des Übergangs der familiären Betreuung des unter dreijährigen Kindes in die Kindertagesstätte habe ich der Erzieherin nicht gestellt. Zwischen den Zeilen lässt sich jedoch ein positiver Aspekt des Übergangs erkennen. Kinder lernen von den anderen Kindern der Gruppe, zum Beispiel am Tisch sitzen bleiben oder auf das Töpfchen gehen. Das lässt sich an den Ausschnitten „hier sehen sie es dann bei den anderen meistens“ (Z. 69) oder „das ist eigentlich weil alle das machen“ (Z. 72) erkennen. Ihrer Meinung nach ist es „eben erst mal die Gemeinschaft, (...) was die eben dann auch prägt“ (Z. 74-75).

Gestaltung der Eingewöhnung

Laut Frau A. wird zu Beginn ein Gespräch zwischen Erzieherin und Eltern geführt, in dem die Eltern Besonderheiten des Kindes erzählen. An dieser Stelle bin ich mir nicht sicher, ob damit das Aufnahmegespräch gemeint ist, das nach Angaben der Leiterin auch unter ihrer Beteiligung stattfindet. Vielleicht werden aber noch zusätzliche Gespräche zwischen Eltern und Erzieherin geführt. Bei der Feststellung der Besonderheiten des Kindes aus dem Elterngespräch ist Frau A. sehr defizitorientiert. Neben Vorlieben beim Essen, Trinken und Spielen sowie dem gewohnten Tagesablauf zu hause, achtet sie auf Rückschritte in der Entwicklung: „laufen oder sitzen manche Kinder eben noch nicht, (...) in der Motorik eben noch nicht so weit entwickelt ist“ (Z. 55-56). Weiterhin kommt Frau A. auf Allergien oder verschiedene Cremes zu sprechen: „da geht es schon weiter, darauf muss eben dann geachtet werden“ (Z. 60-61). Daran lässt sich wieder deutlich erkennen, dass die Eingewöhnung vor allem für Frau A. eine zusätzliche Belastung darstellt. Ebenso sagen die Erzieherinnen den Eltern in diesem ersten Gespräch, „wie es hier abläuft im Kindergarten“ (Z. 63). Darauf sind die Eltern ihrer Meinung nach „immer sehr neugierig“ (Z. 63-64). Diese Aussagen erwecken ein wenig den Eindruck, dass Frau A. gern über Dinge bestimmt und nicht in ihre Arbeit reinreden lässt.

Die eigentliche Eingewöhnung beginnt „mit einer Stunde“ (Z. 80) am Vormittag während der Spielsituation. Bei der Zeitabsprache lässt sich jedoch deutlich die Bereitschaft zur Kooperation mit den Eltern erkennen: „wir fragen dann auch die Eltern, ist es ihnen angenehm“ (Z. 83-84). Die Situation am Vormittag im Spielzimmer ist für die Eingewöhnung laut Frau A. ganz gut, weil da „erstmal ein bisschen Ruhe ist“ (Z. 92-93) und die neuen Kinder „können (...) sich gleich mit integrieren“ (Z. 88-89). Außerdem werden die größeren Kinder mit einem Angebot beschäftigt und „da kriegen [die Kinder und die Eltern] eben gleich was mit“ (Z. 95) über den Ablauf in der Einrichtung. In den nächsten Tagen wird die Aufenthaltsdauer des einzugewöhnenden Kindes in der Einrichtung „je nach dem, wie das Kind eben aushält (...) immer verlängert (...) von Tag zu Tag, so eine halbe Stunde, bis es eben dann mit hier isst“ (Z. 99-100). Daran lässt sich erkennen, dass der Prozess der Eingewöhnung individuell an das Kind angepasst wird, jedoch wird bis jetzt nicht klar, was das Kind in den Augen von Frau A. „aushalten“ (Z. 99) muss. Bei der individuellen Anpassung des Eingewöhnungsprozesses an das Kind haben auch die Eltern ein Mitspracherecht: „da fragen wir dann vorneweg immer die Eltern, wie die es auch selber einschätzen, wir machen bloß unsere Vorschläge“ (Z. 101-102).

Wenn die Eltern genügend Zeit für die Eingewöhnung eingeplant haben, wird die Erzieherin es „ganz ruhig angehen“ (Z. 108). Das heißt, sie wird dem Kind und auch den Eltern Zeit lassen und sich selber ebenfalls keinen Stress machen. Anders wird es praktiziert, wenn aufgrund der schnell anstehenden Arbeit der begleitenden Bezugsperson nur eine kurze Eingewöhnung gemacht werden kann. Frau A. sagt, „dann müssen wir das schon bisschen regeln, dass das bisschen schneller geht“ (Z. 106). Das macht erneut deutlich, dass sie Entscheidungen gerne selbst in die Hand nimmt und über den Ablauf bestimmt.

Wenn das Kind künftig den ganzen Tag in der Einrichtung verbringen soll, wird es am Ende der Eingewöhnung auch mal mit dort schlafen. Für eventuelle Schwierigkeiten, zum Beispiel „wenn das Kind wirklich sich nicht beruhigen lässt von uns“ (Z. 116), lässt sich Frau A. die Telefonnummer der Mutter geben. In einer solchen Situation ruft sie dann die Mutter an, damit sie ihr Kind abholen kann. An dieser Stelle im Interview wird zum ersten Mal deutlich, dass die Eingewöhnung eine Aufregung für das Kind ist und es aus seinem inneren Gleichgewicht geraten kann. Wenn die Trostangebote der

Erzieherin vom Kind nicht angenommen werden, ist das ein Zeichen dafür, dass das Kind noch keine vertrauensvolle Beziehung zu ihr aufgenommen hat. Auf die Entwicklungsaufgabe des Kindes, eine Beziehung zur Erzieherin aufzubauen, geht Frau A. im gesamten Interview nicht ein.

Auch die Begleitung der Bindungsperson und ihre Rolle spielten bis hier keine Rolle. Erst in der Nachfrage wird deutlich, dass die Mutter als Bezugsperson „meist am dritten Tag (...) mal vor die Tür“ (Z. 122) geht und bis dahin ständig in erreichbarer Nähe für das Kind ist. Dass die Eltern zu Beginn der Eingewöhnung einfach nur da sind, ist nach Frau A. auch deren „wichtigste Rolle“ (Z. 167). Die Reaktion der Kinder auf die neue Umgebung, die vielen Kinder und die Erzieherin sind ihrer Meinung nach unterschiedlich. Manche „bleiben ja meist erstmal bei ihrer Bezugsperson und beobachten meist die ersten Tage“ (Z. 169-170). Andere „gehen gleich mit in die Kindergruppe rein“ (Z. 170-171). Diese „drehen sich immer mal um, ob die Mutti noch da ist, oder der Vati, (...) also die machen immer Blickkontakt“ (Z. 172-173). Sind die Eltern nicht mehr am zurückgelassenen Ort, zeigt das Kind verunsichertes Verhalten oder beginnt zu Weinen. Aus dieser beschriebenen Beobachtung der Erzieherin lässt sich deutlich erkennen, dass – wie in der Bindungstheorie erklärt – die Bezugsperson in einer fremden Umgebung als sicherer Hafen dient, der das innere Gleichgewicht des Kindes aufrecht erhält. Frau A. umschreibt dies so: „die wissen genau, im Hintergrund sitzt die Mutti oder mein Vati und da kann ich hier in Ruhe spielen“ (Z. 177-178).

Die Abwesenheitsdauer der Eltern wird ausgedehnt, „wenn das Kind dann eigentlich ruhig ist und das weint nicht“ (Z. 124-125). Das heißt, wenn das Kind kein Protest gegen die Trennung von der Bezugsperson und keine Zeichen von Kummer und Leid zeigt. Laut Bindungstheorie liegt der ausbleibende Protest entweder an der unsicheren Bindung des Kindes zur begleitenden Bezugsperson oder an einer bereits zur Erzieherin aufgebauten sicheren Bindungsbeziehung. Der Aufbau einer solchen Beziehung zum Kind, durch Annäherungsversuche mit Spielangeboten oder einfühlsamen Reaktionen auf die Bedürfnisse des Kindes, gehören zu den Aufgaben der Erzieherin. Sie werden jedoch an dieser Stelle und ebenso im gesamten Interview nicht von Frau A. angesprochen. Das aber eine Beziehung zum Kind beziehungsweise vom Kind zur Erzieherin aufgebaut wird und eine gewisse Hierarchie aufweist, wird an folgender Stelle deutlich: „wenn beide da sind, (...) da kommt das eine Kind eben zu mir lieber

oder zur Frau B., so und wenn aber dann eine von uns beiden fehlt, dann geht es genau so gerne zu der anderen Erzieherin auch“ (Z. 149- 152). Laut Frau A. stellen beide eine Bezugsperson für das Kind dar.

Im Zusammenhang mit der Gestaltung der Eingewöhnung sagt sie letztlich noch etwas zur Verabschiedung der Eltern vom Kind. Das die Eltern „richtig auf Wiedersehen sagen und sagen ich komme wieder, ich hol dich wieder ab“ (Z. 156-157) ist in den Augen von Frau A. sehr wichtig für das Kind. Meine Erklärung dafür lautet: Damit das Vertrauen des Kindes nicht durch das plötzliche Verschwundensein der Eltern enttäuscht wird, sollen die Eltern ihr Gehen beim Kind vorher ankündigen. Sie räumt jedoch ein, dass viele Eltern trotz mehrmaliger Hinweise der Erzieherin sich lieber davonschleichen, aus Angst das Kind könnte bei der Verabschiedung weinen. Die Erzieherin kann demnach nur die Eltern auf - aus bindungstheoretischer Sicht - besseres Verhalten hinweisen, muss letztlich aber die Überzeugung der Eltern akzeptieren.

Die Eingewöhnung ist in den Augen von Frau A. abgeschlossen, „wenn sich das Kind richtig trennen kann von der Mutti, ohne jetzt hinterher zu weinen oder hinterher zu laufen. (...) Es traut sich der Erzieherin an und lässt sich auch von der Erzieherin trösten, wenn mal was ist“ (Z. 248-251). Grundlage für eine abgeschlossene Eingewöhnung ist also eine sichere Beziehung zwischen Kind und Erzieherin. Dann zeigt das Kind kein oder kaum Trennungsleid, wie Weinen oder Bindungsverhalten in Form von Hinterherlaufen, bei der Übergabe von der Bezugsperson an die Erzieherin. Hat die Erzieherin die Stelle einer vertrauensvollen Person eingenommen, lässt sich das Kind von ihr trösten.

Insgesamt lassen sich bei der Beschreibung von Frau A. Zusammenhänge mit dem Berliner Eingewöhnungsmodell, das als ihre Arbeitsgrundlage gilt, erkennen. Jedoch ist es ihr namentlich nicht geläufig. Das wichtigste Merkmal des Modells, der allmähliche Beziehungsaufbau zwischen Erzieherin und Kind, spricht sie nicht explizit an. Ebenfalls wird in ihren Aussagen deutlich, dass sie sich nicht strikt an die Vorgaben der Leiterin hält, sondern die Eingewöhnung nach ihren Erfahrungen individuell gestaltet.

Förderliche und hinderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung

Auf die Frage nach Faktoren, die für eine optimale Eingewöhnung beitragen, reagierte Frau A. sofort mit einer Kritik an der Gruppengröße. Sie wünscht sich „irgendwo noch so ein kleines abgegrenztes Zimmerchen“ (Z. 206-207) mit einer kleineren Gruppe für die Eingewöhnung. Dort ist dann „nicht so viel Krach“ (Z. 207) und die Größeren können die Kleinen nicht umreißen oder ihnen über die Finger fahren. Dadurch kann ihrer Meinung nach verhindert werden, dass die neuen Kinder Panik und Angst bekommen. Eine kleinere Gruppe bedeutet für Frau A. auch ein „bissel mehr Ruhe“ (Z. 214). An dieser Aussage lässt sich wieder deutlich die Mehrbelastung der Eingewöhnung für Frau A. erkennen, der sie gern mit der Teilung der beiden Aufgaben, Aufmerksamkeit für das neue Kind und die bestehende Kindergruppe, entgegenwirken möchte.

Risikofaktoren, die eine optimale Eingewöhnung gefährden, konnte Frau A. mir nicht sofort nennen. Das könnte daran liegen, dass sie mit dem Begriff Risikofaktoren nicht so vertraut ist und vielleicht Sorge hatte, mir eine unpassende Antwort zu geben. Allerdings sehe ich auch eine Verbindung mit der Aussage: „es hat sich bis jetzt eigentlich jedes Kind irgendwie eingewöhnt“ (Z. 269-270). Das Wort „irgendwie“ macht klar, dass Frau A. keinen strikten Weg der Eingewöhnung verfolgt. Außerdem zeugt der Satz von autoritärem Verhalten der Erzieherin. Passt das Verhalten des Kindes nicht in den von ihr vorgegebenen Ablauf, wird es passend gemacht. Die Qualität scheint dabei nicht vorrangig zu sein.

Auf das von mir genannte Beispiel, Krankheit des Kindes während des Eingewöhnungsprozesses, antwortete sie mit „naja das passiert ja meistens“ (Z. 227). Aus dieser Tatsache zieht Frau A. jedoch positive und negative Schlüsse für den Ablauf der Eingewöhnung. Zum einen kommen viele Kinder ruhiger und zufriedener wieder in die Einrichtung. Sie waren „noch mal bei der Mutti zuhause und haben das noch mal alles so genossen“ (Z. 230-231). Und zum anderen fängt die Eingewöhnung bei manchen Kindern nach einer Krankheit von vorn wieder an. Die erste Beobachtung lässt sich aus bindungstheoretischer Sicht nicht begründen. Die Zweite allerdings schon. Hat das Kind nach einer gewissen Eingewöhnungsdauer bereits Anfänge einer Beziehung zur Erzieherin ausgebildet, sind diese nicht sehr gefestigt und gehen bei einer Unterbrechung von mehreren Tagen verloren. Der Beziehungsaufbau zur Erzieherin als

Grundlage einer gelingenden Eingewöhnung fängt nach Beendigung der Krankschreibung wieder von vorn an.

Zufriedenheit mit der Gestaltung der Eingewöhnung

Die Antwort von Frau A. auf meine Frage: „Sind Sie persönlich mit dem Konzept der Eingewöhnung, nach dem Sie heute arbeiten, zufrieden?“ ist sehr kurz ausgefallen: „Eigentlich ist das so in Ordnung wie das ist, ich meine wir machen es ja selber und da würde ich ja sagen na gut, wir können es ja einfach ändern, wenn ich denke jetzt ist was anderes“ (Z. 311-313). Es ist eine Zufriedenheit im Zusammenhang mit der eigenständigen Arbeit der Erzieherin und der Möglichkeit der individuellen Anpassung der Gestaltung der Eingewöhnung an das Kind zu erkennen. Die freie und selbständige Tätigkeit von Frau A. lässt sich mit folgendem Satz zusätzlich belegen: „die [Leiterin] überlässt uns das eigentlich auch selbst“ (Z. 317). Jedoch erweckt die Antwort den Eindruck, dass Frau A. nicht nach dem von der Leiterin der Einrichtung vorgegebenen Modell arbeitet, sondern bei jedem Kind nach eigenem Ermessen handelt.

Die Rückmeldungen der Eltern sind zufrieden stellend. Sie sagt, „eigentlich hat sich jetzt so im Grunde genommen noch niemand großartig da sag ich mal beschwert oder gesagt, hier irgendwie das gefällt mir nicht, wie sie das machen“ (Z. 292-294). Deshalb geht Frau A. davon aus, dass sie es richtig macht. Sie betont auch an dieser Stelle noch einmal, dass die Eltern bei der Gestaltung der Eingewöhnung ihres Kindes mitentscheiden dürfen.

6.4.3 Erzieherin Frau B.

Die zweite Erzieherin Frau B., die tagtäglich mit der Eingewöhnung von unter Dreijährigen beschäftigt ist, arbeitet seit 1979 als Erzieherin und ist seit ca. 15 Jahren in der von mir ausgewählten Kindertagesstätte tätig. Frau B. war während des Interviews, vor allem zu Beginn, sehr stark verunsichert und ängstlich. Sie konnte mir vor Aufregung nicht genau sagen, seit wann sie in der Einrichtung arbeitet. Eigentlich sollte es eine auflockernde und leicht zu beantwortende Frage zu Einstimmung auf das Interview sein. Bei ihr verursachte es jedoch noch mehr Verunsicherung. Frau B. ist gemeinsam mit Frau A. für die „Krabbelgruppe“ (Z. 26) verantwortlich, in der nach ihren Angaben momentan 14 Kinder „zwischen einem Jahr und zwei Jahren und vier Monate“ (Z. 26-27) betreut werden. Eine „junge Frau“ (Z. 35), die jetzt „ein Studium

zum Erzieher“ (Z. 40) beginnt, steht diesen beiden Erzieherinnen stundenweise unterstützend zur Verfügung. In dieser ungenauen Verwendung von Begriffen, hier „Studium“ anstelle von „Lehre“, lässt sich deutlich die Nervosität der Interviewten erkennen.

Die Frage nach den kennzeichnenden Merkmalen für den Übergang des unter 3-Jährigen in die Kindertagesstätte habe ich Frau B, wie auch Frau A., nicht gestellt. An einer Stelle im Interview gibt sie jedoch einen Hinweis, was es für das Kind bedeutet: „die müssen ja erstmal begreifen, was auf sie alles so zukommt, wo sie sich befinden, die müssen ja die Umgebung erstmal kennen lernen, das ist ja alles neu, Erzieher und Kinder, die ganze Umwelt, das ist für kleine schon eine Aufgabe, das erstmal alles aufzunehmen und zu verarbeiten“ (Z. 127-131). Diese Ansicht der Erzieherin bestätigt die von mir ausgearbeiteten Merkmale des Übergangs. Sie hat demnach Kenntnisse über Schwierigkeiten, die für das Kind in Verbindung mit der Eingewöhnung stehen, und kann meiner Meinung nach mit diesem Wissen einfühlsamer auf die Bedürfnisse des Kindes reagieren.

Gestaltung der Eingewöhnung

Das Aufnahmegespräch mit der Leiterin der Einrichtung, der Erzieherin und den Eltern des einzugewöhnenden Kindes, wie es vom Berliner Eingewöhnungsmodell und der Konzeption der Kindertagesstätte vorgesehen ist, findet in den Antworten von Frau B. keine Beachtung. Daraus entnehme ich, dass sie entweder seit längerer Zeit nicht an einem Aufnahmegespräch beteiligt war, oder dass die Informationen aus dem Gespräch wenig Bedeutung für ihre Gestaltung der Eingewöhnung haben. Dass diese Gespräche stattfinden, wurde bereits von Frau L. und Frau B. bestätigt.

Nach den Angaben von Frau B. beginnt die Eingewöhnung des Kindes mit einer Stunde in Begleitung der Eltern, „meist ist es die Mutti“ (Z. 51). „Am Anfang kommt sie mit rein und spielt mit den Kindern, also die Kinder gehen auch auf die Mutti zu“ (Z. 52-53). Auch an dieser Stelle lassen sich Unstimmigkeiten im Vergleich zum Berliner Eingewöhnungsmodell erkennen. Die begleitende Bezugsperson des Kindes sollte nur eine beobachtende Rolle am Rande des Spielgeschehens übernehmen, damit das Kind von dieser sicheren Basis aus die neue Umgebung selbständig erkunden kann. Frau B. ist es allerdings bewusst, dass sie sich nicht an den Vorgaben des Modells orientiert:

„eigentlich soll es ja so sein, dass sie bisschen abseits sitzt und naja so guckt, was ihr Kind macht“ (Z. 53-54). Diese Aussage macht deutlich, dass der Inhalt des Berliner Eingewöhnungsmodells Frau B. zumindest teilweise bekannt ist. Sie entschuldigt jedoch die abweichend verlaufende Situation mit dem Verhalten der bestehenden Kindergruppe. Sie sind neuen Personen im Raum „sehr zugetan“ (Z. 55-56) und wollen ihnen zeigen, was sie alles haben und können. Damit wird deutlich, dass die Eingewöhnungssituation eine doppelte Belastung für die Erzieherin darstellt. Wie dies ebenfalls Frau L. andeutete, braucht das einzugewöhnende Kind wie auch die anderen Kinder der Gruppe volle Aufmerksamkeit und Zuwendung der Erzieherin.

Nach drei bis vier Tagen verlässt die Mutter für kurze Zeit den Raum, „aber sie bleibt vorm Zimmer, (...) das sie erreichbar ist, jederzeit“ (Z. 75-76). Die Entscheidung darüber, wann die begleitende Bezugsperson das Kind das erste Mal allein bei der Erzieherin und der Kindergruppe zurücklässt, wird individuell nach dem Verhalten des Kindes, während der ersten Tage in der Einrichtung, getroffen. „Wenn es jetzt sehr oft zur Mutti zurück rennt, naja da merkt man dann schon, dass die Bindung noch sehr stark ist, zwischen Mutter und Kind, und da schiebt sich das dann nach hinten bisschen raus“ (Z. 67-70). An dieser Stelle lässt sich vermuten, dass Frau B. nur wenige Kenntnisse über die Bindungstheorie hat. Ihrer Meinung nach ist die Stärke der Bindung und nicht die unterschiedlichen Bindungsmuster entscheidend für die Exploration des Kindes in einer fremden Umgebung. Außerdem ist in meiner theoretischen Ausarbeitung deutlich geworden, dass die Bindung zwischen Mutter und Kind, bei dem Aufbau einer weiteren Bindung zur Erzieherin, nicht abschwächt.

Die Erzieherin nähert sich dem Kind „allmählich“ (Z. 127), erst „mit Spielangeboten“ (Z. 124) und später immer mehr mit der Übernahme der „Rolle der Mutti“ (Z. 124), zum Beispiel bei den Mahlzeiten. „Was sonst immer die Mutti gemacht hat, das machen wir dann auch“ (Z. 125-126). Aus dieser Anmerkung wird meiner Meinung nach deutlich, dass die Eltern einen Teil ihrer Verantwortung an die Erzieherin abgeben. Die Aufenthaltsdauer des Kindes ohne Begleitung der Eltern wird, laut Frau B., zunehmend ausgedehnt.

Der Zeitraum der Eingewöhnung umfasst „eine Woche bis zwei Wochen“ (Z. 86). „Das kommt drauf an, wenn schwierige Fälle sind, die brauchen dann ein bisschen länger, die

Kinder, das merkt man eben dann, dass muss man im Nachhinein austesten“ (Z. 86-89). Leider bin ich im Interviewverlauf nicht darauf eingegangen, was schwierige Fälle sind und wie sich die Schwierigkeiten äußern. Ich vermute, dass diese Kinder heftigen und lang anhaltenden Trennungsschmerz zeigen und sich von der Erzieherin nicht trösten lassen. Sie haben demnach aus bindungstheoretischer Sicht keine sichere Bindung zu den Eltern und somit Schwierigkeiten, eine weitere Beziehung zur Erzieherin aufzubauen, von der sie Trost annehmen können. Oder dem Kind wurde die Möglichkeit eines allmählichen Beziehungsaufbaus zur Erzieherin nicht gegeben. Mit dem angefügten Satz, „dass muss man im Nachhinein austesten“ (Z. 88-89) meint Frau B. vermutlich die Trennungsversuche während der Eingewöhnung.

Eine Verabschiedung der begleitenden Bezugsperson vom Kind und dass „sie dazusagen, ich komm wieder“ (Z. 106) ist für Frau B. wichtig. Sie bietet den Eltern ebenso die Möglichkeit etwas bei dem Kind zu lassen, „ihre Tasche oder irgendetwas von sich selbst“ (Z. 107-108). Damit hat Frau B. vermutlich häufig positive Erfahrungen gemacht. Ein Beispiel führt sie im Interview an: „wir hatten ein Mädchen, das hatte ein Foto von der Mutti mitgebracht und das haben wir dann hingestellt oder sie hat es in die Hand bekommen“ (Z. 112-113).

Die Eingewöhnung ist laut Frau B. abgeschlossen, „wenn sich das Kind von uns trösten lässt, wenn man es ablenken kann“ (Z. 176). Dass die Kinder „weinen, wenn sie von der Mutti abgegeben werden“ (Z. 177), ist für sie „normal“ (Z. 178). Sie müssen sich jedoch durch Spielangebote oder Ähnliches „in kurzer Zeit“ (Z. 178) von der Erzieherin ablenken lassen. Laut Bindungstheorie ist dies der Fall, wenn das Kind eine vertrauensvolle Beziehung zur Erzieherin aufgebaut hat. Frau B. ist der Auffassung, dass dies auch am Verhalten des Kindes erkennbar ist. Wenn das Kind relativ ausgeglichen und „locker“ (Z. 180) ist, ist es eingewöhnt. Sitzt es nur traurig da, spielt nicht weiter und hat Kummer, „fehlt dann schon noch die Mama“ (Z. 182).

Förderliche und hinderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung

Auf meine Frage nach wichtigen Faktoren, die zu einer optimalen Eingewöhnung beitragen, konnte Frau B. nicht spontan antworten. Vermutlich war sie mit meiner Fragestellung überfordert. Sie bestätigte mir jedoch, dass Krankheit während der Eingewöhnung ungünstig ist und führte zusätzlich die Urlaubszeit mit an. Auch auf die

Wichtigkeit des Loslassens der Eltern erhielt ich ihre Zustimmung. „Es gibt ja auch Eltern, den fällt es sehr sehr schwer, das Loslassen, ja, die haben manchmal mehr Probleme als die Kinder selbst (...) aber man kann dann irgendwie auf die eingehen, auf die Eltern jetzt eingehen, denen das erklären“ (Z. 156-159). An dieser Stelle wird zum ersten Mal deutlich, dass Gespräche zwischen der Erzieherin und den Eltern stattfinden.

Hinderlich für die Eingewöhnung ist weiterhin für Frau B., wenn beide Erzieherinnen, Frau A. und Frau B., in der Gruppe fehlen. Das Kind kann also nicht kontinuierlich zu einer beziehungsweise zu den beiden Erzieherinnen eine Beziehung aufbauen. Dies ist ihrer Meinung nach auch später, nach der Eingewöhnung, noch ungünstig für die Kinder. Sie sind dann einer anderen Erzieherin „komisch (...) gegenüber oder fangen an zu weinen“ (Z. 171). Mit der Aussage, „sie sind sehr anhänglich in dem Alter noch“ (Z. 171-172) versucht sie das Verhalten der Kinder zu erklären. Meiner Meinung nach macht es jedoch deutlich, dass die Kinder bis drei Jahre die Nähe der Bezugsperson, in diesem Fall die Erzieherin, ganz dringend brauchen, um sich sicher zu fühlen. Bei einer Trennung zeigen sie deutlich Kummer und Schmerz.

Zufriedenheit mit der Gestaltung der Eingewöhnung

Frau B. ist mit der derzeitigen Gestaltung der Eingewöhnung, wie sie von ihr durchgeführt wird, vollkommen zufrieden. Vor allem freut sie sich darüber, dass die Eltern ab und zu die Erzieherinnen in ihrer Arbeit unterstützen, zum Beispiel beim Anziehen der Kinder. Auch von den Eltern „hat sich noch keiner negativ geäußert“ (Z. 136). Sie sind ihrer Meinung nach erfreut, dass sie die Kinder in die Einrichtung begleiten können. Dass auch die Kinder in Begleitung der Eltern zufriedener sind, „merkt man ja wirklich“ (Z. 138). Woran man die Zufriedenheit der Kinder jedoch erkennt, habe ich im Interviewverlauf nicht näher nachgefragt und bleibt deshalb an dieser Stelle offen.

6.4.4 Elterninterviews in tabellarischer Form

	Mutter 1	Mutter 2	Mutter 3
Zeitpunkt der Eingewöhnung	Anfang Februar 2008	Anfang April 2009	Mitte September 2008
Alter des Kindes bei der Eingewöhnung	6 Monate	1Jahr und 1Monat	1Jahr und 6Monate
Vorstellungen und Informationen vor Beginn der Eingewöhnung	<ul style="list-style-type: none"> • keine Vorstellungen, Informationen nur aus dem Aufnahmegespräch mit Frau L. 	<ul style="list-style-type: none"> • wenig Gedanken gemacht, weil es bei beiden größeren Kindern keine Probleme gab (Eingewöhnung im Beisein der Mutter) • drittes Kind "ist ein schwieriges Kind" (Z. 46) 	<ul style="list-style-type: none"> • "Nee im Vorfeld jetzt so direkt eigentlich nicht" (Z. 32) • "ich hab mir einfach so gesagt, ihm wird's eigentlich schon gefallen" (Z. 39-40); hat viertel Jahr vorher Krabbelangebot der Kindertagesstätte genutzt, damit Kind die Einrichtung bereits kennen lernt
Ablauf der Eingewöhnung	<ul style="list-style-type: none"> • Erkenntnisse aus dem Aufnahmegespräch mit Frau L.: zeitlicher Ablauf individuell an Kind angepasst, Entwöhnung der Kinder von den Eltern • die ersten Tage meist 2 Std. im Beisein der Mutter, hat sich an Umgebung, Lautstärke, Kinder etc. gewöhnt • es war schön für ihn: viel gucken, hören und aufnehmen • in 1. Wo. auch mal alleine in Einrichtung gelassen • ab 2. Wo. schon mit geschlafen 	<ul style="list-style-type: none"> • 3 Tage Kind im Beisein der Mutti in der Einrichtung • am 4.Tag ist Mutti mal raus, Kind hat "gingelt die ganze Zeit" (Z. 73) und sich erst auf dem Arm der Mutti wieder beruhigt • Kind hatte aber bereits schon Fieber • 1.Tag nach Fieber im Beisein der großen Schwester (18 J.), klappte besser als mit Mutti, sagte die Erzieherin • weiterer Verlauf erst nach dem Interview 	<ul style="list-style-type: none"> • Gespräch mit Erzieherin: Fragen zum Kind, Essen, Allergien u.a. • die ersten 2 Tage im Beisein der Mutti • am 3. Tag wurde Mutti um die Ecke geschickt und hat von dort ihr Kind beobachtet • am 4.Tag war das Kind allein paar Std. in der Einrichtung • Mutti hatte keine Bedenken, sondern das Gefühl es gefällt ihm • eigentl. war Eingewöhnung beendet, dann ist er häufig auch für mehrere Wochen krank geworden

Tabelle 2a: Auswertung Elterninterviews; Mütter 1-3

	Mutter 4	Mutter 5	Mutter 6
Zeitpunkt der Eingewöhnung	voraussichtl. Anfang Mai 2009	Anfang Dezember 2008	Anfang Dezember 2007
Alter des Kindes bei der Eingewöhnung	1Jahr und 6Monate	2Jahre und 10Monate	2Jahre und 3Monate
Vorstellungen und Informationen vor Beginn der Eingewöhnung	<ul style="list-style-type: none"> • "Nee eigentlich nicht, (...) wir hoffen, dass das gut geht" (Z. 34-36) 	<ul style="list-style-type: none"> • "Naja mir war es wichtig, dass es erstmal langsam losgeht" (Z. 37), wollte ihr Kind am Anfang begleiten, weil es sich Fremden gegenüber schüchtern verhält 	<ul style="list-style-type: none"> • hat ihr Kind vorher häufig in Kontakt mit anderen Kindern gebracht, z.B. Besuch einer Krabbelgruppe • über die eigentliche Eingewöhnung hat sie sich keine Gedanken gemacht
Ablauf der Eingewöhnung	<ul style="list-style-type: none"> • unmittelbar vor dem Interview im Aufnahmegespräch mit Frau L., Erzieherin war nicht dabei, weil es die Oma des Kindes ist • Informationen aus dem Gespräch: können Kind begleiten und beobachten, "wie gewisse Dinge ablaufen" (Z. 43), Kind loslassen 	<ul style="list-style-type: none"> • ersten 3Tage im Beisein der Mutter • erst eine Stunde, dann zwei, dann mit Mittag gegessen • Mutter zwischendrin auch mal 1Std. Weg • am 4.Tag komplett allein • "bei ihr ging es halt ganz schnell" (Z. 52) 	<ul style="list-style-type: none"> • 1.Tag im Beisein der Mutter, sie "musste dann mit da bleiben und (hat) rundrum mit bespaßt" (Z. 46) • nach unbekannter Zeit war Mutter für kurze Zeit aus dem Raum, die Dauer hat sich gesteigert • nach zwei bis drei Wo. war Eingewöhnung beendet • "Für uns hat es glaub ich nichts gebracht, J. hat trotzdem 3 Monate lang geweint, wo ich sie abgegeben hab" (Z. 78-79)

Tabelle 3a: Auswertung Elterninterviews; Mütter 4-6

	Mutter 1	Mutter 2	Mutter 3
förderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung	<ul style="list-style-type: none"> • "große Zuwendung der Kindergärtner" (Z. 87) • "ein straffer Tagesablauf (...) dass sie wirklich wissen, was jeden Tag passiert, da können sich die Kinder besser drauf einstellen" (Z. 88-91) • "abwechslungsreiche Tätigkeit" (Z. 95-96) und "Förderung" (Z. 93) der Kinder: Malen, Spielen, Tanzen, Sport, draußen und drinnen • Zusammensein mehrerer Kinder 		<ul style="list-style-type: none"> • das Beisein einer Bezugsperson (Zustimmung auf Nachfrage), die das Kind beobachten kann, sich aber im Hintergrund hält • Krabbelangebot der Kindertagesstätte für Kinder, die noch nicht die Einrichtung besuchen
hinderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung	<ul style="list-style-type: none"> • "eigentlich überhaupt nicht, nee gar nichts" (Z. 124) 		<ul style="list-style-type: none"> • früh um sechs ist täglich eine andere Erzieherin da (Angabe auf Nachfrage), das ist schwierig für die Übergabe des Kindes
Zufriedenheit mit der Eingewöhnung	<ul style="list-style-type: none"> • "meine Erfahrungen waren alle durchweg positiv, die ich mit der Eingewöhnung gehabt habe" (Z. 136-137) 		<ul style="list-style-type: none"> • "Ich war sozusagen eigentlich zufrieden" (Z. 103)
Würden Sie die Eingewöhnung bei einem weiteren Kind genauso durchführen?	<ul style="list-style-type: none"> • "Ja sicherlich, (...) eher mit einem ganzen (Lebens-) Jahr, aber ich würde es genau so letzten Endes machen" (Z. 147-149) 		<ul style="list-style-type: none"> • "Ja doch, auf jeden Fall." (Z. 109)

Tabelle 2b: Auswertung Elterninterviews; Mütter 1-3

	Mutter 4	Mutter 5	Mutter 6
förderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung		<ul style="list-style-type: none"> • immer die gleiche Erzieherin (Zustimmung auf Nachfrage) • das Beisein der Mutter; Eingewöhnung in ganz langsamen Schritten • positive Beeinflussung des Kindes durch die Mutter in Gesprächen • Beschäftigung des Kindes durch die Mutter in der Einrichtung, z. B. gemeinsam Buch anschauen 	<ul style="list-style-type: none"> • immer die gleiche Erzieherin (Zustimmung auf Nachfrage) • Unternehmungen in der Gruppe; Einbeziehung des Kindes in Beschäftigung der Gruppe • Abwesenheitsdauer der Mutti langsam steigern
Zufriedenheit mit der Eingewöhnung		• "also wir waren da voll zufrieden" (Z. 92)	• "Naja ich fand das schon okay, aber ich denk mir, das wird zu hoch gespielt, (...) dass es überbewertet wird" (Z. 168-171), "Ich hab es überlebt und das Kind war sicher auch zufrieden, dass ihre Mami noch da mit war" (Z. 192-193).
Würden Sie die Eingewöhnung bei einem weiteren Kind genauso durchführen?		• "auf jeden Fall" (Z. 96)	• "Geht ja nicht anders, das ist ja vorgeschrieben (...) ich finde das müsste man den Eltern freistellen." (Z. 175-176)

Tabelle 3b: Auswertung Elterninterviews; Mütter 4-6

6.4.5 Zusammenfassung der Elterninterviews

Alle Kinder der sechs befragten Mütter sind zum Zeitpunkt der Eingewöhnung zwischen null und drei Jahren gewesen. Sie liegen also in dem von mir festgelegten Alter, dessen Gestaltung der Eingewöhnung ich in meiner Arbeit genauer betrachten möchte. Bei einem Kind (Mutter 4) soll die Eingewöhnung zwei Wochen nach dem Interview stattfinden. Die Mutter 4 ist unmittelbar vor meiner Befragung bei Frau L., der Leiterin der Kindertagesstätte, zum Aufnahmegespräch gewesen. Die reichlichen Informationen aus diesem Gespräch konnten von ihr noch nicht richtig verarbeitet werden. Das lässt sich daran erkennen, dass die Informationen von Frau L. von ihr nur sehr knapp benannt wurden. Eigene Vorstellungen zur Eingewöhnung hatte Mutter 4 nicht. Alle weiteren Fragen meines Leitfadenterviews für Eltern konnte ich ihr nicht stellen, weil die Eingewöhnung noch nicht stattgefunden hatte. Demnach bleiben diese Felder in der tabellarischen Übersicht offen.

Mitten in der Eingewöhnungsphase befindet sich die Tochter der Mutter 2. Die Mutter berichtet von zwei Eingewöhnungen ihrer älteren Kinder, die allmählich in Begleitung der Eltern stattgefunden haben und sehr gut verlaufen sind. Sie befürchtet jedoch bei ihrer jüngsten Tochter, dass die Eingewöhnung problematisch wird, weil sie vorher wenig Kontakt zu anderen Kindern hatte und ein „schwieriges Kind“ (Mutter 2, Z. 46) ist. Deshalb könnte das Mädchen beim ersten Kontakt mit der Kindergruppe in Panik geraten sein. Sie war das Verhalten der anderen Kinder und die gesamte fremde Situation noch nicht gewöhnt und reagierte darauf mit erheblichem Stress.

Nachdem die Mutter am vierten Tag der Eingewöhnung einen Trennungsversuch unternahm, zeigte die Tochter ununterbrochen Zeichen von Kummer und Leid. Die Erzieherinnen konnten sie nicht beruhigen. Erst auf den Armen der Mutter machte sie wieder einen zufriedenen Eindruck. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, dass das Mädchen noch keine Beziehung zu den Erzieherinnen aufgebaut hat. Die Begründung dafür liegt meiner Meinung nach darin, dass sie während der Eingewöhnung bereits leichtes Fieber hatte. Bei Krankheit braucht ein Kind vielmehr die Nähe der Mutter, die ihr Trost und Halt gibt. Das Bindungsverhalten ist also wesentlich mehr ausgeprägt, als das Explorationsverhalten, welches dem Kind ermöglicht, die neue Umgebung kennen zu lernen und Beziehungen zu fremden Personen aufzubauen.

Am ersten Tag nach dem Fieber besuchte das Mädchen die Einrichtung in Begleitung der 18-jährigen Schwester. Nach Angaben der Erzieherin, verhielt sich das Kind ausgeglichener und aufgeschlossener als an den ersten Tagen. Die weiteren Fragen meines Interviews konnte ich dieser Mutter nicht stellen, weil die Eingewöhnung ihrer Tochter noch nicht abgeschlossen war. Auch hier bleiben diese Felder in der tabellarischen Übersicht offen.

Die Kinder der anderen von mir befragten Mütter haben alle den Eingewöhnungsprozess in die Kindertagesstätte vor kurzer oder etwas längerer Zeit abgeschlossen. Zwei der Mütter (Mutter 3 und Mutter 6) haben bereits vor dem Besuch des Kindes in der Kindertagesstätte Kontakte mit anderen Kindern in der Krabbelgruppe aufgenommen. Zum einen diente es dazu, dass die Kinder sich an die Anwesenheit vieler Kinder und das gemeinsame Spielen mit ihnen gewöhnen konnten. Zum anderen haben sie die Räumlichkeiten der Kindertagesstätte kennen gelernt.

Direkte Vorstellungen zur Eingewöhnung haben diese beiden Mütter jedoch im Vorfeld nicht gehabt. Nur eine Mutter (Mutter 5) hatte konkrete Vorstellungen über den Ablauf der ersten Tage des Kindes in der Kindertagesstätte. Sie wollte ihre Tochter anfangs begleiten und eine langsame Steigerung der Zeiten vornehmen, in denen das Kind allein in der Einrichtung blieb. Die ersten drei Tage war die Mutter gemeinsam mit dem Mädchen in der Kindergruppe und verließ den Raum bereits in diesen Tagen für kurze Zeit. Schon am vierten Tag konnte ihre Tochter allein in der Einrichtung verbleiben. Nach Angaben der Mutter verlief die Eingewöhnung ganz schnell. Ich vermute, dass das Kind mit fast drei Jahren bereits häufig Kontakt mit fremden Menschen und positive Erfahrungen mit der Trennung von den Eltern gesammelt hatte. Nach meinen Erkenntnissen fällt es dem Kind in diesem Fall nicht so schwer, sich an die neue Umgebung zu gewöhnen und eine Beziehung zu der Erzieherin aufzubauen.

Die Eingewöhnung des eineinhalbjährigen Jungens der Mutter 3 ist ebenso verlaufen. Auch Mutter 1 beschreibt einen schnellen und unkomplizierten Verlauf. Dieser Junge ist jedoch mit sechs Monaten noch sehr jung und kann sein Explorationsverhalten nur in Form von Umherschauen zeigen, da er sich noch nicht fortbewegen kann. Laut Phasen der Bindungsentwicklung zeigt das Kind frühestens ab diesem Alter Bindungsverhalten und Protest bei Trennung. Vorher entwickelt sich erst eine gewisse Erwartung an das

Verhalten der Mutter. Damit lässt sich meiner Meinung nach auch der schnelle und unkomplizierte Verlauf der Eingewöhnung des sechs Monate alten Jungens erklären.

Nur das Kind von Mutter 6 hatte deutliche Probleme sich an die neue Umgebung und die fremden Personen in der Kindertagesstätte zu gewöhnen. Die Mutter begleitete das Mädchen über einen längeren Zeitraum in die Einrichtung, nahm jedoch keine beobachtende, sondern eine animierende Rolle für ihr Kind und auch die anderen Kinder der Gruppe ein. Es ist anzunehmen, dass die Mutter im Vorfeld nicht ausreichend über ihre Rolle im Eingewöhnungsprozess informiert wurde. Die Zeiten, in denen sie ihr Kind allein in der Kindergruppe gelassen hat, nahmen im Verlauf der Eingewöhnung konstant zu, bis sie es nach circa zwei oder drei Wochen allein in der Einrichtung gelassen hat. Die Mutter kann vermutlich keine genauen zeitlichen Angaben machen, weil die Eingewöhnung ihrer Tochter bereits mehr als ein Jahr zurückliegt. Das Mädchen hat während und auch nach der Eingewöhnung immer geweint, wenn es von der Mutter abgegeben wurde. Diesen Zustand wertet die Mutter als Misserfolg. Das Weinen des Kindes ist aus bindungstheoretischer Sicht jedoch nur ein Zeichen für eine feste Bindung zu ihrer Mutter. In Folge dessen protestiert sie bei der Trennung von ihr. Sobald sich das Kind von der Erzieherin trösten lässt, hat es auch zu ihr eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut. Nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell verlief dann die Eingewöhnung erfolgreich.

Von den Erzählungen der Mütter über den Verlauf der Eingewöhnung ihrer Kinder lässt sich ableiten, dass er an den Vorgaben des Berliner Eingewöhnungsmodells orientiert war. Alle Mütter sind in den ersten Tagen in der Kindertagesstätte bei ihren Kindern geblieben. Die Abwesenheitsdauer der Mütter hat sich stetig gesteigert, bis die Kinder über einen längeren Zeitraum allein in der Kindergruppe verblieben. Zwei Mütter haben nicht, wie im Berliner Eingewöhnungsmodell vorgegeben, eine beobachtende Rolle eingenommen, sondern sich mit dem eigenen Kind oder weiteren Kindern der Kindergruppe beschäftigt. Nur drei der sechs Mütter sind explizit auf das Aufnahmegespräch mit der Leiterin und der Erzieherin eingegangen. Daraus lässt sich vermuten, dass es für die anderen drei Mütter keine bedeutende Rolle für die Eingewöhnung ihres Kindes eingenommen hat.

Förderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung

Nur eine Mutter (Mutter 1) hat mir auf meine Frage nach förderlichen Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung prompt eine Antwort gegeben. Für sie ist eine „große Zuwendung der Kindergärtner“ (Mutter 1, Z. 87) sehr wichtig, die die Kinder in der Einrichtung ihrer Meinung nach auch bekommen. Ein „straffer Tagesablauf“ (Mutter 1, Z. 88), wie ihn ihr Sohn von zu Hause gewöhnt ist, ist ebenfalls in der Kindertagesstätte vorhanden. „Das ist ganz wichtig, dass sie wirklich wissen, was jeden Tag passiert, da können sich die Kinder besser drauf einstellen“ (Mutter 1, Z. 88-91). Gewohnheiten geben dem Kind, nach meinen Erkenntnissen, Sicherheit und Vertrauen, egal ob es gewohnte Personen, die Umgebung, Gegenstände oder der Tagesrhythmus sind. Weiterhin führt sie die Abwechslung für die Kinder und deren Förderung an. Sie haben die Möglichkeit drinnen und draußen zu spielen, zu malen, zu tanzen und Sport zu machen. Das macht den Tag in der Kindertagesstätte interessant und lenkt die Kinder von ihrem Trennungsschmerz ab. Auch die Gemeinschaft der Kinder in einer Gruppe sieht diese Mutter als förderlich für die Eingewöhnung ihres Kindes an. Ich vermute, dass sie damit die Kontaktaufnahme der anderen Kinder mit ihrem Sohn meint. Die Aufforderungen der Kinder, etwas gemeinsam zu spielen, hilft dem Neuling die Trauer über die Abwesenheit der Mutter zu vergessen.

Die drei anderen Mütter, denen ich die Frage zu förderlichen Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung gestellt habe, stimmten zunächst meinem vorgegebenen Beispiel zu. Sie empfinden demnach als förderlich, dass ihr Kind immer von der gleichen Erzieherin in Empfang genommen wird und dass eine Bezugsperson das Kind in den ersten Tagen in die Kindertagesstätte begleiten kann. Weiterhin wird von Ihnen eine langsam durchgeführte Eingewöhnung, also eine allmählich steigende Aufenthaltsdauer des Kindes ohne Begleitung der Eltern, angesprochen. Die Unternehmungen der Gruppe und die Einbeziehung des neuen Kindes in die Beschäftigungen sind laut Mutter 6 ebenfalls förderlich. Zum Kennen lernen der Räumlichkeiten und zur Kontaktaufnahme mit anderen Kindern ist für Mutter 3 die Krabbelgruppe der Einrichtung empfehlenswert. Mutter 5 bringt außerdem zum Ausdruck, dass eine positive Beeinflussung mit „gut zureden“ (Mutter 5, Z. 81) und die Beschäftigung während des Aufenthaltes in der Einrichtung, das Kind bei der Eingewöhnung unterstützt hat. Diese Meinung stimmt jedoch nicht mit den Vorgaben des Berliner Eingewöhnungsmodells überein. Die Erzieherin hat dann keine

Möglichkeit mehr, durch Spielangebote Kontakt zum Kind aufzunehmen, weil es von seiner Mutter beschäftigt wird. Damit kann es auch keine Beziehung zu ihr aufbauen. Alle anderen Angaben zu förderlichen Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung stimmen mit den Grundgedanken des Berliner Eingewöhnungsmodells überein.

Hinderliche Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung

Zwei der vier Mütter (Mutter 1 und Mutter 5), die die diesbezügliche Frage beantworten sollten, haben keine hinderlichen Faktoren bei der Eingewöhnung ihres Kindes bemerkt. Mutter 3 stellte auf meine Nachfrage fest, dass ihr Kind nicht jeden Morgen von der gleichen Erzieherin in Empfang genommen wurde. Sie bringt ihr Kind bereits um sechs in die Einrichtung. Um diese Zeit ist jeden Tag eine andere Erzieherin da. Das bereitete bei der Übergabe ihres Jungen etwas Schwierigkeiten. Wenn ich sie nicht direkt darauf angesprochen hätte, hätte sie mir sicherlich ebenfalls keine hinderlichen Faktoren genannt. Mutter 6 sieht die lange Begleitung der Eltern eher als Beeinträchtigung für den Eingewöhnungsverlauf. Ihr ist es „langweilig“ geworden und hat deshalb ihre Tochter und auch die anderen Kinder unterhalten. Außerdem musste sie, nach ihren Angaben, die Erzieherinnen um Erlaubnis bitten, ihr Kind allein in der Gruppe zurückzulassen. Ich vermute, dass dieser Mutter keine klaren Angaben von der Erzieherin gegeben wurden, wie sie sich während der Eingewöhnung verhalten soll. Die Fragen nach förderlichen und hinderlichen Faktoren bereiteten meiner Ansicht nach den Müttern Schwierigkeiten, weil sie zumeist mit meiner Fragestellung überfordert waren, beziehungsweise mehr Zeit zum Überlegen brauchten.

Zufriedenheit mit der Eingewöhnung

Drei von vier Müttern, die dazu befragt wurden, waren mit der Eingewöhnung ihres Kindes zufrieden. Die Eingewöhnung eines weiteren Kindes würden sie genauso durchführen. Nur Mutter 6 ist nicht vollständig zufrieden, weil ihr der Eingewöhnungsprozess für übertrieben erscheint. Es macht den Eindruck, als würde sie ihr Kind lieber direkt in die Hände der Erzieherin übergeben, ohne das es eine Bezugsperson begleitet. Die heutige Gestaltung der Eingewöhnung in der Einrichtung ist ihr zu „neumodisch“ (Mutter 6, Z. 51). Jedoch fügte diese Mutter hinzu, dass ihr Kind „sicher auch zufrieden“ (Mutter 6, Z. 193) war. Die Eingewöhnung ihres zweiten Kindes würde sie nur in dieser Art durchführen, weil es so „vorgeschrieben“ (Mutter 6, Z. 175) ist. Sie sagt: „Ich finde das müsste man den Eltern freistellen“ (Mutter 6, Z.

175-176). Damit wird deutlich, dass ihr der Ablauf der Gestaltung zu aufwendig und zu langatmig ist oder sie sich in ihren Vorstellungen und Entscheidungen beschnitten fühlt.

6.4.6 Vergleich der drei Ebenen (Leiterin – Erzieherinnen – Eltern)

Die Leiterin Frau L. beschreibt die Arbeitsweise der Einrichtung sehr exakt und wissenschaftlich. Es lässt sich eine strikte Orientierung am Berliner Eingewöhnungsmodell erkennen, ohne Abweichungen. Kenntnisse der Bindungstheorie kommen in ihren Aussagen zum Ausdruck. Sie verwendet dabei korrekte Begriffe, wie Hauptbindungsperson, und macht an keiner Stelle den Eindruck, nicht genau über den Sachverhalt der Eingewöhnung informiert zu sein. Lediglich die Darstellung der Unterschiede bei den verschiedenen Bindungstypen ist sehr kurz und ungenau.

Die Erzieherinnen hingegen zeigten eher eine umgangssprachliche Verwendung von Begriffen. Sie konnten jeweils das Berliner Eingewöhnungsmodell als Grundlage ihrer Arbeit nicht nennen. Demnach haben sie ebenfalls kein Bewusstsein darüber, dass sie seit circa drei Jahren nach einem neuen Modell arbeiten. Unterschiede sind ihnen nur im Vergleich zu „DDR-Zeiten“ (Frau A., Z. 289; Frau B., Z. 206) bewusst, in denen es überhaupt keine Eingewöhnung gab. „Da wurden ja die Kinder abgegeben und die Mutti ging arbeiten und das ging eben von heute auf morgen“ (Frau A., Z. 287-288). Wissen über bindungstheoretische Grundlagen ist nur sehr vereinzelt zu erkennen. Beide Erzieherinnen sprechen von Bezugs- bzw. Bindungsperson, wenn sie die Eltern oder eine andere vertraute Person meinen. Sie gehen jedoch nicht auf den Beziehungsaufbau zwischen sich und dem Kind ein. In Bezug auf die Gestaltung der Eingewöhnung stimmen sie an vielen Stellen mit den Angaben der Leiterin überein. Wie die Begleitung eines Elternteils zu Beginn der Eingewöhnung und kurze Trennungsversuche von ihm, die sich allmählich über einen längeren Zeitraum ausdehnen. Es gibt jedoch auch Unstimmigkeiten. Beispielsweise die Beteiligung der Eltern an der Unterhaltung der Kinder. Das ist meiner Meinung nach mit der Verantwortungsübergabe der Leiterin an die Erzieherinnen zu begründen. Frau A. unterstützt meine Annahme mit der Aussage: „die überlässt uns das eigentlich selbst“ (Frau A., Z. 317). Außerdem lässt sich eine unzureichende Aufklärung und Schulung der Mitarbeiterinnen vermuten.

Es lassen sich auch Unterschiede bei den Erzieherinnen erkennen. Frau A. machte während des gesamten Interviews den Eindruck, dass sie sehr negativ eingestellt ist und

defizitorientiert arbeitet. Das lässt sich beispielsweise mit der Anführung ungünstiger Bedingungen auf die Frage nach förderlichen Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung begründen. Außerdem wurde deutlich, dass für sie die Eingewöhnung eine zusätzliche Belastung darstellt. Demnach ist anzunehmen, dass sie sich eine weniger umfangreiche Eingewöhnung, wie sie vielleicht vor der Aufnahme des Berliner Eingewöhnungsmodells in die Konzeption durchgeführt wurde, zurückwünscht. An der Aussage, „es hat sich bis jetzt eigentlich jedes Kind irgendwie eingewöhnt“ (Frau A., Z. 269-270), lässt sich weiterhin ablesen, dass für Frau A. nicht die Bedürfnisse und die Zufriedenheit des Kindes im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht.

Frau B. machte hingegen insgesamt einen zufriedenen Eindruck. Dass die Eingewöhnung für sie eine Belastung darstellt, ist im Interview nicht zu erkennen. Im Gegenteil. Bei ihr wird ein empathisches Verhalten gegenüber dem Kind deutlich: „das ist für Kleine schon eine Aufgabe, das erstmal alles aufzunehmen und zu verarbeiten“ (Frau B., Z. 130-131).

Die Beschreibungen der Eltern über den Ablauf der Eingewöhnung ihrer Kinder sind relativ identisch und stimmen auch mit den Vorgaben der Leiterin und den Erzählungen von den Erzieherinnen überein. Individuelle Unterschiede in der Gestaltung sind nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell gewollt und stellen die Eltern, die Erzieherinnen sowie die Leiterin weitgehend zufrieden. Die Abstimmung der Erzieherinnen mit den Eltern über den weiteren Verlauf der Eingewöhnung wurde von Erzieherin Frau A. und der Leiterin besonders hervorgehoben. Frau B. sowie fünf der befragten Mütter gehen nicht darauf ein. Das bedeutet entweder, dass die Absprache für sie keine große Bedeutung hat oder sie selbstverständlich ist. Eine Mutter konnte ausschließlich über das Aufnahmegespräch berichten, weil sie bis dahin nur an diesem teilgenommen hatte. Alle am Eingewöhnungsprozess beteiligten und von mir interviewten Personen, außer einer Mutter, sind mit der Gestaltung der Eingewöhnung zufrieden.

6.4.7 Zusammenfassung förderlicher und hinderlicher Faktoren

In der folgenden Tabelle sind die förderlichen und hinderlichen Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung, die von den Eltern, den Erzieherinnen und der Leiterin genannt wurden, übersichtlich dargestellt:

	förderliche Faktoren	hinderliche Faktoren
Leiterin Frau L.	<ul style="list-style-type: none"> • partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern • vertrauensvolle Basis zwischen Erzieherin und Kind • einfühlsame und prompte Reaktion der Erzieherin auf die Bedürfnisse des Kindes • Kind und Eltern Zeit lassen • gesundes Aufwachsen des Kindes im ersten Lebensjahr • sichere Bindung des Kindes 	<ul style="list-style-type: none"> • negative Trennungserfahrungen, z.B. bei Krankenhausaufenthalt • unsichere Bindung des Kindes • Eltern, die Kinder nicht loslassen können
Erzieherinnen Frau A. und Frau B.	<ul style="list-style-type: none"> • kleinere Gruppen • wenig Krach von den größeren Kindern • Krankheit, wenn die Kinder ruhiger und zufriedener zurück kommen • Loslassen der Eltern • Gespräche zwischen Erzieherin und Eltern • Nähe der Bezugsperson 	<ul style="list-style-type: none"> • Gefahren durch größere Kinder, wie Umreißen oder über die Finger fahren • Krankheit, wenn die Eingewöhnung danach wieder von vorn beginnt • Krankheit bzw. Urlaubszeit der Erzieherin
Mütter 1-6	<ul style="list-style-type: none"> • große Zuwendung der Erzieherin • straffer Tagesablauf • abwechslungsreiche Tätigkeit/ Unternehmungen in der Gruppe • Förderung der Kinder • Beisein einer Bezugsperson, die sich im Hintergrund hält • Beschäftigung des Kindes bzw. der Gruppe von der Bezugsperson • Krabbelangebot der Kindertagesstätte • immer die gleiche Erzieherin für das Kind da • Eingewöhnung in ganz langsamen Schritten • positive Beeinflussung des Kindes durch die Mutter in Gesprächen 	<ul style="list-style-type: none"> • täglich eine andere Erzieherin, die das Kind in Empfang nimmt • Anwesenheit der Bezugsperson zu extrem ausgedehnt

Tabelle 4: förderliche und hinderliche Faktoren laut Leiterin, Erzieherinnen und Eltern

Fast alle Angaben zu förderlichen und hinderlichen Faktoren stimmen mit dem Berliner Eingewöhnungsmodell überein. Lediglich einzelne Hinweise der Eltern sind davon abweichend: die Beschäftigung des Kindes oder sogar der ganzen Kindergruppe von der begleitenden Bezugsperson und eine zu extrem ausgedehnte Begleitung des Kindes von ihr. Drei der hier aufgezeigten Bedingungen werden im benannten Modell nicht aufgegriffen: die positive Beeinflussung des Kindes von der Mutter in Gesprächen, wenig Krach von den größeren Kindern und die von ihnen ausgehenden Gefahren. Mit der Begründung, dass das einzugewöhnende Kind Angst und Panik bei zu viel Krach und Unachtsamkeit von den anderen Kindern bekommt, erscheinen mir diese förderlichen Faktoren logisch. Sie können als erweiternde Angaben zur Theorie gesehen werden. Auch eine Mutter, die eine positive Einstellung gegenüber der Kindertagesstätte und den Erzieherinnen ihrem Kind übermittelt, unterstützt meiner Meinung nach das Kind mehr, als wenn sie abfälliges und genervtes Verhalten zeigt. Deshalb ist eine gute, von der Leiterin „partnerschaftlich“ (Frau L., Z. 138) genannte, Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Eltern notwendig. Darauf nimmt auch das Berliner Eingewöhnungsmodell ausführlich Bezug.

7 Fazit

Es erwies sich als positiv, sich genau mit der Bindungstheorie und ihren Auswirkungen auf den Betreuungswechsel von den Eltern zur Erzieherin zu beschäftigen. Nur so lassen sich meine Untersuchungsfragen konkret beantworten und begründen. Der Übergang hat nicht nur für das Kind, sondern auch für die Eltern und die Erzieherinnen kennzeichnende Merkmale. Er stellt zum einen eine Herausforderung und eine Chance dar, beinhaltet jedoch auch gewisse Schwierigkeiten. Das Kind erfährt in erster Linie einen Wechsel der Betreuungsperson, wobei die Erzieherin eine fremde Person darstellt. Auch die Umgebung, die anderen Kinder, der Tagesablauf und vor allem die Situation der Trennung von der Bezugsperson ist in den meisten Fällen für das Kind unbekannt und löst bei ihm Verunsicherung und Angst aus. Der damit verbundene Stress wirft das Kind aus dem inneren Gleichgewicht. Die Eltern hingegen sind mit dem Loslassen des Kindes für eine bestimmte Zeit des Tages konfrontiert, was nicht jeder Mutter oder jedem Vater leicht fällt. Die Erzieherinnen müssen eine vertrauensvolle Basis zum Kind und zu den Eltern aufbauen.

Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, bedarf es der partnerschaftlichen Zusammenarbeit und Unterstützung aller Beteiligten gegenseitig. Das Kind braucht vor allem den sicheren Hafen der Eltern und das auf seine Bedürfnisse abgestimmte Verhalten der Bezugserzieherin. Die Eltern entwickeln während der gemeinsamen Besuche mit ihrem Kind in der Kindertagesstätte ein gewisses Vertrauen gegenüber den Erzieherinnen und können so ihr Kind besser loslassen. Die Erzieherinnen sind auf die Informationen der Eltern über Vorlieben und Besonderheiten des Kindes angewiesen, um möglichst schnell dessen sichere Basis, während seines Aufenthaltes in der Kindertagesstätte, übernehmen zu können. Damit wird deutlich, dass eine optimale Eingewöhnung nur unter der Beteiligung einer Bezugsperson und in langsamen Schritten möglich ist. Denn nur dann bekommen das Kind, die Eltern und die Erzieherinnen die Möglichkeit gegenseitig Vertrauen aufzubauen.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell, welches die kennzeichnenden Merkmale des Übergangs berücksichtigt und die daraus erforderlichen Bedingungen für eine gelingende Eingewöhnung einbezieht, stellt demnach eine gute Handlungsgrundlage für Leiterinnen von Kindertagesstätten und ihren Mitarbeiterinnen dar.

Mit meiner Untersuchung anhand von Leitfadeninterviews konnte ich die Gestaltung der Eingewöhnung exemplarisch für die Kindertagesstätte „Tierhäuschen“ in Waldheim/Sachsen darstellen. Sie orientiert sich konzeptionell am Berliner Eingewöhnungsmodell. Die Leiterin der Einrichtung ist sehr gut über die Grundlagen des Modells und der Bindungstheorie informiert. Jedoch scheint die Übermittlung der Kenntnisse an ihre Mitarbeiterinnen nicht ausreichend zu sein. Deren Berichte über die Gestaltung der Eingewöhnung waren, im Vergleich zu dem der Leiterin, lückenhaft. Sie machten insgesamt den Eindruck, intuitiv und spontan anstatt auf der Grundlage bindungstheoretischen Wissens und konzeptioneller Vorgaben zu arbeiten. Somit konnten auch teilweise die Eltern nicht ausreichend über die Notwendigkeit ihres Beiseins informiert werden. Trotzdem sind alle Interviewpartner, außer eine Mutter, mit der derzeitigen Gestaltung der Eingewöhnung zufrieden. Um eine repräsentative Meinung der Eltern über die Zufriedenheit mit der Gestaltung der Eingewöhnung zu erhalten, müsste ich jedoch zusätzlich weitere Interviews mit einer Vielzahl von ihnen führen.

Die förderlichen und hinderlichen Faktoren für eine gelingende Eingewöhnung stimmen fast vollständig mit denen des Berliner Eingewöhnungsmodells überein. Sie lassen sich mit der positiven Beeinflussung des Kindes in Gesprächen, wenig Krach von den größeren Kindern und den von ihnen ausgehenden Gefahren ergänzen.

Schließlich komme ich zu dem Schluss, dass die Gestaltung des Übergangs unter der Berücksichtigung der kennzeichnenden Merkmale und den daraus resultierenden Bedingungen zu einer optimalen Eingewöhnung führen. Da das Berliner Eingewöhnungsmodell diesen Ansprüchen entspricht, stellt es eine gute Handlungsgrundlage für Leiterinnen und ihre Mitarbeitern dar.

Die von mir erarbeiteten Ergebnisse auf meine Untersuchungsfragen kennzeichnen eine qualitativ hochwertige Eingewöhnung von unter 3-jährigen Kindern. Um den Ansprüchen der Bundesregierung beim Ausbau der Betreuungsangebote für diese Kinder gerecht zu werden, sollte eine professionelle Eingewöhnung im Vordergrund stehen. Schließlich hat sie nachhaltige Auswirkungen auf eine positive Entwicklung des Kindes. Die Sozialpädagogin, in der Position der Leiterin einer Kindertagesstätte, sollte demnach Kenntnisse über die Bindungstheorie und das daraus entwickelte Berliner Eingewöhnungsmodell besitzen. So hat sie aktiven Einfluss auf die Qualität der Eingewöhnung von unter 3-Jährigen und zeichnet damit ihre Professionalität aus.

Anhang:

Anhang 1:	Darstellungsbogen AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“.....	85
Anhang 2:	Konzeption AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“.....	86
Anhang 3:	Qualitätsmanagement AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“.....	88
Anhang 4:	Flyer zur Eingewöhnung AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“.....	92
Anhang 5:	Elternbrief (Einladung der Eltern zum Interview).....	94
Anhang 6:	Interviewleitfaden (Leiterin).....	95
Anhang 7:	Interviewleitfaden (Erzieherinnen).....	97
Anhang 8:	Interviewleitfaden (Eltern).....	99
Anhang 9:	Transkription des Interviews mit der Leiterin Frau L.....	100
Anhang 10:	Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau A.....	105
Anhang 11:	Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau B.....	112
Anhang 12:	Transkription des Interviews mit Mutter 1.....	118
Anhang 13:	Transkription des Interviews mit Mutter 2.....	122
Anhang 14:	Transkription des Interviews mit Mutter 3.....	126
Anhang 15:	Transkription des Interviews mit Mutter 4.....	129
Anhang 16:	Transkription des Interviews mit Mutter 5.....	131
Anhang 17:	Transkription des Interviews mit Mutter 6.....	134

Anhang 1: Darstellungsbogen AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“



AWO Kindertagesstätte „Tierhäuschen“
An der Zschopau 2
04736 Waldheim
Tel.: 0343267 93125
info@awo-kita-tierhaeuschen.de
Leiterin: Frau Hebenstreit
Stellvertretende Leiterin: Frau Walther

Unsere Kindertagesstätte ist eine Jugendstilvilla im Zentrum von Waldheim und gleichzeitig am Rande des Eichberges. Das Haus befindet sich auf einer kleinen Anhöhe mit direktem Blick auf unser schönes Rathaus und den Fluss Zschopau. Unser sehr großes naturnahes Außengelände lädt alle Kinder zum Spielen, Erkunden und Klettern ein.



Öffnungszeiten: 6.00 Uhr – 17.30 Uhr

Betreuungsangebote:

- Schulanfänger: „Hören, lauschen, lernen“ Würzburger Trainings-Programm zur Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache und Schulung der phonologischen Bewusstheit
- Projektarbeit: Kinder und Eltern können sich dadurch aktiv an der Gestaltung des Kindergartenalltags beteiligen
- Forscherecke: Beteiligung am Projekt „Haus der kleinen Forscher“
Kinder entdecken naturwissenschaftliche Phänomene
- Spielekreis: Kinder, die noch keine Kindereinrichtung besuchen sind 1x im Monat zum gemeinsamen spielen und kennen lernen eingeladen

Kapazität: 93 Plätze mit 3 Plätzen für Integrationskinder, davon
22 Krippenplätze
71 Kindergartenplätze

Mitarbeiter:

- 1 Diplom-Sozialpädagogin
- 10 staatlich anerkannte Erzieher, davon
- 5 Erzieherinnen mit heilpädagogischer Zusatzqualifikation
- 1 Heilerziehungspflegerin
- 1 Hausmeister
- 2 technische Angestellte

Weiterhin unterstützen uns Mitarbeiterinnen im Ehrenamt, verschiedenen Maßnahmen der Agentur für Arbeit und Praktikanten in unterschiedlichen Ausbildungsprofilen.

Pädagogisches Konzept: Unsere Arbeit nach dem Situationsansatz enthält die Schwerpunkte:

- Bewegung und Wahrnehmung als Grundlage des Lernens
- Natur und Umwelt mit Beobachtung, Handeln und Experimentieren kennen und begreifen lernen
- Gesunde Ernährung in der Gemeinschaft herstellen und genießen

Die Umsetzung des pädagogischen Konzeptes erfolgt in Form von Projektarbeit, in Lernwerkstätten und in der teiloffenen Arbeit unserer Einrichtung. Schwerpunkt der kooperativen Zusammenarbeit mit den Eltern ist für uns das jährliche Entwicklungsgespräch. Dabei geht es uns vor allem um den dialogischen Austausch über die Stärken und Fähigkeiten des Kindes.

In den Teambesprechungen steht der fachliche Austausch über fachliche Themen im Mittelpunkt. Dabei geht es vor allem um die Umsetzung des Sächsischen Bildungsplanes in die Praxis unserer Kindertagesstätte und damit verbundene Absprachen.

Weiterhin geben die Erzieherinnen ihr Wissen, das sie in externen Weiterbildungen erworben haben, an alle pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung weiter.

Unsere Mitarbeiterinnen mit Zusatzqualifikation nehmen ebenfalls an Veranstaltungen des Fachkreises Integration des Jugendamtes teil.

2.5. Aufnahmeverfahren und Eingewöhnungsphase

Unser grundlegendes Ziel für die Eingewöhnung ist, dem Kind unter dem Schutz einer Bindungsperson das Vertrautwerden mit der neuen Umgebung und den Aufbau einer „Bindungsbeziehung“ zur Erzieherin zu ermöglichen.

Die Eingewöhnungsphase ist für uns abgeschlossen, wenn das Kind die Erzieherin als „sichere Basis“ akzeptiert. Die Dauer des dafür erforderlichen Zeitraumes hängt u.a. von der Individualität des Kindes, dem Muster seiner Bindungsbeziehungen und seinen Vorerfahrungen mit Trennungssituationen ab.

Die Leiterin der Einrichtung übernimmt folgende Aufgaben:

- Aufnahmegespräch mit den Eltern, in dem ihnen wichtige Informationen über unsere Einrichtung gegeben werden
- Aufzeigen von Möglichkeiten, damit die Eltern helfen können, den Eingewöhnungsprozess der Kinder vorbereitend und begleitend zu unterstützen
- Informationen über den Ablauf des Eingewöhnungsprozesses in unserer Einrichtung und Übergabe unseres Flyers zur Eingewöhnung an die Eltern
- Verdeutlichung der Rolle der Erzieherin im Eingewöhnungsprozess
- Hervorheben der Bedeutung der kooperativen Zusammenarbeit von Eltern und Erziehern
- Verantwortung für personelle Gestaltung des Eingewöhnungsprozesses
- Information, dass mit dem Tag der Aufnahme des Kindes in unserer Einrichtung die Schulvorbereitung beginnt

Auch für die Erzieherinnen bedeutet die Aufnahme eines Kindes eine genaue Planung und Durchführung ihrer pädagogischen Arbeit. Die täglich neuen Situationen fordern von ihr ein flexibles Handeln.

Die Erzieherin des Kindes übernimmt folgende Aufgaben:

- Kennenlernen der Eltern in einem Informationsgespräch
- Vertrautmachen der Eltern mit dem Tagesablauf der Kindergruppe
- Erfragen von Vorstellungen und Erwartungen der Eltern an die Arbeit der Erzieherin
- Ermittlung des derzeitigen Entwicklungsstandes des Kindes, sowie besonderer Verhaltensweisen und Gewohnheiten
- Konkrete Hinweise zum Verlauf der Eingewöhnungszeit
- Besprechen der verschiedenen Formen der Zusammenarbeit



4.2.2. Entwicklungsaufgaben

Für die Säuglinge und Krippenkinder unserer Einrichtung gibt es drei bedeutende Entwicklungsaufgaben. Sie lassen sich wie folgt benennen:

1. Der Aufbau einer stabilen Beziehung zur Erzieherin, die dem Kind die notwendige Sicherheit bietet, um sich seiner Umwelt zuzuwenden.
2. Die Entwicklung der Interaktions- und Kommunikationsfähigkeiten um zu einem Austausch mit der sozialen Umwelt zu gelangen.
3. Der Aufbau des Bewusstseins von seiner eigenen Identität, um dadurch ein Gefühl für die eigene Handlungsfähigkeit und ein positives Selbstbild zu entwickeln.

Die Erzieherin hat die Aufgabe, unter Kenntnis dieser entwicklungsspezifischen Besonderheiten, diese Entwicklung anzuregen und zu fördern indem sie vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten für die Säuglinge und Krippenkinder schafft. Ihre Beziehungen zu den Krippenkindern ist geprägt von Respekt gegenüber kindlichen Willens- und Meinungsäußerungen sowie von Interesse für die Themen der Kinder. Unsere Arbeit orientiert sich:

Am einzelnen Kind: seinem Bedürfnis nach Sicherheit, Geborgenheit, Selbständigkeit. Die kognitiven, emotionalen, psychomotorischen, kreativen und sozialen Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten des einzelnen Kindes gilt es daher besonders zu beachten und zu fördern. Im Vordergrund unserer Arbeit steht nicht das ergebnisorientierte handeln, sondern das

- Entdecken
- Erleben
- Entwickeln,
- Erkennen von Zusammenhängen

Die Lernform der Krippenkinder ist das Spiel: Das Spiel ist nicht Mittel zum Zweck, sondern zunächst zweckfrei. Jedes Kind kann aus dem spielerischen Handeln eigene Erfahrungen in seine Persönlichkeitsstruktur einbauen. Es ist wichtig für die körperliche, geistige, emotionale und soziale Entwicklung. Unsere Kleinkinder lernen den größten Teil im Spiel. Es lernt durch „Versuch und Irrtum“ sowie von der Nachahmung seiner unmittelbaren Bezugspersonen. Der Säugling und das Kleinkind erhalten von uns allseitige Anregungen und Freiräume um sich weiterentwickeln zu können. Altersentsprechende Spiel- und Naturmaterialien stehen den Kindern in offenen Regalen zur freien Auswahl bereit.



II / 8 Pädagogische Arbeit und Dokumentation – Verfahren zur Aufnahme eines Kindes

2 Qualitätsstandards

Die Leiterin informiert die Eltern über das Eingewöhnungskonzept der Einrichtung:

1. Bedeutung der frühen Bindungen der Kinder
2. Die Rolle der Eltern im Eingewöhnungsprozess
3. Die Rolle der Erzieherin im Eingewöhnungsprozess
4. Bedeutung von Verhaltensunterschieden beim Kind in der Kindertagesstätte und in der Familie
5. Die Möglichkeiten der Eltern, den Eingewöhnungsprozess der Kinder vorbereitend zu unterstützen
6. Den Ablauf der Eingewöhnung

Die Leiterin plant die Gestaltung der Eingewöhnungszeit unter folgenden Gesichtspunkten:

1. Krippenkinder benötigen in der Regel eine längere Eingewöhnungszeit als Kindergartenkinder
2. Bei der Aufnahme mehrerer Kinder in einer Gruppe wird diese zeitlich gestuft geplant, in der Regel ein Kind, nur in Ausnahmefällen zwei Kinder in der Woche
3. Eine Erzieherin als stabile und vertraute Bezugsperson für das Kind, die sich intensiv und kontinuierlich dem einzugewöhnenden Kind widmen kann.
4. Die Beteiligung dieser Erzieherin am Aufnahmegespräch

Die Erzieherin informiert die Eltern über:

1. Tagesablauf und Gestaltung der Mahlzeiten
2. Gestaltung der Eingewöhnung: Zeit, Umfang
3. Verhalten der Eltern in der Eingewöhnungszeit
4. Austausch über das Befinden des Kindes in dieser Eingewöhnungszeit

Die Erzieherin informiert sich bei den Eltern über:

1. Vorlieben und Gewohnheiten des Kindes
2. Entwicklung des Kindes
3. Besonderheiten des Kindes
4. Lebenssituation der Familie

Freigabe GF	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	LT - Team	1	15.03.06	- 2 von

1. Ziel und Zweck

Der erfolgreiche und für das Kind und die Eltern positiv erlebte Eingewöhnungsprozess ist die Basis für das dauerhafte Wohlbefinden des Kindes in unserer Einrichtung sowie für den Erfolg unserer pädagogischen Arbeit. Deshalb orientiert sich die Durchführung unseres Eingewöhnungsprozesses an dem Modell von INFANS.

Außerdem berücksichtigt die Planung und Durchführung unseres Eingewöhnungsprozesses das Alter, die individuellen Bedürfnisse und den Entwicklungsstand des Kindes. Die Eltern und das Kind werden bereits vor der Aufnahme des Kindes in Aktivitäten unserer Einrichtung mit einbezogen, damit sie die Einrichtung und wichtige Bezugspersonen kennen lernen.

Im Aufnahmegespräch werden die Eltern über das Eingewöhnungskonzept der Einrichtung und die Rolle der Eltern dabei informiert.

Die Eingewöhnung von Kleinstkindern und jüngeren Kindern wird besonders gut vorbereitet und mit den Eltern abgestimmt. Dabei erhält das Kind eine konstante Bezugsperson, die sich ihm besonders intensiv zuwendet. Die Eltern erhalten in dieser Zeit die Möglichkeit des wiederholten Austausches mit der Erzieherin des Kindes.

Die Eingewöhnungsphase ist erst dann abgeschlossen, wenn das Kind eine sichere Bindung zu seiner Erzieherin aufgebaut hat.

Bei der Aufnahme älterer Kinder bereitet die Erzieherin die Kindergruppe vorher intensiv auf das neue Kind vor. Gemeinsam zeigen sie ihm die Bereiche der Einrichtung und stellen sich dem neuen Kind vor.

- 1.1. Den Eltern wird frühzeitig vor der Aufnahme ihres Kindes die Möglichkeit geboten durch die Teilnahme an Veranstaltungen speziell für sie, die Kindereinrichtung und die Erzieherinnen kennen zu lernen.

- 1.2. Die Leiterin informiert die Eltern im Aufnahmegespräch über :

- Konzeption der Einrichtung
- Gestaltung der Eingewöhnung
- Struktur der Einrichtung und Gruppen
- Ansprechpartner und verantwortliche Erzieherin
- Elternrat
- Hausordnung
- Infektionsschutzgesetz
- Betreuungsvertrag
- Verpflegungsangebote

Freigabe LT	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	LT, Team	1	29.03.06	1 von 2

Kapitel III

Dienstleistungen in den Kindereinrichtungen

III-2.

pädagogische Prozesse

QMH III/K-2.17.

Eingewöhnung

- Methoden des Informationsaustausches

Die Erzieherin informiert die Eltern im 2. Teil des Aufnahmegespräches über:

- Tagesablauf in der Gruppe
- Dinge, die für das Kind im Kindergartenalltag wichtig sind
- Wichtige Aktivitätsphasen für den Beginn der Eingewöhnungs-Zeit

Die Erzieherin informiert sich bei den Eltern über:

- Vorlieben und Gewohnheiten des Kindes
- Entwicklung des Kindes
- Besonderheiten des Kindes
- Lebenssituation der Familie

- 1.3. Die Leiterin plant die Eingewöhnungszeit unter folgenden Gesichtspunkten:

- Krippenkinder benötigen in der Regel eine längere Eingewöhnungszeit als Kindergartenkinder
- Bei der Aufnahme der Kinder in einer Gruppe wird diese zeitlich gestuft geplant, in der Regel ein Kind, nur in Ausnahmefällen zwei Kinder in der Woche.
- Eine Erzieherin als stabile und vertraute Bezugsperson für das Kind, die sich intensiv und kontinuierlich dem einzugewöhnendem Kind widmet.
- Die Beteiligung dieser Erzieherin am Aufnahmegespräch sowie weitere Gespräche über den Ablauf der Eingewöhnung mit den Eltern.

- 1.4. Die FK widmet dem Kind während der Eingewöhnungsphase besondere Aufmerksamkeit. Sie beobachtet dabei das Verhalten und die Emotionen des Kindes, besonders während und nach der Trennung und Wiederkehr von der Bezugsperson.

- 1.5. Die FK reagiert sofort einfühlsam und angemessen, wenn das Kind zu ihr Kontakt sucht oder wenn das Kind Trost bei Kummer und Schmerz benötigt.

- 1.6. Die FK unterstützt die Eingewöhnungsphase durch interessante Spielmaterialien durch die sie und die anderen Kinder der Gruppe zu dem neuen Kind Kontakt aufnehmen können.

- 1.7. Die FK berücksichtigt die individuellen Interessen und Vorlieben des Kindes Und bezieht diese in die Spielsituationen und Aktivitäten mit ein.

Freigabe LT	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	LT, Team	1	29.03.06	1 von 2



II / 8 Pädagogische Arbeit und Dokumentation- Verfahren zur Aufnahme eines Kindes

1 Ziele

1. Das Aufnahmegespräch wird so gelegt, dass es den Terminvorschlägen der Eltern und den zeitlichen Bedingungen in der Kindertagesstätte entspricht.
2. Die Leiterin sorgt für die Schaffung eines angemessenen Zeitrahmens und bezieht im 2. Teil des Aufnahmegesprächs die Erzieherin der Gruppe mit ein, in die das Kind kommen wird.
3. Die Eltern erhalten die Möglichkeit in einer freundlichen Atmosphäre ihre Fragen Ängste und Wünsche an die Einrichtung und die Erzieherin zu formulieren.
4. Die Leiterin informiert die Eltern über:
 - Konzeption der Einrichtung
 - Gestaltung der Eingewöhnung
 - Struktur der Einrichtung und der Gruppe
 - Ansprechpartner und verantwortliche Erzieherin, sowie Elternrat
 - Hausordnung
 - Infektionsschutzgesetz
 - Betreuungsvertrag
 - Verpflegungsangebote
 - Methoden des Informationsaustausches
5. Die Erzieherin informiert die Eltern über:
 - Tagesablauf in der Kita
 - Dinge, die für das Kind im Kindergartenalltag wichtig sind
 - Gestaltung der Eingewöhnung

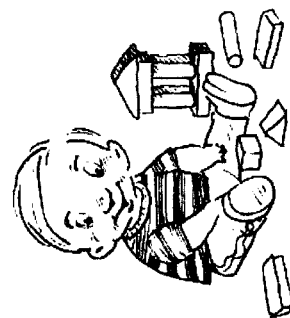
Freigabe GF	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	LT - Team	1	15.03.06	- 1 von

Erzieherin zum Kind:

Wirst du leicht Zugang zu mir finden ?
 Werde ich deine Signale verstehen und
 herausfinden, was ganz Besonderes
 du brauchst ?
 Wirst du mit den anderen Kindern
 zurecht kommen?
 Wirst du dich gut hier einfinden?

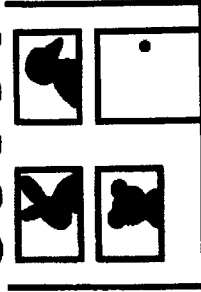
Zum Thema Abschied:

Wenn Sie Ihr Kind in die Krippe gebracht
 haben, gehen Sie bitte nicht fort ohne sich
 von Ihrem Kind verabschiedet zu haben.
 Wenn Sie sich verabschieden, mag es
 sein, dass Ihr Kind weint oder auf andere
 Weise versucht, Sie zum Bleiben zu
 bewegen. Wenn die Eingewöhnungs-
 phase abgeschlossen ist, und dass Kind
 eine vertrauensvolle Beziehung zur
 Erzieherin aufgebaut hat, wird es sich
 nach Ihrem Weggang rasch trösten
 lassen und die Zeit in der Krippe in guter
 Stimmung verbringen.



Bewegung macht gesund und clever

Tierhäuschen



**Kindertagesstätte
der Arbeiterwohlfahrt**

Ohne Eltern geht es nicht !

Tipps und Ratschläge zur
Eingewöhnung Ihres
Kindes in unserer Kindereinrichtung

Haben Sie noch Fragen oder Probleme?
 Möchten Sie noch mehr über die
Eingewöhnungsphase Ihres Kindes in
unserer Einrichtung erfahren?
 Dann sprechen Sie uns an:

Adresse unserer Kindereinrichtung:

**AWO Kindertagesstätte
"Tierhäuschen"**
 An der Zschopau 2
 04736 Waldheim
 Tel.: 034327 / 93125

Leiterin: Ines Hebenstreit

Diplom - Sozialpädagogin
 staatlich anerkannte Erzieherin
 mit heilpädagogischer Zu-
 satzausbildung

Kind zu Mutter / Vater:

Wirst du mich in dieser Fremde alleine lassen ?
Wirst du so lange bei mir bleiben, bis ich hier vertraut bin ?
Bist du einverstanden, dass ich gerne hier bin, wenn ich mich nicht mehr so fremd fühle ?
Magst du meine Erzieherin ?

Ihr Kind soll demnächst unsere Kinder-einrichtung besuchen. Um ihren Kind den Start so leicht wie nur möglich zu machen, bitten wir Sie ihr Kind aktiv in dieser Eingewöhnungsphase mit zu unterstützen. Ihre Aufgabe ist es dabei, Ihrem Kind eine Art schützendes Nest zu bieten, von dem aus es sich in der neuen Umgebung vertraut machen und in das es sich flüchten kann, wenn es sich überfordert fühlt.

In den meisten Fällen dauert die Eingewöhnungsphase etwa 14 Tage, im Einzelfall drei Wochen, bei manchen Kindern sind sechs Tage ausreichend. Sie sollten aber Wissen: Die Zeit, die Sie sich jetzt zu Beginn des Krippenbesuches Ihres Kindes nehmen, wird sich wahrscheinlich durch geringere Erkrankungszeiten Ihres Kindes im ersten Jahr seines Krippenbesuchs schnell "bezahlt" machen.

Kind zur Erzieherin

Wirst du mir Zeit lassen, dich kennen zu lernen ?
Wirst du mich beschützen und unterstützen ?
Wirst du mich trösten, wenn ich traurig bin ?
Wirst du meine Mutter / meinen Vater mögen ?

Dies sind nun Tipps für eine gelungene Eingewöhnungsphase:

1. Es genügt, wenn Sie mit Ihrem Kind in den ersten Tagen für ein oder zwei Stunden in der Krippe sind.

2. Wenn Sie sich mit Ihrem Kind zusammen im Gruppenraum aufhalten, setzen Sie sich am Besten in eine stille Ecke und seien Sie einfach da.

3. In den ersten drei Tagen sollten Sie auf keinen Fall Trennungsversuche machen.

4. Unterstützen Sie das Interesse des Kindes an der Erzieherin und blockieren Sie nicht den Zugang des Kindes zu ihr.



Mutter / Vater zur Erzieherin:

Wird Sie mein Kind mögen und verstehen ?
Kann ich von meinen Ängsten sprechen, von meinen Zweifeln, vielleicht auch meinen Misstrauen ?
Wird Sie mein Kind an sich reißen ?
Wird Sie in Konkurrenz zu mir treten ?

5. Am vierten Tag wird in den meisten Fällen die Erzieherin in der Krippe Ihnen vorschlagen, sich für kurze Zeit vom Kind zu verabschieden, und den Raum zu verlassen. Bitte bleiben Sie aber weiterhin in unmittelbarer Nähe.

6. Die Eingewöhnungszeit ist abgeschlossen, wenn die Erzieherin Ihr Kind im Ernstfall trösten kann.

7. Wenn irgendwie möglich, sollten Sie ihr Kind zumindest in den ersten sechs bis acht Wochen nur halbtags in der Krippe betreuen lassen.

8. Seien Sie darauf vorbereitet, dass Ihr Kind in der Krippe nach einiger Zeit andere Verhaltensweisen zeigen wird, als Sie sie von zu Hause kennen.

Anhang 5: Elternbrief (Einladung der Eltern zum Interview)

Sehr geehrte Familie,

im Rahmen meiner Diplomarbeit untersuche ich die Gestaltung der Eingewöhnungszeit von unter 3-jährigen Kindern in die Kindertagesstätte „Tierhäuschen“. Dabei interessieren mich auch Ihre Erwartungen und Vorstellungen in Bezug auf den Eingewöhnungsprozess. Haben Sie ihr Kind schon angemeldet oder besucht es bereits seit ein paar Wochen die Einrichtung?

Ich würde mich freuen, wenn Sie zu einem kurzen Gespräch bereit wären. Es sollte vom 14. bis 17. April in der Kindertagesstätte stattfinden.

Vielleicht könnte ich von Ihren Erfahrungen zum Nutzen ihrer Kinder und des Teams der Kita profitieren. Teilen Sie einfach einen für Sie angenehmen Termin mit Datum und Uhrzeit der Leiterin I. Hebenstreit mit.

Danke für Ihre Unterstützung!
sagt Kristin Gal (Studentin im Studiengang Soziale Arbeit/Sozialpädagogik an der Hochschule Mittweida)

Anhang 6: Interviewleitfaden (Leiterin)

Ich möchte gern ein Interview mit Ihnen zum Thema „Eingewöhnung von unter 3-jährigen Kindern in die Kindertagesstätte“ führen. Wenn Sie einverstanden sind, werde ich gleich mit der ersten Frage beginnen?

1. Seit wann sind Sie in der Einrichtung tätig?
2. Wieviele Kinder werden in Ihrer Einrichtung betreut? Wieviel sind davon unter drei Jahre alt?
3. Wie sieht der Personalschlüssel in Ihrer Einrichtung aus?
4. Worin liegt Ihrer Meinung nach die Schwierigkeit beim Übergang von der Betreuung zu Hause zur Kindertagesstätte? (evtl. Beispiel anführen: Ängste der Eltern, Angst und Kummer der Kinder, besondere Anforderungen an Erzieher,...)
5. Wie gestalten Sie in Ihrer Einrichtung die Eingewöhnungszeit? (Ablauf)
 - Orientieren Sie sich dabei an einem aus der Literatur vorgegebenen Eingewöhnungskonzept?
 - Werden bei ihrem Eingewöhnungskonzept Erkenntnisse der Bindungstheorie berücksichtigt? (z.B. Mutter als „sichere Basis“)
 - Gibt es eine Bezugserzieherin für das neue Kleinkind?
 - Wird das Kind immer von der gleichen Person in Empfang genommen?
 - Gibt es ein Vorgespräch mit den Eltern vor Beginn der Eingewöhnung?
 - Gibt es Abschiedsrituale?
 - Gibt es Unterschiede bei der Eingewöhnung von Kindern unter drei Jahren und älteren Kindern?
6. Welche Rolle spielen die Eltern bei der Eingewöhnung?
7. Findet die Situation der Herkunftsfamilie Berücksichtigung (z.B. Alleinerziehende, Arbeitslosigkeit, Krankheit,...)?
8. Wie sieht die Resonanz bezüglich der Eingewöhnung von den Eltern aus?
9. Was sind Ihrer Meinung nach wichtige Faktoren, die zu einer optimalen Eingewöhnung von Kindern in die Krippenerziehung beitragen?
10. Was sind mögliche Risikofaktoren, die das Gelingen der Eingewöhnung gefährden können?
11. Wann ist eine Eingewöhnung Ihrer Meinung nach abgeschlossen?
12. Können Sie von Eingewöhnungen berichten, die nicht funktioniert haben, oder haben Sie immer einen Weg gefunden?

Anhang 6: Interviewleitfaden (Leiterin)

13. Seit wann arbeiten Sie in Ihrer Einrichtung nach diesem Konzept? Wie haben Sie vorher gearbeitet?
14. Was hat sich heute im Vergleich zum Vorgängerkonzept verbessert bzw. verschlechtert?
15. Wie sieht Ihrer Meinung nach eine optimale Eingewöhnung aus?
16. Sind sie persönlich mit Ihrem Konzept der Eingewöhnung zufrieden?

Abschließend möchte ich Ihnen für Ihre Zeit und Ihre ausführlichen Informationen und Erfahrungsberichte danken!

Anhang 7: Interviewleitfaden (Erzieherinnen)

Ich möchte gern ein Interview mit Ihnen zum Thema „Eingewöhnung von unter 3-jährigen Kindern in die Kindertagesstätte“ führen. Wenn Sie einverstanden sind, werde ich gleich mit der ersten Frage beginnen?

1. Seit wann sind Sie in der Einrichtung tätig?
2. In welcher Gruppe sind Sie tätig? Wie alt sind die Kinder und wieviel Kinder sind in dieser Gruppe?
3. Gibt es weitere Betreuer in dieser Gruppe? Und welche Ausbildung haben sie?
4. Wie häufig haben Sie mit der Eingewöhnung von Kleinkindern zu tun?
5. Können Sie mir kurz erklären, wie Sie die Eingewöhnung der Kindern gestalten?
(Ablauf)
 - Orientieren Sie sich dabei an einem aus der Literatur vorgegebenen Eingewöhnungskonzept?
 - Werden bei dem Eingewöhnungskonzept Erkenntnisse der Bindungstheorie berücksichtigt? (z.B. Mutter als „sichere Basis“)
 - Gibt es eine Bezugserzieherin für das neue Kleinkind?
 - Wird das Kind immer von der gleichen Person in Empfang genommen?
 - Gibt es ein Vorgespräch mit den Eltern vor Beginn der Eingewöhnung?
 - Gibt es ein Abschiedsritual?
 - Wie werden Sie von der Leiterin der Einrichtung unterstützt (z.B. Teilnahme am Vorgespräch)?
6. Welche Rolle spielen die Eltern bei der Eingewöhnung? Bzw. Inwieweit werden die Eltern bei der Eingewöhnung ihrer Kinder mit einbezogen?
7. Findet die Situation der Herkunftsfamilie Berücksichtigung (z.B. Alleinerziehende, Arbeitslosigkeit, Krankheit,...)?
8. Welche Rückmeldungen bekommen Sie von den Eltern bezüglich der Eingewöhnung?
9. Was sind Ihrer Meinung nach wichtige Faktoren, die zu einer optimalen Eingewöhnung von Kindern in die Krippenerziehung beitragen?
10. Was sind mögliche Risikofaktoren, die das Gelingen der Eingewöhnung gefährden können?
11. Wann ist eine Eingewöhnung Ihrer Meinung nach abgeschlossen?

Anhang 7: Interviewleitfaden (Erzieherinnen)

12. Können Sie von Eingewöhnungen berichten, die nicht funktioniert haben, oder haben Sie immer einen Weg gefunden?
13. Seit wann arbeiten Sie nach dem jetzigen Konzept?
14. Haben Sie bereits nach anderen Modellen gearbeitet? Und wie sahen diese aus?
15. Welche Vor- bzw. Nachteile hat das Konzept, nachdem Sie heute arbeiten?
16. Wie sieht Ihrer Meinung nach eine optimale Eingewöhnung aus?
(Bilderbuchbeschreibung)
17. Sind sie persönlich mit dem Konzept der Eingewöhnung, nach dem Sie heute arbeiten, zufrieden?

Abschließend möchte ich Ihnen für Ihre Zeit und Ihre ausführlichen Informationen und Erfahrungsberichte danken!

Anhang 8: Interviewleitfaden (Eltern)

Ich möchte Ihnen kurz ein paar Fragen zur Eingewöhnung Ihres Kindes in die Kindertagesstätte stellen. Wenn Sie damit einverstanden sind, werde ich gleich mit der ersten Frage beginnen?

1. Seit wann geht Ihr Kind in diese Kindertagesstätte?
2. Wieso haben Sie sich für diesen Kindergarten entschieden? Bzw. Gibt es Gründe, warum Sie sich für diese Kindertagesstätte entschieden haben?
3. Haben Sie sich im Vorfeld Gedanken über die Eingewöhnung Ihres Kindes gemacht? (Hatten Sie genaue Vorstellungen über den Ablauf?)
4. Können Sie mir kurz beschreiben wie die Eingewöhnung Ihres Kindes genau abgelaufen ist! (beginnend bei eventuellen Vorgesprächen)
5. Wann war der Prozess der Eingewöhnung für Ihr Kind bzw. für Sie abgeschlossen?
6. Was war für die Eingewöhnung Ihres Kindes förderlich?
7. Was hat die Eingewöhnung Ihrer Meinung nach eher behindert?
8. Sind Sie mit der Eingewöhnung Ihres Kindes insgesamt zufrieden gewesen? (Haben Sie Verbesserungsvorschläge?)
9. Würden Sie die Eingewöhnung eines weiteren Kindes genauso durchführen? (Was würden Sie anders machen?)

Abschließend möchte ich Ihnen für Ihre Zeit und Ihre Erfahrungsberichte danken!

Anhang 9: Transkription des Interviews mit der Leiterin der Kindertagesstätte (Frau L.)

- 1 Interviewer: Ich möchte jetzt gern ein Interview mit Ihnen zum Thema Eingewöhnung
2 von unter 3-jährigen Kindern in die Kindertagesstätte führen. Wenn Sie
3 einverstanden sind, werde ich gleich die erste Frage stellen?
4
- 5 Leiterin: Ja.
6
- 7 I: Seit wann sind Sie in der Einrichtung tätig?
8
- 9 L: Seit 20 Jahren bin ich hier tätig und seit drei Jahren als Leiterin.
10
- 11 I: Wieviel Kinder werden in Ihrer Einrichtung betreut?
12
- 13 L: Wir betreuen 93 Kinder und davon sind 22 Krippenkinder und die anderen sind
14 Kindergartenkinder. Und auch Integrationskinder werden bei uns betreut.
15
- 16 I: Die Krippenkinder sind die Kinder unter drei Jahren?
17
- 18 L: Das sind die Kinder unter drei Jahren, bis zum dritten Geburtstag praktisch.
19
- 20 I: Ok. Und wie sieht der Personalschlüssel in der Einrichtung aus?
21
- 22 L: Also der ist genau so wie das vorgeschrieben ist im Kitagesetz, eine Erzieherin
23 betreut 13 Kindergartenkinder oder eine Erzieherin betreut 6 Krippenkinder.
24
- 25 I: Aha, ok. Worin liegt Ihrer Meinung nach die Schwierigkeit beim Übergang von
26 der Betreuung zu Hause zur Kindertagesstätte?
27
- 28 L: Also die Schwierigkeit liegt denke ich im Wechsel der Bindungsperson,
29 praktisch wenn die Mutti ihr Kind abgibt und das Kind muss eine neue
30 Bindungsperson finden und die Bindung aufbauen. Das ist eine Schwierigkeit.
31 Eine andere Schwierigkeit sehe ich darin, dass die Muttis eigentlich auch
32 loslassen müssen, ihr Kind. Das ist die Schwierigkeit für die Eltern. Ihr Kind
33 loszulassen. Für eine kleine Weile. Sie bleiben ja trotzdem die
34 Hauptbindungsperson.
35
- 36 I: Hmh. Und für die Erzieher?
37
- 38 L: Für die Erzieher ist die Schwierigkeit in der Gruppe dann zu diesem neuen Kind
39 die Bindung aufzubauen. Sie haben ja dann noch mehr Kinder, die sie
40 mitbetreuen müssen. Erstmal Kontakt aufzunehmen und so eine Bindung
41 aufzubauen zu dem Kind.
42
- 43 I: Hmh, ok. Wie gestalten Sie in Ihrer Einrichtung die Eingewöhnungszeit?
44
- 45 L: Also wir haben als Grundlage damals das Berliner Eingewöhnungsmodell
46 genommen und haben danach unsere Eingewöhnungszeit umgestellt und
47 gestalten sie eigentlich schon zwei Jahre so: Das die Eltern erstmal mit in die
48 Einrichtung kommen, bis wir so das Gefühl haben, die Kinder haben eine
49 Beziehung aufgenommen. Die Eltern sind praktisch mit dabei und wir beginnen
50 mit der Spielzeit, weil das ja eine interessante Zeit ist für die Kinder, die Kinder

Anhang 9: Transkription des Interviews mit der Leiterin der Kindertagesstätte (Frau L.)

- 51 sehen neue Kinder, sehen interessante Sachen, die die dort machen und so wird
52 das für die Kinder spannend gestaltet, aber ihre Hauptbindungsperson ist
53 erreichbar. Die Eltern sollen sich praktisch nur mit im Zimmer aufhalten, die
54 sollen nichts weiter machen, die sollen nur da sein, wenn ihr Kind diese sichere
55 Basis braucht.
- 56
- 57 I: Hmh, ok.
- 58
- 59 L: Da gibt es eigentlich noch viel zu erzählen über die Eingewöhnungszeit, wir
60 haben da auch einen Flyer entwickelt, den hol ich mal, da können wir das ja
61 noch mal gemeinsam durchgehen (kurze Pause) wenn die Eltern, wenn das Kind
62 dann eine Bindung aufgenommen hat und die Eltern können nach circa einer
63 Woche, vierzehn Tagen wieder gehen, sollen sich die Eltern auch richtig
64 verabschieden von dem Kind, dass das Kind merkt, meine Mutti geht jetzt. Also
65 sich nicht einfach davonschleichen und so auch bisschen ein Abschiedsritual
66 eventuell entwickeln und dann wird das immer weiter ausgedehnt diese Zeit wo
67 die Mutti oder der Vati nicht mehr da ist. Die Eingewöhnung können auch nicht
68 nur Muttis durchführen, wir nehmen auch gerne Vatis, die als
69 Hauptbindungsperson mit da bleiben oder wenn es nicht anders möglich ist im
70 Notfall auch die Großeltern, wenn die eine feste Beziehung, eine Bindung zu
71 dem Kind haben.
- 72
- 73 I: Hmh. Und gibt es eine Bezugserzieherin für das neue Kind?
- 74
- 75 L: Das gibt es, auf jeden Fall, weil das ganz wichtig ist. Also die Krippenfrauen
76 sprechen sich dann ab untereinander und die die verantwortlich ist nimmt schon
77 bei dem Aufnahmegespräch mit teil, praktisch diese Erzieherin wird dann auch
78 die Bindung zu dem Kind, versucht sie dann aufzubauen.
- 79
- 80 I: Hmh. Und das Kind wird immer auch von dieser Erzieherin in Empfang
81 genommen?
- 82
- 83 L: Wenn diese Erzieherin da ist und das möglich ist ja, aber das geht ja durch die
84 stundenmäßige Reduzierung der Arbeitszeit, monatlich wird das neu berechnet,
85 nicht immer einzurichten.
- 86
- 87 I: Hmh, ok. Gibt es Unterschiede bei der Eingewöhnung von Kindern unter drei
88 Jahren und älteren Kindern oder wird das gleich praktiziert?
- 89
- 90 L: Also es gibt schon Unterschiede, in dem Maße, wenn Kinder kommen mit drei
91 Jahren, wo schon viele Geschwister da sind, da merkt man den Unterschied
92 oder wo das Kind viele Kontakte hat nach außen und wo man merkt das geht
93 viel viel schneller, dann bleiben sollen, natürlich im Krippenalter braucht man
94 meistens länger, manchmal aber auch im Kindergartenalter, wenn die Kinder
95 wenig Kontakt haben mit Ihren Eltern zu anderen Kindern, da gibt es schon
96 große Unterschiede.
- 97
- 98 I: Hmh, ok. Welche Rolle spielen die Eltern bei der Eingewöhnung? Das sie mit da
99 sind, haben Sie jetzt schon gesagt.
- 100

Anhang 9: Transkription des Interviews mit der Leiterin der Kindertagesstätte (Frau L.)

- 101 L: Und erstmal wird ja im Aufnahmegespräch vor der Eingewöhnung nach den
102 Besonderheiten des Kindes gefragt, nach den Besonderheiten beim Essen, beim
103 Schlafen, in seiner Entwicklung im ersten Lebensjahr, was gibt's da zu beachten,
104 körperlich und da ist das Gespräch schon ganz wichtig.
105
- 106 I: Die Situation der Herkunftsfamilie, spielt die auch eine Rolle? Zum Beispiel
107 alleinerziehende Eltern oder eben Krankheit oder Arbeitslosigkeit bei den Eltern.
108
- 109 L: Das spielt eine Rolle aber eher untergeordnet, weil die Eltern uns das ja
110 eigentlich schon beim Eingewöhnungsgespräch so sagen, ich bin jetzt ganz
111 alleine oder ich hab noch meine Groß..., Die Großeltern meines Kindes, die mir
112 da mit helfen, also da wird schon nachgefragt, aber direkt für den
113 Eingewöhnungsprozess denke ich spielt das eher eine untergeordnete Rolle, das
114 wird dann vielleicht erst im weiteren Verlauf des Aufenthaltes des Kindes hier
115 bei uns eine größere Rolle spielen, da wir das dann mehr an Bedeutung
116 gewinnen.
117
- 118 I: Ok. Wie sieht die Resonanz der Eltern aus bezüglich der Eingewöhnung? Sind
119 sie zufrieden damit?
120
- 121 L: Der größte Teil der Eltern ist damit zufrieden und freut sich, dass wir das so
122 machen, weil sie ja auch gerne wissen wollen, wie ist der Tagesablauf hier, sie
123 können in der Zeit wo sie da sind auch Fragen stellen, kommen ins Gespräch mit
124 der Erzieherin, dass ist eigentlich auch noch eine positive Sache bei dieser
125 Eingewöhnung, Die Erzieherin kann beobachten, wie wird das Kind von der
126 Mutti gewickelt, das übernimmt ja erstmal die Mutti, was gibt es da für
127 Besonderheiten, das sie das teilweise übernehmen kann. Es gibt aber auch
128 Eltern, die sind nicht so begeistert, also die denken sie kommen und geben ihr
129 Kind hier ab. Den müssen wir das erstmal verdeutlichen, warum das so ist,
130 warum wir das machen und das das auch ganz wichtig ist für die weitere
131 gesunde Entwicklung ihres Kindes, denn es ist ja erwiesen, das Kinder, die
132 diese Eingewöhnung nicht so durchlaufen mit den Eltern erstmal gemeinsam,
133 dann häufig erkranken, Krippenkinder grade.
134
- 135 I: Hmh, ok. Was sind Ihrer Meinung nach wichtige Faktoren, die zu einer
136 optimalen Eingewöhnung beitragen?
137
- 138 L: Also wichtige Faktoren ist das partnerschaftliche mit den Eltern vor der
139 Eingewöhnung, das Aufnahmegespräch, in der nicht nur die Leiterin, sondern
140 auch die Erzieherin einbezogen wird; eine Schaffung einer vertrauensvollen
141 Basis von der Erzieherin zu dem Kind aber auch von der Erzieherin zu den
142 Eltern, das sind eigentlich so die Hauptkriterien, was ich ganz wichtig finde und
143 auch das Zeitlassen, dem Kind einfach Zeit lassen, individuell kann man das nur
144 entscheiden, wie lange braucht das Kind Zeit sich einzugewöhnen, wie lange
145 brauchen die Eltern, das man da wirklich Rücksicht drauf nimmt.
146
- 147 I: Ok. Und was sind mögliche Risikofaktoren, die das Gelingen gefährden
148 könnten?
149

Anhang 9: Transkription des Interviews mit der Leiterin der Kindertagesstätte (Frau L.)

- 150 L: Das ist der Aufbau der Basis ja schon in den ersten Lebenstagen von der
151 Bindungs... Hauptbindungsperson zu dem Kind, also es gibt ja die verschiedenen
152 Bindungsphasen oder Bindungstypen und dann kommt das schon raus in der
153 Eingewöhnung, was ist das für ein Bindungstyp jetzt, mit der sicheren Bindung
154 gibt's weniger Probleme mit der Eingewöhnung, da geht das meistens schneller
155 als Kinder die unsicher gebunden sind, also das merkt man schon ganz sehr.
156
- 157 I: Und gibt es sonst noch so Rahmenbedingungen, die gefährdend sind, zum
158 Beispiel Krankheit vom Kind?
159
- 160 L: Das ist auch noch was, Kinder die häufig erkrankt sind, vielleicht die auch schon
161 im Krankenhaus waren, denke ich, für die, also die praktisch schon getrennt
162 wurden von ihrer Bindungsperson ohne das diese mit dabei sein durfte, für die
163 ist das bestimmt dann auch viel schwerer als für Kinder die ganz gesund im
164 ersten Lebensjahr aufgewachsen sind.
165
- 166 I: Wann ist ihrer Meinung nach eine Eingewöhnung abgeschlossen?
167
- 168 L: Wenn das Kind früh kommt und zur Erzieherin gehen möchte ohne das es weint,
169 also es kommt gerne in die Einrichtung ohne Tränen, dann ist es abgeschlossen,
170 natürlich kann es auch Rückschläge geben, das nach einer Woche so einer guten
171 Aufnahme das Kind dann doch mal wieder weint oder wenn sich es nicht wohl
172 fühlt, aber wenn es sich schnell trösten lässt von der Erzieherin beim Übergang
173 die Tränen schnell vergessen sind, dann ist die Eingewöhnung abgeschlossen.
174 Wenn es sich auch bei Schmerzen trösten lässt, bei einem Unfall und es
175 akzeptiert somit seine Erzieherin, dann ist das abgeschlossen.
176
- 177 I: Können Sie von Eingewöhnungen die nicht funktioniert haben oder gab es
178 immer irgend ein Weg?
179
- 180 L: Ja wir haben auch Eingewöhnungen gehabt, die nicht funktioniert haben, haben
181 dann aber so für uns noch mal reflektiert, dass eigentlich da auch größtenteils die
182 Muttis nicht loslassen konnten ihre Kinder, so hatten wir das Gefühl, die Muttis
183 waren eigentlich noch nicht bereit ihr Kind zu uns zu bringen, eine Mutti hat das
184 dann ein halbes Jahr später noch mal probiert, das war ein kleines zierliches
185 Mädchen und das Kind ist ganz schnell dann eingewöhnt wurden dann
186 eigentlich, also das ist wirklich individuell verschieden.
187
- 188 I: Seit wann arbeiten Sie in dieser Einrichtung nach diesem Konzept?
189
- 190 L: Wir arbeiten seit 2006 nach diesem Konzept, also doch schon bald drei Jahre
191 und haben damit eigentlich fast nur gute Erfahrungen gesammelt, ja.
192
- 193 I: Und vorher, nach was haben Sie vorher gearbeitet?
194
- 195 L: Vorher haben wir eigentlich nach unserem Gefühl gearbeitet und zu DDR-Zeiten
196 wurde die Eingewöhnung ja viel abrupter, also es erfolgte eine Übergabe an die
197 Erzieherin, es gab nicht direkt diese Eingewöhnungszeit, es gab Gespräche
198 vorher, aber es wurde ganz anders gemacht.
199

Anhang 9: Transkription des Interviews mit der Leiterin der Kindertagesstätte (Frau L.)

- 200 I: Ich habe jetzt noch die Frage: Wann hat sich heute im Vergleich zum
201 Vorgängerkonzept verbessert bzw. verschlechtert? Das haben Sie ja auch schon
202 mit angedeutet.
203
- 204 L: Also es ist bedeutend besser geworden, ich denke auch für die Eltern ist es eine
205 Erleichterung, erstmal mit hier sein zu dürfen, das kennen wir ja von Früher, aus
206 früheren Zeiten nicht, die Eltern wurden an der Tür verabschiedet, jetzt dürfen
207 die richtig mit am Leben in der Krippe teilhaben.
208
- 209 I: Wie sieht ihrer Meinung nach eine optimale Eingewöhnung aus? So beschrieben
210 von Anfang bis Ende.
211
- 212 L: Eine optimale Eingewöhnung ist, dass die Eltern kommen, sich mit hinsetzen,
213 nicht viel mit dem Kind reden, einfach nur da sind, sich zurücknehmen können,
214 das ist auch wichtig, äh schwierig für manche Eltern, dann vielleicht nach drei
215 bis vier Tagen erst mal vor die Tür gehen, zehn Minuten, dass man das erst mal
216 austestet, nach einer Woche dann abschied nehmen und für eine Stunde
217 weggehen und das dann immer in dieser zweiten Woche schon steigern und in
218 der dritten Woche dann ihr Kind schon, vielleicht schon drei vier Stunden bei
219 uns lassen, mal in der schlafens... äh mit essen lassen, mit Mittag essen lassen
220 und dann vielleicht in der vierten Woche schon mit schlafen lassen, für Eltern
221 die das möchten.
222
- 223 I: Ok. Sind Sie persönlich mit ihrem Konzept der Eingewöhnung zufrieden?
224
- 225 L: Ich bin mit dem Konzept zufrieden, Probleme gibt's immer in der Besetzung mit
226 dem Personal, also man muss Rücksicht nehmen wenn jemand von den
227 Krippenerziehern Urlaub hat, das sind schwierige Zeiten, weil in diesen
228 Sommerzeiten meistens auch ein Wechsel ist in der Gruppe, neue Kinder
229 kommen, das einzuplanen und Krankheiten mit zu berücksichtigen, das sind die
230 Probleme, die in der Praxis da sind.
231
- 232 I: Ok, Dankeschön für das Gespräch, das wars.
233
- 234 L: Bitteschön.

Anhang 10: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau A.

- 1 Interviewer: Ich möchte gern ein Interview zum Thema Eingewöhnung von unter 3-
2 jährigen Kindern in die Kindertagesstätte führen. Wenn Sie
3 einverstanden sind, würde ich gleich mit der ersten Frage beginnen?
4
- 5 Erzieherin: Ja.
6
- 7 I: Seit wann sind Sie in der Einrichtung tätig?
8
- 9 E: Hier in der Einrichtung?
10
- 11 I: Ja.
12
- 13 E: Seit 99.
14
- 15 I: Und seit wann arbeiten Sie als Erzieherin?
16
- 17 E: Eh, seit 89, ja eh ne seit 79, Entschuldigung, 79 ja hab ich ausgelernt.
18
- 19 I: Hm. Ok. Und in welcher Gruppe sind Sie tätig? Wie alt sind die Kinder?
20
- 21 E: Die sind also von 0-3 Jahre, grob geschätzt.
22
- 23 I: Und wie viele Kinder sind in der Gruppe?
24
- 25 E: 14.
26
- 27 I: Ok. Und gibt es noch weitere Betreuer in dieser Gruppe?
28
- 29 E: Hm. Frau B. und naja die M. und naja, je nachdem wer von den Hilfskräften
30 noch mit da ist. Also meist sind wir zu dritt.
31
- 32 I: Die Frau B. ist Erzieherin?
33
- 34 E: Ja.
35
- 36 I: Und die M. ist noch in Ausbildung?
37
- 38 E: Naja, ich weiß nicht, was die sich nennt, die hat, die hat auch gelernt, aber wie
39 sich das jetzt nennt weiß ich nicht, die macht jetzt praktisch ihren Erzieher noch
40 nach, die fängt jetzt an im Dezember, aber wie die sich jetzt richtig nennt, weiß
41 ich nicht.
42
- 43 I: Ok. Wie häufig haben Sie mit Eingewöhnungen von Kindern zu tun?
44
- 45 E: Naja, bald jeden Monat, das ist schon ganz schön krass (abfällig).
46
- 47 I: Und können Sie mir kurz erklären oder beschreiben, wie Sie die Eingewöhnung
48 von den Kindern gestalten, so grob den Ablauf?
49

Anhang 10: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau A.

- 50 E: Hm. Naja erst führen wir mit den Eltern ein Gespräch, sozusagen, also von
51 Erzieher mit den Eltern und tun uns so was rauspicken, was Besonderheiten sind
52 von den Kindern, was sie gerne essen oder trinken, und mit was sie gerne
53 spielen, und wie zu Hause so der Tagesablauf läuft, ob die Kinder getöpft
54 werden, solche Sachen eben, und wie die Entwicklung ist, ob jetzt irgendwelche
55 jetzt sag ich mal äh wie's gehen äh laufen oder sitzen manche Kinder eben noch
56 nicht, wie's dann eben in der Motorik eben noch nicht so weit entwickelt ist, äh
57 sag ich jetzt mal, das wir das bisschen wissen, so Spezifitäten von den Kindern
58 oder was es jetzt gibt so viele Allergien oder so was, was die Kinder haben, dass
59 wir dann darauf achten, die dürfen ja auch manchmal nicht alles essen oder
60 trinken oder auch verschiedene Cremes haben ja viele Kinder, da geht es schon
61 weiter, darauf muss eben dann geachtet werden, das wird praktisch in dem
62 Gespräch schon alles rübergebracht von den Eltern, und wir wiederum sagen
63 ihnen wie es hier abläuft im Kindergarten, da sind ja die Eltern auch immer sehr
64 neugierig, und wie das eben alles so klappt mit den vielen Kindern, zuhause
65 haben sie nur das eine und da können sich das viele ja gar nicht vorstellen, wie
66 das dann hier abläuft und wie das klappen soll, eben auch mit den Töpfen dann,
67 weil ja viele zuhause auch nicht auf den Topf gehen, und da sagen die dann, na
68 die bleiben eben nicht sitzen und ich kann machen was ich will und naja da
69 sagen wir aber dann, hier sehen sie es dann bei den anderen meistens und genau
70 wie am Tisch sitzen, was so viele dann zuhause auch nicht mehr machen, die
71 rennen eben dann rum beim Essen, und dann staunen die immer die Eltern hier
72 da sitzen die am Tische, naja das ist eigentlich weil alle das machen, sozusagen,
73 wenn hier natürlich einer aufsteht, rennen die anderen auch hinterher, das ist
74 dann immer so nach und nach, genau so das gleiche Prinzip, aber es ist eben erst
75 mal die Gemeinschaft, würde ich sagen, was die eben dann auch prägt.
- 76
- 77 I: Und die weitere Eingewöhnung von Beginn an, wenn die den ersten Tag da sind,
78 wie geht es dann weiter?
- 79
- 80 E: Hm. Naja erst mal mit einer Stunde fangen wir immer an, meist so von halb
81 neun früh, wenn die Kinder dann praktisch zuhause gefrühstückt haben und
82 manche schlafen ja auch noch mal, das kommt drauf an, wie sie überhaupt
83 aufstehen, manche schlafen ja auch so lange, also wir fragen dann auch die
84 Eltern, ist es ihnen angenehm, manche kommen eben auch erst um neun, wenn
85 die sagen, naja gut, mein Kind schläft da noch oder ich bin da noch nicht so
86 weit, naja dann kommen sie eben um neun, das ist dann auch kein Problem, aber
87 meist eben halb neun, da sind wir auch soweit fertig mit den Kindern im Bad, da
88 sind wir dann wieder im Spielzimmer und da können die sich gleich mit
89 integrieren, so mit den anderen spielen eben, da lernen sie gleich alle kennen, die
90 da sind, naja und da ist auch noch ziemlich sag ich mal Ruhe im Zimmer so, da
91 ist nicht erstmal so Wuhling, das die Kindern nicht das erste mal reinkommen,
92 wenn wir jetzt ins Bad gehen oder so, das wollen wir eben auch nicht, das erst
93 mal bisschen Ruhe ist, und die Kinder die Großen werden ja meist auch bisschen
94 beschäftigt, also mit einem Angebot machen wir da meistens, entweder wir
95 malen mal oder so etwas und da kriegen sie eben gleich was mit, wie es so läuft
96 und auch die Eltern so, das ist dann eigentlich auch immer ganz angenehm, naja
97 und wenn es schön ist gehen wir halt dann raus und da können die meist, da
98 bleiben dann die Eltern noch da, so eine halbe Stunde oder so, je nach dem, wie
99 das Kind eben aushält, naja und da wird das dann immer verlängert sag ich jetzt

Anhang 10: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau A.

- mal, jetzt von Tag zu Tag, so eine halbe Stunde, bis es eben dann mit hier isst, Mittag isst, aber da fragen wir dann vorneweg immer die Eltern, wie die es auch selber einschätzen, wir machen bloß unsere Vorschläge und wenn die Eltern jetzt sagen ich denke mal wir bleiben erst mal bloß zum Spielen da, naja gut das ist ihre Angelegenheit, es gibt natürlich auch welche, die nur eine kurze Eingewöhnung machen, die müssen dann auf Arbeit so nach einer Woche, naja dann müssen wir das schon bisschen regeln, dass das bisschen schneller geht, aber ich meine wer jetzt Zeit hat, manche kommen ja drei Wochen vorher, da kann man das ganz ruhig angehen, mit einer Stunde oder zwei Stunden erstmal, ja naja und dann geht das weiter eben mit Mittagessen, wir gehen ja dann noch mal ins Bad und dann gehen wir ja ins Bett, das wird dann also praktisch immer verlängert, dass das Kind dann eben auch mal mit hier schläft, wenns ein Volltagskind ist, es gibt ja auch welche die bloß bis Mittag hier sind, naja die müssen dann nicht mit hier schlafen zur Eingewöhnung, das ist ja quatsch, aber die mit hier schlafen, die können dann auch mal mit, wir lassen uns eben auch immer die Telefonnummer geben jetzt, meist ist ja die Mutti zuhause, das wir die auch erreichen, wenn das Kind wirklich sich nicht beruhigen lässt von uns oder es gibt andere Schwierigkeiten, na da wird angerufen, da kann die Mutti kommen und kann das Kind holen.
- 119
- 120 I: Verlässt die Mutti den ersten Tag schon den Raum?
- 121
- 122 E: Nee, meist am dritten Tag, sagen wir mal, gehen sie wenigstens mal vor die Tür, oder hier wenn wir draußen sind mal um die Ecke rum, mal verstecken und wir warten mal ab, was passiert, nur wenn das Kind dann eigentlich ruhig ist und das weint nicht, na da sag wir dann den nächsten Tag, gut sie können jetzt mal eine halbe Stunde gehen, irgendwie, und dann verlängern wir das dann eben auch je nach dem, wie es eben klappt.
- 128
- 129 I: Orientiert sich die Eingewöhnung an einem gewissen Konzept?
- 130
- 131 E: Naja direkt Konzept nicht, nee, aber wir haben so bisschen einen Plan
- 132 aufgestellt, wir geben das den Eltern auch mit, das ist so ein Flyer, ich weiß
- 133 nicht ob die Ines (Leiterin) ihnen schon einen gegeben hat.
- 134
- 135 I: Ja, hat sie mir gegeben.
- 136
- 137 E: Bisschen so zur Eingewöhnung, wie es eben abläuft.
- 138
- 139 I: Hm.
- 140
- 141 E: Ist schon so eine Art Konzept kann man auch sagen.
- 142
- 143 I: Gibt es eine Bezugserzieherin für das Kleinkind, die das Kind dann auch immer
- 144 in Empfang nimmt?
- 145
- 146 E: Naja eigentlich sind das wir beide, Frau B. und ich, sag ich jetzt mal so, denn
- 147 wir sind eigentlich immer in der Gruppe und da ist das dann so bei den Kindern,
- 148 wir sind die Bezugspersonen bei den Kindern, ich meine es hat schon mal eine
- 149 ihre Lieblingstante, sag ich jetzt mal, aber eigentlich ist das immer so, wenn

Anhang 10: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau A.

- 150 beide da sind, das haben wir schon oft erlebt, da kommt das eine Kind eben zu
151 mir lieber oder zur Frau B, so und wenn aber dann eine von uns beiden fehlt,
152 dann geht es genau so gerne zu der anderen Erzieherin auch.
153
- 154 I: Gibt es auch Abschiedrituale von den Eltern zu dem Kind?
155
- 156 E: Ja die Eltern sollen sich verabschieden, die sollen eben richtig auf Wiedersehen
157 sagen und sagen ich komme wieder, ich hol dich wieder ab, so in dem Sinn, bloß
158 viele Eltern wollen es nicht, haben wir auch schon erlebt, die haben irgendwie
159 Angst davor, sag ich mal so, dass das Kind eben dann los schreit, wenn die jetzt
160 sagen tschüss und da schleichen sich eben viele davon, gehen einfach, obwohl
161 wir sagen das eigentlich zu jeder Mutti oder Vati, der mit da ist, aber ich meine
162 das kann man auch nicht irgendwie verlangen von den Eltern, sag ich mal so,
163 und den einreden, man sagt es einmal oder zweimal aber wenn nicht naja gut.
164
- 165 I: Ok. Und welche Rolle spielen die Eltern bei der Eingewöhnung?
166
- 167 E: Naja die sind mit da, das ist ja die wichtigste Rolle eigentlich, Bezugsperson
168 vom Kind ist da, und die Kinder, das merkt man auch wenn die den ersten Tag
169 da sind, sie bleiben ja meist erstmal bei ihrer Bezugsperson und beobachten
170 meist die ersten Tage, es gibt natürlich auch welche die gehen gleich mit in die
171 Kindergruppe rein und denen macht es nicht viel aus, aber man beobachtet bei
172 den Kindern eben dann die drehen sich immer mal um, ob die Mutti noch da ist,
173 oder der Vati, je nach dem wer mit ist, also die machen immer Blickkontakt, und
174 wenn die wirklich mal weg waren, haben wir dann auch beobachtet, dann fangen
175 sie doch auch an zu nörgeln oder zu schreien, also das ist nicht so, dass man
176 denkt, das Kind hat sich hier eingelebt und spielt und macht, nee das ist eben
177 doch, die wissen genau im Hintergrund sitzt die Mutti oder mein Vati und da
178 kann ich hier in Ruhe spielen, aber wenn der auf einmal weg ist, dann kommt
179 doch irgendwie das Bedürfnis dort hin zu gehen.
180
- 181 I: Hm, gut. Und spielt die Situation der Herkunftsfamilie irgend eine Rolle, zum
182 Beispiel das die Mutti jetzt alleinerziehend ist oder eine Krankheit in der Familie
183 oder so, bei der Eingewöhnung, wird das irgendwie mit beachtet oder findet das
184 keine Beachtung?
185
- 186 E: Nee, nicht.
187
- 188 I: Und die Rückmeldungen der Eltern zur Eingewöhnung, wie sind die, sind die
189 damit zufrieden, so wie es läuft?
190
- 191 E: Naja wir sagen ja immer sie können ruhig sagen, was ihnen jetzt nicht so gefällt
192 oder so, sollen sie ja ruhig sagen, aber eigentlich hat sich jetzt so im Grunde
193 genommen noch niemand großartig da sag ich mal beschwert oder gesagt hier
194 irgend wie das gefällt mir nicht wie sie das machen oder können wir eigentlich
195 auch nicht sagen, und da denk ich eigentlich mal, wir machen es richtig soweit,
196 ich meine wir fragen ja dann auch immer die Eltern, wie denken sie denn oder
197 wie können wir machen wir es denn, wir reden schon mit den Eltern und geben
198 den nicht irgend etwas vor, wie die es zu machen haben, das können sie
199 eigentlich selber entscheiden, letztendlich ist es auch immer gut gegangen.

Anhang 10: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau A.

- 200
201 I: Gibt es Ihrer Meinung nach wichtige Faktoren, die optimal für eine
202 Eingewöhnung sind, die eben für eine optimale Eingewöhnung beitragen?
203
204 E: Naja die Kindergruppe ist ziemlich groß, sag ich mal so und da wäre es
205 eigentlich schon schön, wenn wir bisschen eine kleinere Gruppe hätte, sag ich
206 mal zur Eingewöhnung wenigstens, irgendwie noch so ein kleines abgegrenztes
207 Zimmerchen, wo die Kinder eben nicht so viel Krach ist oder, und manchmal die
208 Größeren sind ja dann ziemlich schnell schon und flink und reißen manchmal
209 die ganz Kleinen um oder fahren mal über die Finger oder so, das ist ebend nicht
210 so günstig, sag ich mal, und da kriegen manche ja dann richtig Panik und haben
211 Angst, das ist ja klar aber das wäre schon angenehm, bloß das ist ja vom
212 Personal schon erstmal gar nicht machbar und naja wie gesagt es ist eine
213 ziemlich große Gruppe zur Eingewöhnung, eine kleinere Gruppe wäre da schön,
214 bisschen mehr Ruhe, aber es geht halt nicht, denn früh schlafen ja dann och noch
215 welche, wir können dann auch den Schlafraum nicht mit nutzen und irgendwie
216 das wir jetzt sagen würden naja gut wir räumen jetzt den Schlafraum mal
217 bisschen aus und machen noch wie ein kleines Spielzimmer, das geht nicht, weil
218 da och noch welche drin schlafen noch mal, das zweite mal.
219
220 I: Und gibt es Risikofaktoren, die so eine Eingewöhnung gefährden?
221
222 E: Risikofaktoren? (Pause) Naja nee.
223
224 I: Zum Beispiel dass das Kind krank wird zwischendurch oder vielleicht
225 irgendetwas, was die Eingewöhnung wieder zurückwirft?
226
227 E: Naja das passiert ja meistens, sag ich mal so, bei den ganz Kleinen, das die
228 erstmal krank werden aber, meist kommen die, wie soll ich sagen, äh zufriedener
229 auch wieder, weiß ich auch nicht, die freuen sich dann wieder da drauf, sag ich
230 mal so, die waren jetzt vielleicht noch mal bei der Mutti zuhause und haben das
231 noch mal alles so genossen, und wissen aber sie waren noch mal im
232 Kindergarten und dort ist es vielleicht auch nicht verkehrt oder dort ist es schön
233 oder so, und da haben wir schon oft beobachtet, dass die Kinder dann lieber und
234 auch ruhiger wieder zurückkommen, wenn die mal eine Woche krank waren, es
235 ist nicht bei allen, bei manchen die brauchen dann auch, die fangen von vorn
236 dann wieder an mit der Eingewöhnung, das haben wir auch erlebt, das ist
237 verschieden, aber es ist eben meist, dass die da erst mal eine Woche krank
238 werden, oder sie sind dann, sie haben die Eingewöhnung überstanden und sind
239 im Kindergarten zwei Tage, die Mutti geht arbeiten und sie werden krank, das
240 hat man ja auch oft, aber eigentlich haben die dann, wenn die jetzt die
241 Eingewöhnungsphase richtig mitgemacht haben, haben wir da keine Probleme
242 wieder gehabt, muss ich mal sagen, wenn die praktisch zwei Tage schon mal da
243 waren, wenn die Mutti schon arbeitet und dann kommen die nach einer Woche
244 wieder, also das klappt, da wissen die dann, wie es läuft.
245
246 I: Wann ist eine Eingewöhnung ihrer Meinung nach abgeschlossen?
247
248 E: Naja wenn sich das Kind richtig trennen kann von der Mutti ohne jetzt hinterher
249 zu weinen oder hinterher zu laufen oder so, das Kind nimmt, man kann praktisch

Anhang 10: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau A.

- 250 das Kind, es traut sich der Erzieherin an und lässt sich auch von der Erzieherin
251 trösten, wenn mal was ist, das ist ja wichtig, nicht dass es sich dann gar nicht
252 mehr trösten lässt ohne die Mutti, also das geht nicht, also da ist noch keine
253 Eingewöhnung abgeschlossen, es muss dann wirklich mit der Erzieherin im
254 Einklang sein, aber das merkt man schon.
- 255 I: Können Sie von Eingewöhnungen berichten, die nicht funktioniert haben oder
256 haben Sie da immer einen Weg gefunden?
257
- 258 E: Wir haben mal eine gehabt, doch, die Kleine, naja gut das liegt dann auch an den
259 Eltern mit, sag ich mal so, manche Eltern reden das ihrem Kind förmlich ein, du
260 musst jetzt gehen und naja was weiß ich, und dann kam die Oma noch mit her,
261 naja die kann auch noch mal bei der Oma bleiben wenn was ist und da hat die
262 Oma die ebend immer wieder mitgenommen und das war ebend dann irgend
263 wie, die wollte gar nicht mehr her, das haben wir erlebt und da hat die Mutti
264 auch das Kind wieder raus genommen, erstmal für ein naja bald ein Jahr und
265 jetzt ist sie wieder da und jetzt klappt das, das haben wir auch erlebt, naja gut die
266 Mutti hatte jemanden, die konnte das machen, die hatte dann die Großeltern, die
267 sie aus dem Kindergarten abgeholt haben und da gings, aber wird jetzt
268 niemanden hat und du musst wirklich auf Arbeit, naja da ist das schon ein
269 bisschen schwierig, aber es hat sich bis jetzt eigentlich jedes Kind irgendwie
270 eingewöhnt, sag ich jetzt mal so, gibt es jetzt nicht irgendwelche Kinder, könnt
271 ich jetzt auch nicht von früher nicht sagen, die gar nicht, die dann gar nicht
272 wollten in den Kindergarten oder Kinderkrippe, die sich da so gesträubt haben,
273 nee wüsste ich eigentlich nicht.
274
- 275 I: Und nach dem Konzept nach dem Sie jetzt arbeiten, sag ich jetzt mal, haben Sie
276 da auch schon nach einem anderen Modell gearbeitet oder nach einem anderen
277 Konzept?
278
- 279 E: Nee, wir haben uns da geeinigt, so selber mehr oder weniger erarbeitet oder auch
280 durch Weiterbildungen so ebend, da werden ja auch Vorschläge gemacht, wie
281 man es machen kann, wir hatten auch mal hier bei der AWO einen Krippenkreis,
282 das ist nun schon ein paar Jahre her, da haben wir uns regelmäßig in Grimma
283 getroffen, die direkt jetzt eben Krippenkinder hatten, die Erzieher und haben uns
284 da ausgetauscht, auch grade Eingewöhnung oder so was, und das ist aber jetzt
285 auch nicht mehr, aber da haben wir eben auch viele Erfahrungen gemacht, und
286 ich kenn es ja nun auch noch von ganz früher, wo wir gar keine Eingewöhnung
287 hatten, naja das war krass, also da wurden ja die Kinder abgegeben und die
288 Mutti ging arbeiten und das ging ebend von heute auf morgen, das war ja zu
289 DDR-Zeiten so, da gab es ja Eingewöhnungen überhaupt nicht.
290
- 291 I: Und da gibt es jetzt schon wesentlich mehr Vorteile?
292
- 293 E: Ja, also das würde ich schon sagen, das ist schon angenehmer für das Kind und
294 auch für die Mutti.
295
- 296 I: Und wie sieht Ihrer Meinung nach eine optimale Eingewöhnung aus, so
297 bilderbuchmäßig?
298

Anhang 10: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau A.

- 299 E: Ach naja bilderbuchmäßig (lächelnd), naja dass das Kind immer schön lieb ist
300 und nicht weint hinter der Mutti her, dass das eben so nacheinander wirklich
301 geht, von Tag zu Tag besser, keine Rückschläge wieder, aber naja das kann man
302 sich wirklich bloß wünschen, das kann man vorher auch nicht sagen, wenn
303 manche Muttis, manche kommen hier an und sagen der hat bestimmt keine
304 Schwierigkeiten und der spielt immer mit anderen Kindern und er kennt das und
305 naja das sind meist dann die Kinder, die wirklich die größten Schwierigkeiten
306 machen.
307
- 308 I: Sind Sie mit dem Modell oder Konzept nach dem Sie jetzt arbeiten zufrieden
309 oder können Sie sich noch irgendetwas anders vorstellen oder wünschen?
310
- 311 E: Nee, eigentlich ist das so in Ordnung wie das ist, ich meine wir machen es ja
312 selber und da würde ich ja sagen na gut, wir können es ja einfach ändern, wenn
313 ich denke jetzt ist was anderes.
314
- 315 I: Es wird ja sicherlich von der Leiterin vorgegeben, wie es gemacht wird.
316
- 317 E: Ja gut, die überlässt uns das eigentlich auch selbst, die sagt, ihr wisst ja selber
318 richtig bescheid und ihr wisst wie ihr es am Besten macht und regelt und da
319 überlässt sie uns das eigentlich auch oder wie gesagt, wenn eben von den Eltern
320 jetzt was käme, was anderes, naja gut, da müssen wir uns danach richten, aber
321 bisher gab es ja da keine Schwierigkeiten.
322
- 323 I: Ok das war es dann und ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Zeit und ihre
324 Erfahrungsberichte.

Anhang 11: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau B.

- 1 Interviewer: Ich möchte gern ein Interview zum Thema Eingewöhnung von unter 3-
2 jährigen Kindern in die Kindertagesstätte führen. Wenn Sie
3 einverstanden sind, würde ich gleich mit der erste Frage beginnen?
4
- 5 Erzieherin: Ja, kann losgehen.
6
- 7 I: Seit wann sind Sie in der Einrichtung tätig?
8
- 9 B: Also seit 1972, also allgemein als Erzieherin, ja.
10
- 11 I: Und hier in dieser Einrichtung?
12
- 13 B: Also in dieser Einrichtung sind es jetzt, äh (Pause) Zehn (Pause) Fünfzehn,
14 (Pause) oh Gott.
15
- 16 I: Ungefähr zehn Fünfzehn Jahre?
17
- 18 B: Ja, so jaja.
19
- 20 I: So wichtig ist es nicht, auf die Zahl kommt es nicht an.
21
- 22 B: Ja zehn Jahre sagen wir mal.
23
- 24 I: Und in welcher Gruppe sind Sie tätig, wie alt sind die Kinder?
25
- 26 B: In der Krabbelgruppe, die sind zwischen einem Jahr und zwei Jahren und vier
27 Monate jetzt.
28
- 29 I: Ok. Und wie viele Kinder sind in dieser Gruppe?
30
- 31 B: 14, im Moment ja.
32
- 33 I: Mh. Und gibt es weitere Betreuer in dieser Gruppe?
34
- 35 B: Ja, noch eine junge Frau, halbtags, stundenweise, die macht auch manchmal
36 länger.
37
- 38 I: Und welche Ausbildung hat sie?
39
- 40 B: Die beginnt jetzt ein Studium zum Erzieher.
41
- 42 I: Aha, ok. Haben Sie häufig mit der Eingewöhnung von Kleinkindern zu tun, oder
43 wie häufig?
44
- 45 B: Ja, häufig, also ja, das verteilt sich dann mitunter übers Jahr.
46
- 47 I: Und können Sie mir mal kurz erläutern, wie so eine Eingewöhnung bei Ihnen
48 abläuft?
49

Anhang 11: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau B.

- 50 B: Ja wie läuft sie ab? Also sie beginnt mit einer Stunde, das wird so ausgemacht,
51 dass die Eltern eine Stunde kommen, wer auch immer, meist ist es die Mutti, ja
52 (Pause) sie spielt am Anfang, kommt sie mit rein und spielt mit den Kindern,
53 also die Kinder gehen auch auf die Mutti zu, das ist nicht so, eigentlich soll es ja
54 so sein, dass sie bisschen abseits sitzt und naja so guckt was ihr Kind macht,
55 aber meist kommen die Kinder dann, wenn jemand Fremdes da ist, sind die sehr
56 zugetan, da müssen die auch ihr Spiel rüberbringen und zeigen was sie haben
57 und so.
58
- 59 I: Und die Mutti bleibt noch mit im Raum?
60
- 61 B: Und die Mutti bleibt, ja die ganze Zeit und wenn wir dann rausgehen, geht sie
62 auch mit, wenn wir ins Freie gehen, ja.
63
- 64 I: Und wie lange wird das so durchgeführt, dass die Mutti mit dabei bleibt?
65
- 66 B: Ähm, sagen wir mal so drei Tage, in etwa, und dann, das ist aber verschieden,
67 das muss man dann bisschen abwägen, wie reagiert das Kind, wenn es jetzt sehr
68 oft zur Mutti zurück rennt, naja da merkt man dann schon, dass die Bindung
69 noch sehr stark ist, zwischen Mutter und Kind, und da schiebt sich das dann
70 nach hinten bisschen raus.
71
- 72 I: Und dann, wenn es gut läuft, geht die Mutti dann schon mal raus?
73
- 74 B: Ja, ab dem vierten Tag, manchmal auch schon ab dem Dritten, dass sie mal eine
75 Weile weg bleibt, aber sie bleibt vorm Zimmer, das haben wir so ausgemacht,
76 das sie erreichbar ist jederzeit oder manche, naja die gehen mal in die Stadt, aber
77 die hinterlassen dann ihre Handynummer für den Notfall.
78
- 79 I: Ok.
80
- 81 B: Und naja, dann wird die Zeit erweitert, Mittagessen, oder manche kommen dann
82 zum Frühstück schon, ja.
83
- 84 I: Und über welchen Zeitraum läuft die Eingewöhnung?
85
- 86 B: Naja, 14 Tage, manchmal eine Woche, eine Woche bis zwei Wochen, das
87 kommt drauf an, wenn schwierige Fälle sind, die brauchen dann ein bisschen
88 länger, die Kinder, das merkt man eben dann, das muss man im nachhinein
89 austesten.
90
- 91 I: Und gibt es eine Bezugserzieherin für das neue Kind?
92
- 93 B: Naja, eigentlich sind das wir zwei, die Frau A. und ich.
94
- 95 I: Mh, ok. Und das Kind wird immer von ihnen in Empfang genommen, also von
96 ihnen beiden?
97

Anhang 11: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau B.

- 98 B: Ja, wir versuchen, naja nee, mitunter sind wir zu zweit da, manchmal ist auch
99 bloß eine von uns beiden da, wenn die andere ein bisschen später kommt, aber
100 eine ist dann schon da, ja.
101
- 102 I: Ok. Und gibt es auch ein Abschiedsritual von der Mutti zum Kind, oder von dem
103 anderen Elternteil?
104
- 105 B: Ja, das haben wir, das bringen wir den Eltern auch rüber, dass sie sich
106 verabschieden sollen wenn sie gehen, dass sie dazusagen, ich komm wieder,
107 mitunter können sie was hier lassen, ihre Tasche oder irgend etwas von sich
108 selbst, wenn sie wollen, das machen auch manche.
109
- 110 I: Das das Kind weiß, sie kommt wieder?
111
- 112 B: Ja, wir hatten ein Mädchen, dass hatte ein Foto von der Mutti mitgebracht und
113 das haben wir dann hingestellt oder sie hat es in die Hand bekommen, das
114 Mädchen da war sie auch erst mal zufrieden, naja das sind so Sachen, das muss
115 man eben dann, das ist individuell von Kind zu Kind, das ist eben ganz
116 verschieden, aber allgemein, es gibt zwar dann auch Eltern, die denken das läuft
117 noch wie früher, rein geben und weg, naja die haben es dann ganz eilig, passiert
118 auch, ja.
119
- 120 I: Und sie haben schon angedeutet welche Rolle die Eltern bei der Eingewöhnung
121 spielen, also die sind dann auf alle Fälle erst mal mit da, am Anfang?
122
- 123 B: Die sind immer mit da, und wir übernehmen dann im Nachhinein bisschen die
124 Rolle der Mutti, wir nähern uns dem Kind mit Spielangeboten und so, oder wenn
125 dann die Mahlzeiten eingenommen werden oder das Trinken geben, was sonst
126 immer die Mutti gemacht hat, das machen wir dann auch, wir nähern uns dem
127 Kind allmählich sozusagen, nicht gleich spontan, das wäre ja auch nicht gut, die
128 müssen ja erstmal begreifen, was auf sie alles so zukommt, wo sie sich befinden,
129 die müssen ja die Umgebung erstmal kennen lernen, das ist ja alles neu, Erzieher
130 und Kinder, die ganze Umwelt, das ist für Kleine schon eine Aufgabe, das
131 erstmal alles aufzunehmen und zu verarbeiten.
132
- 133 I: Und wie ist die Reaktion der Eltern bezüglich der Eingewöhnung, sind die damit
134 zufrieden, so wie das hier in der Einrichtung gemacht wird?
135
- 136 B: Ja, ja, nehme ich mal stark an, da hat sich noch keiner negativ geäußert, die
137 finden es alle gut, dass es so läuft, dass sie mit kommen können, das ist schon
138 wichtig, och für das Kind, das merkt man ja wirklich.
139
- 140 I: Und gibt es Ihrer Meinung nach irgend welche wichtigen Faktoren die für eine
141 gute Eingewöhnung, für so eine optimale Eingewöhnung beitragen, die halt da
142 sein sollten?
143
- 144 B: (Pause)
145
- 146 I: Dass das Kind zum Beispiel immer da ist und nicht zwischendurch krank ist
147 oder so?

Anhang 11: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau B.

- 148
149 B: Ja das ist schon wichtig, dass dann nicht so eine große Zeitspanne dazwischen
150 liegt, aber naja Krankheit kann man schwer beeinflussen, aber das, und das es
151 nicht in die Urlaubszeit reinfällt und so, aber das wird dann mit den Eltern auch
152 abgesprochen und das klappt eigentlich auch sehr gut, muss ich sagen.
- 153 I: Das die Eltern loslassen können ist sicherlich auch ein Faktor der wichtig ist bei
154 der Eingewöhnung?
155
- 156 B: Ja, ja. Es gibt ja auch Eltern, den fällt es sehr sehr schwer, das Loslassen, ja, die
157 haben manchmal mehr Probleme als die Kinder selbst, das gibt es eben auch,
158 aber man kann dann irgendwie auf die eingehen, auf die Eltern jetzt eingehen,
159 denen das erklären.
160
- 161 I: Und Risikofaktoren, zum Beispiel Krankheit eben, das was eben die
162 Eingewöhnung jetzt behindern würde. Fällt Ihnen sonst noch was ein, was ein
163 Risikofaktor wäre für eine Eingewöhnung?
164
- 165 B: Naja, wie gesagt Urlaub oder wenn jetzt von unserer Seite jemand, wenn wir
166 auch fehlen würden, so ergänzen wir uns ja, die kennen uns ja mittlerweile dann
167 alle beide, aber wenn wir jetzt zusammen fehlen würden, das wäre auch bisschen
168 ungünstig für das Kind, ich meine das merkt man auch jetzt noch, von den
169 Kindern die schon eine ganze Weile hier sind, mitunter wenn jetzt eine
170 Erzieherin reinkommt ins Zimmer, die sie selten sehen, dann sind die dann
171 schon komisch ihr gegenüber oder fangen an zu weinen, sie sind sehr anhänglich
172 in dem Alter noch.
173
- 174 I: Und wann ist Ihrer Meinung nach eine Eingewöhnung abgeschlossen?
175
- 176 B: Wenn sich das Kind von uns trösten lässt, wenn man es ablenken kann, ich
177 meine, dass sie weinen wenn sie von der Mutti abgegeben werden, das ist
178 mitunter normal, aber wenn es sich dann in kurzer Zeit ablenken lässt durch
179 spiel und so und ja, da ist eigentlich die Eingewöhnung abgeschlossen, oder man
180 merkt es ja auch an dem Kind, wenn es jetzt locker ist, wenn es nur traurig da
181 sitzt, das merkt man dann ja auch, das es Kummer hat und nicht weiter spielt und
182 nur also, da fehlt dann schon noch die Mama.
183
- 184 I: Und können Sie von einer Eingewöhnung berichten, die nicht funktioniert hat
185 oder gab es da immer irgend einen Weg?
186
- 187 B: Ja, also das liegt schon viele Jahre zurück, da hatten wir mal ein Mädchen, ja die
188 konnte sich erst nicht richtig eingewöhnen, die war aber auch schon älter, die
189 war eineinhalb zwei, das war schon älter das Kind, ja, da hat aber glaub ich, die
190 Mutti hat sie wieder raus genommen, die war so emotional geschafft, das ging
191 nicht, die hat nur geweint, da gab es wirklich keine Möglichkeit an das Kind ran
192 zu kommen, die hat sich so richtig eingegelt.
193
- 194 I: Und haben Sie es dann ein weiteres mal probiert, sie einzugewöhnen oder gab es
195 nur die eine Eingewöhnung und dann hat die Mutti das abgebrochen?
196
- 197 B: Ja genau.

Anhang 11: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau B.

- 198
199 I: Ok. Können Sie sich noch an andere Modelle sag ich mal erinnern, wie eine
200 Eingewöhnung durchgeführt wird, im Gegensatz zu dem, wie sie jetzt arbeiten?
201
202 B: Naja nee, ein anderes Modell?
203
204 I: Oder ein anderes Konzept oder andere Arbeitsweise?
205
206 B: Ja naja rückwirkend jetzt zu DDR-Zeiten ja, wäre höchstens der Vergleich da,
207 also das war schon hart für die Kinder.
208
209 I: Dort wurden die Kinder abgegeben?
210
211 B: Die wurden abgegeben an der Tür, die durften die Zimmer ja auch nicht
212 betreten, die wurden regelrecht aus den Armen der Eltern genommen und waren
213 sich selbst überlassen, sag ich mal so, die mussten sofort mit allen Fremden
214 zurecht kommen, das war schon schwer für die Kinder, diese Situation jetzt ist
215 wirklich bedeutend besser ja, die Regelung.
216
217 I: Die hat wesentlich mehr Vorteile?
218
219 B: Ja, das merkt man dann schon, ich meine zu Beginn hat man sich gesagt, oh Gott
220 die Eltern kommen mit rein, das ist vielleicht dann auch ungünstig, wenn man
221 jetzt seiner Arbeit nachgeht und wird doch stören oder irgendwie, am Anfang ist
222 man da immer bisschen voreingenommen, man muss das schon erstmal anlaufen
223 lassen.
224
225 I: Und jetzt kommen Sie aber gut zurecht mit dieser Arbeitsweise?
226
227 B: Ja super, denn die Eltern packen auch ab und zu mit an, zum Beispiel beim
228 Anziehen oder so, da sagen die können wir was mit tun, das find ich auch ganz
229 nett, hm.
230
231 I: Und können Sie mir mal eine optimale so bilderbuchmäßige Eingewöhnung
232 beschreiben, so wie die aussehen würde?
233
234 B: Eine Optimale? (lachend) Naja, wenn das Kind von Anfang an strahlend rein
235 kommt, sich dem Spiel widmet und mit uns und mit den Kindern gut zurecht
236 kommt, ja und eigentlich, naja gut, mal nach der Mutti fragt, sicher, also ich
237 meine das wäre ja schlimm, wenn das nicht passieren würde, aber allgemein sich
238 dann wohl fühlt in unserer Gruppe und sich aber auch freut, wenn die Mutti
239 kommt und sie merken ja dann auch im Nachhinein, die Mutti kommt jeden Tag
240 wieder und holt mich ab, das ist ja auch wichtig für die Kinder, das es das
241 erstmal mitbekommt, und das wäre ideal (lächelnd).
242
243 I: Und sind Sie mit der Arbeitsweise, wie sie jetzt arbeiten, zufrieden für die
244 Eingewöhnung oder würden Sie sich noch etwas anderes wünschen.
245
246 B: Für die Eingewöhnung?(nachdenkend) Nee, also eigentlich bin ich zufrieden, so
247 wie es läuft, ja.

Anhang 11: Transkription des Interviews mit der Erzieherin Frau B.

248

249 I: Dann waren das meine Fragen und ich danke Ihnen für Ihre Zeit und Ihre
250 Erfahrungsberichte!

251

252 B: Ja, bitteschön.

Anhang 12: Transkription des Interviews mit Mutter 1

- 1 Interviewer: Ich möchte Ihnen kurz ein paar Fragen stellen zur Eingewöhnung Ihres
2 Kindes in die Kindertagesstätte. Wenn Sie damit einverstanden sind
3 werde ich gleich mit der ersten Frage anfangen?
4
- 5 Mutter 1: Hm. (zustimmend)
6
- 7 I: Seit wann geht Ihr Kind in die Kindertagesstätte?
8
- 9 M1: Seit letztem Jahr Februar. Also 2008 Februar. Ja genau.
10
- 11 I: Und wie alt ist Ihr Kind?
12
- 13 M1: Der ist jetzt 21 Monate. Also mit 6 Monaten also mit dem 7. Lebensmonat ist er
14 in die Krippe gekommen.
15
- 16 I: Und wieso haben Sie sich für die Kindertagesstätte entschieden? Gab es da
17 gewisse Gründe?
18
- 19 M1: Ja. Aufgrund, dass das genau zwischen der Arbeitsstätte meines Mannes und
20 mir liegt. Also ich hab in die Richtung fünf Minuten, mein Mann hat in die
21 Richtung fünf Minuten. Und von daher, sag ich mal, wenn was ist, ist man halt
22 schnell mal hier und haben beide einen kurzen Weg, jetzt was die Arbeit angeht,
23 sozusagen, und wir haben nur gutes gehört von hier, ich bin eigentlich von
24 Anfang an begeistert gewesen, wir haben uns auch gar nichts anderes weiter
25 angeschaut, nur diese und waren von vornherein auch überzeugt gewesen.
26
- 27 I: Haben Sie sich im Vorfeld schon Gedanken über die Eingewöhnung Ihres
28 Kindes gemacht, haben Sie schon Informationen gehabt?
29
- 30 M1: Naja Informationen, naja ich wusste von der Frau H., wie es ungefähr abläuft,
31 sag ich mal der zeitliche Ablauf auch, dass die Kinder sich ein bisschen
32 entwöhnen, aber jetzt selber so wusste ich nicht, weil ich nicht wusste, wie er
33 jetzt reagieren würde, ich hab das dann so auf mich zukommen lassen dann eher.
34
- 35 I: Und können Sie mir kurz beschreiben, wie die Eingewöhnung von Ihrem Kind
36 abgelaufen ist, vielleicht auch beginnend von dem ersten Gespräch mit der
37 Leiterin, mit der Frau H.?
38
- 39 M1: Ja vom ersten Gespräch, da war er ja nicht dabei, er war ja noch sehr klein
40 gewesen, und ja die ersten Tage war ich eigentlich nur ein paar Stunden also mit
41 ihm hier, also dass er sich auch erstmal an die Umgebung gewöhnt und an die
42 Lautstärke und an die Kinder gewöhnt etc. und ähm das funktionierte eigentlich
43 ganz gut, ich hab ihm nicht wirklich gefehlt, also er ist dann auch schon mal, er
44 hat um sich geschaut, und da er ja wirklich noch ganz klein war, war er ja
45 wirklich noch nicht in Bewegung, so agil, dass er jetzt irgendwo rumlaufen
46 konnte, er hat halt viel geguckt und alles war natürlich für ihn, viel aufnehmen
47 und viel gucken und viel hören, das war natürlich schön für ihn, also ich war
48 meistens zwei Stunden zum Anfang hier, weil dann musste er noch mal schlafen,
49 weil er dann müde geworden ist und nach einer Woche hat er dann glaub ich

Anhang 12: Transkription des Interviews mit Mutter 1

- 50 auch schon mal hier geschlafen und das funktionierte eigentlich relativ schnell
51 bei uns.
- 52 I: Und seit wann sind Sie dann das erste mal aus dem Raum raus gegangen?
53
- 54 M1: Oh Gott (lachend). Wann war denn das, das war eigentlich relativ schnell, also
55 ich weiß eigentlich war so zwei Wochen Eingewöhnung, ich glaub wir haben
56 das auch dann ein bisschen verkürzt, also ich glaub in der ersten Woche bin ich
57 dann auch schon mal raus gegangen, also ich weiß in der zweiten Woche
58 definitiv, da war der dann auch mal alleine mit hier, dass ich dann auch mal eine
59 Stunde raus bin und das ich nach einer Stunde wieder gekommen bin, also ich
60 glaub in der zweiten Woche war das dann gewesen, wo er auch alleine hier
61 gewesen ist.
62
- 63 I: Ok. Und wann denken Sie war der Prozess der Eingewöhnung Ihres Kindes
64 abgeschlossen?
65
- 66 M1: Oh Gott (lachend). Oh das ist schwierig. Also er war ja das erste halbe Jahr also
67 das zweite Lebensjahr, sag ich mal, oder Lebenshalbjahr war er ja nur halbtags
68 hier gewesen, das heißt von früh um acht bis um zwölf oder kurz vor zwölf, ähm
69 da hat er hier noch nicht geschlafen, also dass es bei ihm bestimmt schon
70 bisschen länger gedauert hat, mit einem Jahr war er wie gesagt komplett neun
71 Stunden hier, das hat bestimmt glaub ich mal ein Jahr, naja obwohl dreiviertel
72 Jahr vielleicht komplett mit hier schlafen mit allem, essen hier und so, hat es
73 vielleicht ein Jahr, naja das ist schwierig, weil es halt zwei verschiedene Phasen
74 gewesen sind, also eingewöhnt hat er sich relativ schnell, er hat mich nicht
75 vermisst, das ist nicht so wie bei anderen, ich hab es bei einer befreundeten
76 Mutti gesehen, da hat das Kind immer nur am Bein bei der Mama gehangen, das
77 war ein Jahr gewesen das Kind, das hat meiner überhaupt nicht gemacht, dem
78 war eigentlich egal gewesen ob ich da war oder nicht, weil die Eindrücke
79 einfach viel zu groß waren, von daher war das jetzt nicht schwierig mit der
80 Eingewöhnung, aber diese Umstellung komplett mit dem Tagesablauf, das hat
81 schon bisschen länger gedauert, da musste er sich dran gewöhnen, man hat
82 gemerkt, dass er dann auch dementsprechend müder gewesen ist zuhause dann
83 abends. Ja.
84
- 85 I: Ok. Und was denken Sie was für die Eingewöhnung förderlich war?
86
- 87 M1: Auf alle Fälle die große Zuwendung der Kindergärtner unten muss ich sagen, da
88 bin ich sehr begeistert, also dass die wirklich die Zuwendung kriegen, ein
89 straffer Tagesablauf ist ganz wichtig, also den gibt es zu Hause und den gibt es
90 auch hier, das ist ganz wichtig, dass sie wirklich wissen, was jeden Tag passiert,
91 da können sich die Kinder besser drauf einstellen, das ist ganz wichtig, dann
92 natürlich auch die Abwechslung, dass die Kinder auch mal draußen sind, wenn
93 die Möglichkeit besteht und ja die Förderung ganz einfach auch von, dass man
94 halt verschiedene Dinge mit denen macht, mal malen, mal das mal mit dem
95 spielen, mal das tanzen, mal der Sport, also wirklich die abwechslungsreiche
96 Tätigkeit, die sie hier auch nachgehen können, schon in dem kleinen Alter, und
97 halt auch der die, ja die ganzen Kinder, dass die alle aufeinander, ja er wurde
98 zum Beispiel von den großen Kindern immer angehimmelt, weil er das Baby
99 gewesen ist, er war ja der Kleinste hier gewesen und die ganzen großen Mädels

Anhang 12: Transkription des Interviews mit Mutter 1

- 100 so Baby Baby, das war schon immer schön gewesen, also das ist schon ganz
101 wichtig gewesen.
- 102 I: Und wurde Ihr Kind immer von der gleichen Erzieherin entgegen genommen
103 oder gab es da auch unterschiedliche Erzieherinnen?
104
- 105 M1: Nee, also da gab es auch Unterschiede, also die Haupt(...) sind ja die Kerstin und
106 die Brigitte unten, aber dann war auch mal die Mandy oder von den größeren
107 Gruppen mal jemand da und das war eigentlich immer ganz freundlich, wobei
108 ich sagen muss, dass ich nicht der Fan bin von Kind übergeben, weil das so wie
109 von Mama weggeben ist und das dann lieber so mache, dass ich mein Kind rein
110 laufen lasse, dass er von sich selber halt, weil dieses ich gebe dich jetzt weg
111 finde ich immer ganz schrecklich, da weinen auch die meisten Kinder dann,
112 deswegen lasse ich ihn lieber halt rein laufen, er hat im Moment zwar grad eine
113 Phase, wo er nicht von Mama weg möchte, da krabbelt er dann immer gleich
114 wieder hoch, wenn ich ihn runter setzen möchte, aber das ist eine Phase, das geht
115 vorbei, also wie gesagt ich hab es von Anfang an so gemacht, dass ich ihn halt
116 wirklich hab rein laufen lassen, das er guten Tag gesagt hat und dann hat ihn
117 nicht mehr gestört, wenn ich dann weg war, da gab es dann keine Probleme.
118
- 119 I: Ok. Und können Sie sich an Sachen erinnern, die vielleicht hinderlich waren für
120 die Eingewöhnung?
121
- 122 M1: Oh, hinderlich (nachdenklich), eigentlich nicht. Also ich hab jetzt wirklich seit
123 dem wir hier sind noch nichts Negatives in dem Sinn oder irgendwas
124 hinderliches, eigentlich überhaupt nicht, nee gar nichts, kann ich mich jetzt nicht
125 erinnern, dass mich irgend etwas gestört hat oder so, es hat von Anfang an alles
126 geklappt, muss ich sagen, Füttern, Toilette, Schlafen, hat alles geklappt.
127
- 128 I: Ähm, das klang ja schon an, dass Sie insgesamt sehr zufrieden sind mit der
129 Eingewöhnung und das ist auch so, oder?
130
- 131 M1: Ja, also wie gesagt, ich hör zwar auch von anderen Sachen, aber wie gesagt das
132 kommt immer bisschen auf das Alter des Kindes an, also mit einem halben Jahr
133 war es noch relativ einfach, wenn die Kinder ein Jahr sind, ist die Bindung an
134 die Mama natürlich noch intensiver, es wird schwieriger, also davon kann ich
135 jetzt nicht reden, weil ich die Erfahrung noch nicht gemacht habe, wie es dann
136 ist, von daher wie gesagt, meine Erfahrungen waren alle durchweg positiv, die
137 ich mit der Eingewöhnung gehabt habe, ich kann mich wirklich über nichts
138 negatives beklagen, gut ich war halt immer nur zwei Stunden da, ich weiß nicht
139 was da nebenbei immer noch gelaufen ist, das kann ich nicht sagen, aber ich
140 glaube mein Kind hat keine Schäden genommen oder so (schmunzelnd gesagt),
141 von daher kann ich nicht sagen, das irgend etwas negatives war und bin so wie
142 es gelaufen ist eigentlich sehr zufrieden.
143
- 144 I: Und dann würden Sie auch eine Eingewöhnung eines weitem Kindes genau so
145 durchführen?
146
- 147 M1: Ja sicherlich, klar, weiß nicht, ob ich es mit einem halben Jahr schon schicken
148 würde, eher mit einem ganzen Jahr, aber ich würde es genau so letzten Endes
149 machen, man muss immer auf das Kind achten, ich sage mal es gibt ruhige

Anhang 12: Transkription des Interviews mit Mutter 1

150 Kinder, es gibt mal ein bisschen agilere Kinder oder aktivere Kinder, muss man
151 an das Kind dann anpassen, naja und manche brauchen bisschen länger, manche
152 brauchen halt nicht so lange, das ist dann unterschiedlich letzten Endes und ich
153 würde es genau so wieder machen.
154
155 I: Ok. Das waren meine Fragen schon.
156
157 M1: Ach das waren Sie schon? Super.
158
159 I: Also dann danke ich Ihnen für ihre Zeit und Ihre Erfahrungsberichte.
160
161 M1: Ja.

Anhang 13: Transkription des Interviews mit Mutter 2

- 1 Interviewer: Ich möchte Ihnen kurz ein paar Fragen zur Eingewöhnung ihres Kindes
2 in die Kindertagesstätte stellen und wenn Sie einverstanden sind, würde
3 ich gleich die erste Frage stellen?
4
- 5 Mutter 2: Ja.
6
- 7 I: Seit wann geht Ihr Kind in diese Kindertagesstätte?
8
- 9 M2: Seit letztem Montag.
10
- 11 I: Achso. Es ist also noch ganz neu hier?
12
- 13 M2: Ja.
14
- 15 I: Und wie alt ist Ihr Kind?
16
- 17 M2: Die war ein Jahr im März, Mitte März war sie ein Jahr und da haben wir den
18 März noch abgewartet, weil sie noch sehr klein und zart ist und im April dann
19 losgelegt.
20
- 21 I: Aha, und gab es Gründe, warum Sie sich für diese Kindertagesstätte entschieden
22 haben?
23
- 24 M2: Ja ich sag mal in Waldheim hat man nicht so die Wahl, weil ich bin nicht von
25 hier, das größere Geschwisterkind geht hier in die Einrichtung, es war schwierig
26 nach dem Umzug ein Kindergarten hier zu finden und wir haben uns dann so
27 entschieden, die L. gleich mit hier anzumelden.
28
- 29 I: Das ist das größere Kind, die L.?
30
- 31 M2: Das Kleinere, die musste schon vor der Geburt angemeldet werden und ja, da
32 haben wir sie dann hier mit angemeldet, weil hier gibt es so viel ich weiß keinen
33 christlichen Kindergarten, wo ich herkomme gibt es einen Christlichen, da hätte
34 ich natürlich mein Kind dort angemeldet und ja da war die Entscheidung dann
35 schnell gefallen.
36
- 37 I: Und das größere Geschwisterkind ist jetzt auch mit hier in der Einrichtung?
38
- 39 M2: Das ist hier und kommt dann in die Schule im September, also ab August, ja.
40
- 41 I: Mh. Und haben Sie sich im Vorfeld schon mal Gedanken über die
42 Eingewöhnung gemacht?
43
- 44 M2: Wenig eigentlich, weil bei drei Kindern und bei zweien hat das super
45 funktioniert, hab ich mir eigentlich wenig Gedanken gemacht, das wurde nun
46 aber irgendwie doch schwierig, es ist ein schwierigeres Kind, bei den anderen
47 brauchten wir auch keine Woche Eingewöhnung, dann wurde ich weggeschickt,
48 dann war alles wunderbar, und hier gestaltet sich das bei der Kleinen am
49 schwierigsten eigentlich, dazu kam, dass sie noch Fieber letzte Woche hatte,

Anhang 13: Transkription des Interviews mit Mutter 2

- 50 Ostern kam dazwischen, nun fangen wir halt heute wieder von neuen an, gestern
51 ist sie nicht gegangen, da hatte sie noch Fieber.
- 52 I: Und wenn Sie heute wieder von neuen anfangen, sind Sie heute erstmal mit da
53 geblieben?
54
- 55 M2: Die große Tochter ist heut da geblieben, die wird 18, die kennt die Einrichtung
56 aus dem Praktikum, will Sozialpädagogik studieren in Breitenbrunn, und hat das
57 wunderbar übernommen und die Erzieherin hat mir auch grad mitgeteilt, das
58 klappt wohl besser, als wenn ich dabei bin (lachend).
59
- 60 I: Und wie waren die ersten Tage, können Sie da noch mal kurz berichten, wie die
61 Eingewöhnung los ging?
62
- 63 M2: Naja die Kinder, also sie ist ein schüchternes Kind, hatte vorher kein Kontakt
64 mit Kindern und es kamen alle Kinder auf sie zugeströmt regelrecht und sie hat
65 dann schon irgendwo Panik gekriegt, die fassen in die Augen, die fassen ins
66 Gesicht und äh die hatte nie Kontakt, bei den anderen war es anders, wo die in
67 den Kindergarten gekommen sind, bei ihr ist es nun mal halt so, weil sie nun die
68 ist, die mit einem Jahr schon in den Kindergarten kommt und (Pause).
69
- 70 I: Und Sie haben da eben auch so angefangen, dass Sie die ersten Tage mit
71 dageblieben sind und waren Sie da zwischendrin schon mal raus aus dem Raum?
72
- 73 M2: Am Donnerstag war ich mal raus und da hat sie wohl genینگelt die ganze Zeit.
74
- 75 I: Und die Erzieherinnen konnten sie dann auch nicht beruhigen?
76
- 77 M2: Nee, erst wo sie dann auf meinem Arm war, war es wieder gut, aber die hatte
78 auch bisschen so Fieber, mh.
79
- 80 I: Aha, und was denken Sie wie es jetzt weiter geht, wie würden Sie jetzt gerne
81 weiter machen?
82
- 83 M2: Naja, wir werden das wohl noch so machen müssen eine ganze Weile, dass ich
84 mitkomme, ich denke nicht, dass das so einfach wird wie bei den anderen, dass
85 ich nächste Woche schon sagen kann, ich muss nicht mehr mit, also da glaub ich
86 eigentlich nicht dran, ich denke, dass das sicher, naja nach Mitte des Monats, so
87 drei Wochen mindestens hinziehen wird.
88
- 89 I: Ok, naja gut, die anderen Fragen, die ich hier noch habe sind eher für Eltern,
90 deren Kinder schon eingewöhnt sind, aber was haben Sie für eine Vorstellung,
91 was denken Sie wann die Eingewöhnung abgeschlossen sein wird für ihr Kind?
92
- 93 M2: Das kann ich überhaupt nicht so sagen, weil jedes Kind ist individuell, das hängt
94 auch von der Persönlichkeit des Kindes ab, ich kann zum Beispiel sagen, der
95 sechsjährige, nach zwei drei Tagen hatte der im Kindergartenalter seine
96 Eingewöhnung abgeschlossen, im ersten Kindergarten und hier in diesem
97 Kindergarten nach dem Umzug, er hat über ein Dreiviertel Jahr gebraucht und
98 der hat sich nicht so wirklich eingelebt, das denke ich nicht.
99

Anhang 13: Transkription des Interviews mit Mutter 2

- 100 I: Da würde ich gleich noch drauf kommen, wie die Eingewöhnung von den
101 anderen Kindern denn gewesen ist? Da haben Sie ja mehrfache Erfahrungen
102 schon gemacht.
- 103 M2: Im Kindergarten jetzt?
- 104
- 105 I: Ja.
- 106
- 107 M2: Naja die Große ist mit eineinhalb Jahren gegangen, das war damals so, ja, eine
108 Woche vielleicht, also das sollte über vierzehn Tage gehen, aber das war dann
109 so, die Erzieherinnen haben dann gesagt, also im Prinzip, also das klappt, sie hat
110 Vertrauen und da bin ich dann nicht mehr mit hingegangen, um der sechsjährige
111 A., der ist mit drei Jahren in den Kindergarten gekommen, hat vorher allerdings
112 an Kindertanzprojekten teilgenommen und haben Elterntreffs gehabt, er war
113 Kinder gewöhnt, altersgerecht, seinem Alter entsprechend und da, nee da war
114 ich nicht einmal eine Woche mit, ich glaub ich war nicht mal zwei Tage mit, das
115 ging ganz schnell.
- 116
- 117 I: Und die Eingewöhnung dann hier in den Kindergarten?
- 118
- 119 M2: Das war schwer.
- 120
- 121 I: Wie wurde die praktiziert?
- 122
- 123 M2: Naja das ist so, A. ist ein ADS- Kind, ADS ist hier in dem Kindergarten
124 unbekannt, relativ unbekannt, wir kommen aus einer Gegend, wo ADS ein
125 großes Thema ist, wo die Kindergärtnerinnen absolut geschult sind, er war dort
126 bei einer Kindergärtnerin, die voll drauf geschult ist, die hat dann auch, als das
127 diagnostiziert war, ich weiß jetzt wie ich ihn nehmen muss, da muss ich das
128 anders machen, hier war es ein Probieren, und es wurde besser, denke ich mal,
129 als er in die Gruppe jetzt mit der Erzieherin gekommen ist, weil ich denke die ist
130 resoluter, die sagt, das wird jetzt so gemacht, er braucht seine Regeln, er braucht
131 seine Struktur und ich denke es klappt schon jetzt besser, ich muss aber sagen, er
132 kriegt auch Medikamente jetzt, die hat er am Anfang nicht gekriegt, aber es ist
133 schon, wenn wir in unserer alten Gegend wieder sind, es ist schwierig, wenn er
134 alte Kinder trifft, aus seinem alten Kindergarten, dass er dann wieder hierher
135 kommt, es ist dann der festen Überzeugung, ich gehe ab nächste Woche wieder
136 in meinen alten Kindergarten.
- 137
- 138 I: Und die Eingewöhnung hier mit dem mittleren Kind wurde auch so stufenweise
139 durchgeführt, langsam?
- 140
- 141 M2: Nee, da bin ich arbeiten gegangen und wir haben das auch nicht irgendwie
142 problematisch gesehen, er ist super gerne in den Kindergarten gegangen und auf
143 einmal ging es hier nicht mehr, gar nicht mehr.
- 144
- 145 I: Und da ist er quasi von heute auf morgen in den Kindergarten, ohne das Sie dabei
146 waren?
- 147
- 148 M2: Ja.
- 149

Anhang 13: Transkription des Interviews mit Mutter 2

- 150 I: Und haben Sie das vielleicht dann noch einmal probiert, dass Sie mit
151 dageblieben sind?
152
- 153 M2: Nee, ich hab ja gearbeitet und ich bin viertel fünf, er ist immer lang im
154 Kindergarten gewesen, von um acht bis viertel fünf oder bis halb fünf und es
155 ging einfach gar nicht anders, ich konnte, ich hatte zwar Gleitzeit, aber ich
156 konnte jetzt nicht sagen ich geh runter auf sechs Stunden, das ist bei uns in der
157 Firma nicht möglich.
158
- 159 I: Mh. Gut, die anderen Fragen kann ich Ihnen jetzt nicht stellen, weil Ihr kleinstes
160 Kind noch nicht fertig eingewöhnt ist, deshalb danke ich Ihnen jetzt für Ihre Zeit
161 und Ihre Erfahrungsberichte.
162
- 163 M2: Ok.

Anhang 14: Transkription des Interviews mit Mutter 3

- 1 Interviewer: Ich möchte Ihnen kurz ein paar Fragen zum Thema Eingewöhnung von
2 Ihrem Kind stellen. Wenn Sie einverstanden sind, würde ich gleich
3 beginnen?
4
- 5 Mutter 3: Mh.
6
- 7 I: Seit wann geht ihr Kind in diese Kindertagesstätte?
8
- 9 M3: Seit Mitte September 2008.
10
- 11 I: Und wie alt ist Ihr Kind?
12
- 13 M3: Es wird in zwei Wochen zwei Jahre.
14
- 15 I: Mh, ok.
16
- 17 M3: Also mit eineinhalb Jahren ist sie hier rein gekommen in die Einrichtung.
18
- 19 I: Und gab es Gründe, warum Sie sich für diese Einrichtung entschieden haben?
20
- 21 M3: Nun, ich jetzt hier in Waldheim sag ich mal noch andere Einrichtungen, ich hab
22 mir mehrere angeguckt, war mit dieser aber sehr zufrieden, mit allem was hier
23 auch so angeboten wird und hab mich relativ, muss ich sagen, für diese
24 Einrichtung auch entschieden, weil es mir einfach auch wirklich gut gefällt, was
25 sie so anbieten und hab auch wie gesagt, gab auch keine Probleme mit dem
26 Krippenplatz, sie haben ihn sofort genommen und von daher ist die
27 Entscheidung wirklich schnell gefallen.
28
- 29 I: Ok. Haben Sie sich im Vorfeld schon mal Gedanken über die Eingewöhnung
30 ihres Kindes gemacht? Haben Sie da schon Informationen gehabt?
31
- 32 M3: Nee im Vorfeld jetzt so direkt eigentlich nicht, man hat sich im Vorfeld kurz mit
33 der Erzieherin unterhalten, die hat Fragen gestellt, zum Kind halt, grad auch
34 Essen, irgendwelche Allergien oder so was.
35
- 36 I: Im Vorgespräch?
37
- 38 M3: Ja im Vorgespräch sozusagen, da haben wir uns kurz die Zeit genommen, uns
39 sind mal kurz paar Fragen durchgegangen, aber so Gedanken an sich, ich hab
40 mir einfach so gesagt, ihm wird's eigentlich schon gefallen, aber groß
41 Gedanken, eigentlich nicht, nein.
42
- 43 I: Können Sie mir kurz beschreiben, wie die Eingewöhnung von Ihrem Kind
44 abgelaufen ist?
45
- 46 M3: Es war eigentlich eine sehr kurze Zeit, weil im Grunde genommen, ich war die
47 ersten zwei Tage voll mit da, das haben wir, das ging ja mit einer Stunde los,
48 nächsten Tag zwei Stunden und am dritten Tag nach einer Stunde drin ging es ja
49 dann schon raus und da wurde ich halt dann auch schon weggeschickt, will ich
50 mal sagen, um die Ecke und hab ihn dann halt von weiten beobachtet und hab

Anhang 14: Transkription des Interviews mit Mutter 3

- 51 auch nicht das Gefühl gehabt, also hab eigentlich ein gutes Gefühl gehabt und
52 von daher war ich glaub ich schon am vierten Tag, hab ihn schon alleine paar
53 Stunden dort gelassen, ohne dass ich groß Bedenken hatte, weil ich das Gefühl
54 hatte, ihm gefällt es in der Gruppe.
55
- 56 I: Ok. Und wann war nach ihrem Gefühl der Prozess der Eingewöhnung
57 abgeschlossen?
58
- 59 M3: Das ist schwierig zu sagen, weil er viel krank war, also er war dann, es ging eine
60 Weile ganz gut, aber dann ist er halt krank geworden, das halt auch längerfristig,
61 meist zwei drei Wochen halt, aber, das kann ich wirklich schwer beantworten,
62 dadurch das er halt so viel krank war.
63
- 64 I: Und dann war es immer so ein bisschen wie von vorn?
65
- 66 M3: Ja das kann man so sagen, weil das war wirklich längerfristig und dann mit
67 diesem Rhythmus auch so zeitlich, weil er musste sehr früh, sag ich mal, hier in
68 die Kita und das hat immer ein Stückchen gedauert, aber es hat eigentlich nicht
69 so lange, will ich mal sagen, er war nie so, er ist nicht so einer, der recht lange
70 braucht, weil er sehr kontaktfreudig ist und sich schnell in die Gruppe integriert.
71
- 72 I: Ok. Was ist Ihrer Meinung nach förderlich für diese Eingewöhnung gewesen?
73
- 74 M3: Förderlich?
75
- 76 I: Zum Beispiel das immer die gleiche Erzieherin da war, wenn er gebracht wurde,
77 dass er sich an die gewöhnen konnte?
78
- 79 M3: Nee, das ist eigentlich ein negativer Punkt, will ich jetzt mal sagen, was mir also
80 uns aufgefallen ist als Eltern, da er ja früh geht, von sechs bis drei in der Regel,
81 ist es hier leider so, dass früh die Erzieherinnen fast täglich wechseln, wo, also
82 kann ich jetzt schlecht beantworten, aber mein Mann, er hat mir halt dann
83 gesagt, dass es schon früh manchmal Schwierigkeiten gab in die Gruppe rein zu
84 gehen, weil immer wieder jeden Tag eine andere Erzieherin da war, das ist, muss
85 ich sagen das einzige negative, aber ansonsten, wie gesagt, bleibt es ja ständig,
86 sind es ja immer die gleichen, also von daher gibt es gar keine Probleme.
87
- 88 I: Ok. Fanden Sie förderlich, dass Sie dabei geblieben sind oder Ihr Mann?
89
- 90 M3: Ja auf jeden Fall, würde ich schon sagen, also ich find auch gut, dass es so etwas
91 gibt, früher wie man so hört gab es das ja nicht, ich kann es eigentlich auch
92 jeden nur empfehlen, aber man hört so von verschiedenen, die einen brauchen
93 länger, die anderen, äh geht halt relativ schnell, wie es auch eigentlich bei uns
94 war und das sollte eigentlich auch so, also kann ich eigentlich nur empfehlen, ich
95 denke mal, wenns das Kind ja noch nicht gewöhnt ist und auf einmal, jetzt auf
96 einmal die Kinder und alles was so ringsherum, das halt einfach noch eine
97 Bezugsperson da ist, auf jeden Fall, das man sieht, das man das Kind auch selber
98 noch bisschen beobachten kann und man hat sich als Mutter ja immer im
99 Hintergrund dann gehalten, Tag für Tag und von daher ist das schon eine gute
100 Sache.

Anhang 14: Transkription des Interviews mit Mutter 3

- 101
102 I: Also kann ich sagen, sie waren insgesamt zufrieden mit der Eingewöhnung?
103 M3: Ich war sozusagen eigentlich zufrieden, wie gesagt, ging nur sehr kurz, war
104 eigentlich wirklich nur eine Woche und dann ist er schon alleine gegangen.
105
106 I: Und würden Sie bei einem weiteren Kind die Eingewöhnung genau so
107 durchführen?
108
109 M3: Ja, doch auf jeden Fall. Und wie gesagt, muss auch eigentlich so sein, dass so
110 eine Eingewöhnungszeit auch da ist, und was man dann im Vorfeld, wir haben
111 dann immer schon bevor er hierher ist, diese Krabbel, also diese Ein äh gibt es
112 doch.
113
114 I: Krabbelangebot von der Kindertagesstätte?
115
116 M3: Genau, was einmal im Monat auch ist, das haben wir dann in den letzten
117 Monaten auch intensiv immer genutzt, von daher, das er da schon, das war mir
118 wichtig, das er nicht plötzlich einfach hier in der Einrichtung ist, sondern ihn
119 haben wir schon ein viertel Jahr vorher, dass er da schon immer mal mit drin
120 war, das er da so bisschen schon die Einrichtung kennenlernt, das war mir auch
121 wichtig, das ist auch gut, dass sie das hier anbieten.
122
123 I: Schön, das war es schon, danke für Ihre Zeit Ihre Erfahrungen.
124
125 M3: Kein Problem.

Anhang 15: Transkription des Interviews mit Mutter 4

- 1 Interviewer: Also ich schreibe meine Diplomarbeit über das Thema Eingewöhnung
2 und wollte Ihnen dazu gern ein paar Fragen stellen und wenn Sie
3 einverstanden sind, würde ich gleich beginnen?
4
- 5 Mutter 4: (nickend)
6
- 7 I: Äh, wann kommt Ihr Kind in die Kindertagesstätte?
8
- 9 M4: Am ersten Mai.
10
- 11 I: Und wie alt ist Ihr Kind?
12
- 13 M4: Eineinhalb Jahre.
14
- 15 I: Und gab es irgendwelche Gründe, warum Sie sich diese Kindertagesstätte
16 ausgewählt haben?
17
- 18 Vati 4: Gut, zum Einen weil die Oma hier arbeitet.
19
- 20 M4: Ja und weil wir viel Gutes gehört haben.
21
- 22 V4: Dadurch kennt man ja schon bisschen die Einrichtung.
23
- 24 M4: Genau.
25
- 26 I: Und die Oma ist dann in der Gruppe, wo das Kind aufgenommen wird?
27
- 28 M4: Genau, in der ganz kleinen Gruppe und von daher ist es für das Kind auch ganz
29 günstig und grade für die Eingewöhnung.
30
- 31 I: Und haben Sie sich vorher schon mal Gedanken über die Eingewöhnung
32 gemacht?
33
- 34 M4: Nee, eigentlich nicht, weil man schiebt das gerne weg, weil es ja doch irgendwo
35 ein neuer Lebensabschnitt für das Kind ist und von daher haben wir uns
36 eigentlich nicht so, wir hoffen dass das gut geht.
37
- 38 I: Sie kommen ja gerade aus dem Vorgespräch mit der Leiterin der Einrichtung.
39 Was haben Sie denn da mitgenommen für die Eingewöhnung, wie das ablaufen
40 soll?
41
- 42 M4: Ja, dass wir die Möglichkeit haben uns selbst mit dazu zu setzen und das Kind
43 zu beobachten, wie gewisse Dinge ablaufen und dann halt doch los zulassen, mh
44 genau.
45
- 46 I: Und wie finden Sie das, sind Sie damit einverstanden, sind Sie froh, dass Sie mit
47 dabei sein können, oder?
48
- 49 M4: Ja also.
50

Anhang 15: Transkription des Interviews mit Mutter 4

- 51 I: Doch für die erste Zeit auf jeden Fall.
52 M4: Aber ich denke, dadurch das die Oma mit in dieser Gruppe ist, wird das
53 aufgrund dessen nicht so schwierig sein für das Kind, denke ich jetzt.
54
55 I: Und das Kind hat auch einen guten Bezug zu der Oma?
56
57 M4: Ja sehr gut.
58
59 I: Dann fällt es Ihnen wahrscheinlich auch leichter?
60
61 M4: Ja weil man doch weiß, dass Sie gut aufgehoben ist.
62
63 I: Ok, vielmehr Fragen kann ich Ihnen jetzt noch nicht stellen, weil die
64 Eingewöhnung ja erst noch ansteht. Auf alle Fälle wünsche ich Ihnen dafür viel
65 Erfolg und bedanke mich für ihr kurzes Gespräch!

Anhang 16: Transkription des Interviews mit Mutter 5

- 1 Interviewer: Also ich möchte Ihnen gern ein paar Fragen stellen zur Eingewöhnung
2 Ihres Kindes in die Kindertagesstätte und wenn Sie einverstanden sind,
3 beginne ich gleich?
4
- 5 Mutter 5: Ok, fangen wir an.
6
- 7 I: Seit wann geht Ihr Kind in die Kindertagesstätte?
8
- 9 M5: Seit Dezember
10
- 11 I: Letzten Jahres?
12
- 13 M5: Letzten Jahres, genau.
14
- 15 I: Und wie alt war Ihr Kind da?
16
- 17 M5: Knapp drei Jahre, im Februar ist sie drei geworden.
18
- 19 I: Und gab es Gründe, warum Sie sich für diese Kindertagesstätte entschieden
20 haben?
21
- 22 M5: Ja wir fanden es ganz sympatisch, wir waren zum Tag der offenen Tür hier, das
23 hat uns alles ganz gut gefallen, von einer Freundin das Kind geht auch hier, das
24 Angebot was sie hier haben und alles fanden wir gut.
25
- 26 I: Mh, und haben Sie sich im Vorfeld schon einmal Gedanken gemacht über die
27 Eingewöhnung?
28
- 29 M5: Ja doch.
30
- 31 I: Ja?
32
- 33 M5: Ja.
34
- 35 I: Und was hatten Sie für Gedanken, wie die Eingewöhnung ablaufen sollte?
36
- 37 M5: Naja mir war es wichtig, dass es erstmal langsam losgeht, sie war ja nun lange
38 zuhause, nicht soviel unter Kinder dann ebend, dass ist ja klar, das sie erstmal ist
39 sie eben immer bisschen schüchtern dann mit Fremden, dass es schön langsam
40 losgeht, am Anfang war ich ja mit dabei, das war mir schon wichtig, und das war
41 ja hier auch so.
42
- 43 I: Ja, vielleicht können Sie mir das noch mal kurz beschreiben, wie das abgelaufen
44 ist, so die Eingewöhnung, vielleicht vom Vorgespräch an?
45
- 46 M5: Also hier hat es ja erstmal so einen Spielkreis gegeben, das kann man ja schon
47 machen, wenn sie noch nicht gehen, schon paar Monate zuvor bevor sie hierher
48 kommt, und da waren wie mal mit dabei beim Spielkreis und dann ist es ja zur
49 Eingewöhnung so, dass sie erst paar Stunden war, erstmal eine Stunde und dann
50 mal zwei und dann haben wir es mal mit Essen probiert, dass sie zum Mittag mit

Anhang 16: Transkription des Interviews mit Mutter 5

- 51 da ist und so, dann war ich halt auch mal eine Stunde weg, war dann wieder da,
52 bei ihr ging es halt ganz schnell, sag mal drei Tage und dann war es schon
53 vorbei.
54
- 55 I: Und wann war die Eingewöhnung Ihrer Meinung nach abgeschlossen?
56
- 57 M5: Wenn sie sich so richtig? Also das ging eigentlich relativ schnell, ich sag mal
58 jetzt verhält sie sich auch noch relativ ruhig, also das ist nicht wie zuhause, dass
59 sie aufgeweckt ist und so, also da ist sie schon noch recht ruhig, aber ich denk
60 mal das sie sich jetzt ganz gut eingewöhnt hat.
61
- 62 I: Und wie lange sind Sie erst noch mit da geblieben, am Anfang?
63
- 64 M5: Drei Tage bloß, das ging dann relativ schnell.
65
- 66 I: Und dann sind sie immer mal raus?
67
- 68 M5: Genau, nach drei Tagen bin ich dann, am vierten Tag war ich schon komplett
69 zuhause dann, da war sie ganz alleine hier.
70
- 71 I: Und das hat gut funktioniert?
72
- 73 M5: Das hat super funktioniert.
74
- 75 I: Und können Sie mir etwas erzählen, was förderlich war für die Eingewöhnung,
76 was Sie empfanden, was das unterstützt hat, zum Beispiel das die Erzieherin
77 immer die gleiche war?
78
- 79 M5: Ja die Erzieherin war ja immer die selbe, da hat sie sich auch schnell dran
80 gewöhnt, ja und ich war ja halt immer erst mit dabei und halt ganz langsam, in
81 ganz langsamen Schritten, ich hab auch immer gut auf sie zuredet, dass sie zu
82 den Kindern geht, hab mich mit hingesetzt, ein Buch angeguckt, ich denk da hat
83 sie sich ganz gut.
84
- 85 I: Die Situation vielleicht auch, dass die Kinder gerade gespielt haben?
86
- 87 M5: Genau, ja und alles schön langsam.
88
- 89 I: Und gab es irgend etwas, was vielleicht hinderlich war, wo Sie sagen, das hat die
90 Eingewöhnung vielleicht ein bisschen verhindert?
91
- 92 M5: Nee, gar nicht, also wir waren da voll zufrieden, echt, alles super geklappt.
93
- 94 I: Und da waren Sie insgesamt auch sehr zufrieden mit der Eingewöhnung?
95
- 96 M5: Ja, auf jeden Fall.
97
- 98 I: Und würden Sie es bei einem weiteren Kind auch so durchführen?
99
- 100 M5: Auf jeden Fall, ja wir sind zufrieden hier.

Anhang 16: Transkription des Interviews mit Mutter 5

101

102 I: Ok, dann war es das schon und ich danke Ihnen für Ihr Gespräch!

103 M5: Aha, das war ja kurz, kein Problem.

104

105 (Oma: Naja sie geht ja auch bloß bis mittags, wer ganztags geht ist ja in einer ganz
106 anderen Situation.)

Anhang 17: Transkription des Interviews mit Mutter 6

- 1 Interviewer: Also ich möchte gern ein Interview mit dir führen zur Eingewöhnung von
2 deinem Kind in die Kindertagesstätte.
3
- 4 Mutter 6: Ja.
5
- 6 I: Und wollte als erstes gern wissen, seid wann denn dein Kind in die
7 Kindertagesstätte geht.
8
- 9 M6: Das geht jetzt seid 2007, Dezember 2007 und ja, da war sie gerade zwei ein
10 viertel Jahr, ich wollt zwar ab zwei gehen, aber da ist was dazwischen
11 gekommen und da hab ich sie noch ein viertel Jahr bei mir behalten, weil ich eh
12 Schwanger war.
13
- 14 I: Hmm aha. Und dein zweites Kind geht jetzt auch schon in die Kindertagesstätte?
15
- 16 M6: Nein noch nicht, das ist noch nicht mal ein Jahr.
17
- 18 I: Aha und hast du vor, das auch in die Kindertagesstätte zu bringen?
19
- 20 M6: Ja hab ich, möchte gern ab ein Jahr, ich wollte gern ab ein Jahr geben, aber es ist
21 noch kein Platz frei und darum wird's wohl erst ab August, also auch wenn es da
22 schon ein einviertel ist, um dann wieder arbeiten zu gehen.
23
- 24 I: Okay und warum hast du dich bei deinem ersten Kind für die Kindertagesstätte
25 entschieden?
26
- 27 M6: Weil ich dort einige Erzieher kannte, die hatten damals mit meiner Mutter
28 gearbeitet und ich war auch, also ich kam mit den gut klar und wusste das die
29 kompetent genug sind und außerdem weil der auch komplett saniert worden ist
30 erst vor kurzem und dort das meiste Geld und alles neu gemacht wurde, also das
31 meiste rein gesteckt wurde und alles neu gemacht wurde und das fand ich schon
32 auch sehr wichtig und weil der auch sehr zentrumsnah ist, also auch sehr nah zu
33 meinem Wohnort.
34
- 35 I: Hmm okay. Hast du dir im Vorfeld Gedanken gemacht zur Eingewöhnung,
36 bevor dein Kind in die Kindertagesstätte gekommen ist?
37
- 38 M6: Ja, ich hab einige Krabbelgruppen besucht und aber jetzt so ne richtige
39 Eingewöhnung, wie das dann gewesen ist, da hab ich mir keinen Kopf darüber
40 gemacht, aber schon ich hab schon zugesehen, dass sie immer unter Kindern
41 war.
42
- 43 I: Und kannst du mir kurz beschreiben wie die Eingewöhnung abgelaufen ist?
44
- 45 M6: Na ja, ich bin dann den ersten Tag hin, also ab dem Termin wo sie mir gegeben
46 haben, und musste dann mit da bleiben und hab rundrum mit bespaßt, äh ja ich
47 denk mal für mich war es weniger anstrengend, aber ich denk für die Erzieher,
48 das ist dann halt anstrengender, wenn die dort die ganze Zeit unter Beobachtung
49 stehen oder wenn immer jemand im Rücken sitzt, da können die bestimmt nicht
50 ihr Programm so durchziehen wie sie es gerne machen wollten, also es ist halt

Anhang 17: Transkription des Interviews mit Mutter 6

- 51 sehr neumodisch, also ich fand es zwar gut, dass man erstmal mit dabei ist, aber
52 ich denke, also wenn de da so die erste Woche jeweils ne halbe oder stunde
53 jeden Tag probiert hättest und dann in der zweiten Woche wärst du hingegangen
54 und hättest sie abgegeben und wärst aber nur draußen irgendwo lang gelaufen
55 wäre es vielleicht besser gewesen, als wenn ich dort mit dabei sitzt. Ich weiß
56 nicht.
57
- 58 I: Wie lange bist du mit drin gewesen?
59
- 60 M6: Ich hab dann nach zwei Wochen gesagt: Ich sage ich würde doch mal gern
61 gehen.
62
- 63 I: Ach so.
64
- 65 M6: Ja. Nee weil.
66
- 67 I: Hmm. Und da bist du die ganze Zeit mit im Raum gewesen? Oder warst du
68 zwischendurch auch draußen?
69
- 70 M6: Nö ich war mit im Raum. Die ganze Zeit.
71
- 72 I: Die ganze Zeit? Zwei Wochen lang.
73
- 74 M6: Na ja ich war mal kurz draußen oder so aber eigentlich war ich war ich dann das
75 hat sich dann um die Stunden erhöht, ich glaub es war erst ne halbe dann eine
76 dann zwei und dann bin ich mal in die Stadt gegangen und wiedergekommen.
77 Und so lange wie ich weck war, war es gar nicht so schlimm, aber das hingeben,
78 also für uns hat es glaub ich nichts gebracht, denn J. hat trotzdem drei Monate
79 lang geweint, wo ich sie abgegeben hab. Trotz der ganzen Vorsorge. Aber sie
80 hing halt an mir.
81
- 82 I: Und wann war dieser Eingewöhnungsprozess beendet?
83
- 84 M6: Na ja also nach den zwei Wochen, drei Wochen. Ja aber die hätten mich ja
85 jederzeit erreichen können. Sie war ja auch bloß vier Stunden, war die ein
86 Dreiviertel Jahr jeden Tag nur vier Stunden, also ich hab die früh zum Frühstück
87 gebracht und hab sie mittags nach dem Mittagessen wieder geholt, also vor dem
88 Schlafen immer, die hat im Prinzip nur im Kindergarten gespielt und
89 mitgegessen.
90
- 91 I: Wenn du sagst Sie hat immer geweint wenn du Sie hingebraht hast, hat die
92 Erzieherin Sie dann beruhigen können?
93
- 94 M6: Ja. Na ja gut, stand schon am Fenster und hat geweint, aber meine Freundin war
95 auch mit in der Gruppe und die ist immer zehn Minuten später gekommen und
96 da hat die gesagt, sie hat gespielt und es war alles super, aber wie gesagt, ich
97 musste sie direkt an die Erzieherin weitergeben, unten hinstellen konnte ich sie
98 nicht, sie hat richtig bitterlich geweint.
99

Anhang 17: Transkription des Interviews mit Mutter 6

- 100 I: Und deshalb bist du wahrscheinlich in der ersten Zeit auch so lange mit drin
101 geblieben oder?
102
- 103 M6: Kann sein. Aber ich, na gut sie hat auch nie direkt gesagt, geh raus? Ich wusste
104 nicht so richtig.
105
- 106 I: Du wusstest also nicht was du machen solltest eigentlich.
107
- 108 M6: Nö. Und da hab ich mit den Kindern gespielt. Nicht nur mit J., sondern och mit
109 allen.
110
- 111 I: Und Sie hat aber auch in der Zeit gespielt in der Zeit im Kindergarten?
112
- 113 M6: Ja na klar ohne Frage, solange wie die mich im Augenwinkel sitzen sehn hat war
114 alles gut, auch wenn ich mal rausgegangen bin, war alles okay, sie wollte aber
115 wissen das jemand da ist, dem sie vertrauen kann und die hatte dann recht
116 schnell zu der einen Erzieherin Vertrauen gefasst und da war das gut, deswegen
117 hab ich gedacht, dass sie dann irritiert ist, wenn ich mit dort dabei bin, dacht ich,
118 aber da kannst du machen was du willst, also wenn das Kind früh traurig ist,
119 dann ist sie früh traurig.
120
- 121 I: Was denkst du was förderlich war bei der Eingewöhnung, was dort so passiert
122 ist, auch unterstützt hat. Das zum Beispiel immer die gleichen Erzieherinnen da
123 waren oder so?
124
- 125 M6: Das auf alle Fälle und das halt auch in der Gruppe was unternommen wurde, wie
126 jetzt zu Haus, du kannst die Kinder nicht so bespaßen wie im Kindergarten und
127 also ich fand es schon gut, dass sie gleich in der Gruppe betreut wurden und sie
128 wurde auch gleich einbezogen und egal ob wir bloß zur Eingewöhnung waren
129 oder nicht.
130
- 131 I: Da war es auch gut, dass es auch gleich Spielsituationen waren?
132
- 133 M6: Ja. Auch Frühstück, das fand ich auch niedlich, also weil sie war nie so ein guter
134 Esser, sie hat immer gegessen wie ein Mäuschen und dort in der Gruppe hat es
135 ihr wahrscheinlich besser geschmeckt und da haben die gesagt, die hat sogar
136 eine Schnitte gegessen. Und so und das hätte nie so hmm.
137
- 138 I: Gab es irgendwas was die Eingewöhnung behindert hat, wo du sagst, das war
139 vielleicht nicht so günstig von der Organisation her?
140
- 141 M6: Nö an sich find ich das ja och nicht schlecht, ich denke mal jeder Jahrgang hat
142 seine Neuerungen, aber ich denk das ist ein bisschen, also muss eigentlich nicht
143 so extrem gemacht werden, wie die das anraten oder wie Psychologen das jetzt
144 auf einmal feststellen, dass es schädlich fürs Kind ist, wenn man es einfach so
145 hingibt und fertig aus, aber eine kleine Eingewöhnungsphase find ich okay, aber
146 auf lange Zeit gesehen denk ich dann, dass es zu übertrieben ist, die soll dann
147 einfach wissen, okay da gehör ich jetzt hin vormittags oder nachmittags, ich find
148 es gut, wenn ein Kind anfängt mit weniger Stunden so alleine auch ohne Eltern
149 also das du erst ne kurze Zeit und das dann aufstockst. Also meine wollte dann

Anhang 17: Transkription des Interviews mit Mutter 6

- 150 von alleine mit schlafen im Kindergarten, was die erst ja gar nicht, sie wollte nie
151 hin und wo die dann da war dann hab ich sie nur vier Stunden gelassen und hab
152 sie dann zum Schlafen heimgeholt weil Sie auch sehr lange geschlafen hat, das
153 war bestimmt in der Krippe nicht so lange gewesen, weil die dann bloß zwei
154 Stunden Zeit haben und da fand ich das dann eigentlich gut, das ich das so
155 gemacht hab, dass sie dann alleine sagen konnte, ich möchte hier mit schlafen,
156 ich muss ja nun auch nicht gleich auf Arbeit, hätte ich das gemusst, dann wäre
157 das natürlich ein bisschen anders gewesen, und ich denk och, wenn eine Frau
158 wieder arbeiten muss und das Eingewöhnen, dann empfindet sie das bestimmt
159 auch als anstrengender, wenn sie sich dort mit der kurzen Zeit, die sie vielleicht
160 noch hat zwischen Abgewöhnen vom Kind und Eingewöhnen in ihre berufliche
161 Situation, dann find ich das bestimmt bisschen anstrengender, wenn sie sich dann
162 immer mit hinsetzen soll und im Prinzip den Erzieherinnen ins Handwerk
163 pfuscht, was heißt ins Handwerk pfuscht, man kann ja aber trotzdem nicht so
164 sein, wie man als Erzieher ist, denk ich mir.
165
- 166 I: Also warst du insgesamt nicht ganz so zufrieden mit der Eingewöhnung. Oder?
167
- 168 M6: Ja!? Na ja, ich fand das schon okay, aber ich denk mir, dass wird zu hoch
169 gespielt, also dass lag jetzt weder an den Erziehern, noch an der Einrichtung,
170 prima, super, kann ich nur empfehlen, ich denk mir halt, dass es überbewertet
171 wird.
172
- 173 I: Und da würdest du es bei deinem zweiten Kind anders machen?
174
- 175 M6: Nö! Geht ja nicht anders (lachend), das ist ja vorgeschrieben, das es also, ich
176 finde, das müsste man den Eltern freistellen, ja ich denke schon.
177
- 178 I: Ich denke schon, dass es freigestellt ist.
179
- 180 M6: Ja? Hmmm. Also na gut, gezwungen wirst du nicht, aber ich hab dann schon
181 fragen müssen, ob ich mal gehen kann, also doch ja, ich hab gefragt: Kann ich
182 mal gehen?
183
- 184 I: Okay.
185
- 186 M6: Hmm. Und da fand ich das schon, wenn ich jemanden fragen muss, um
187 Erlaubnis, ob ich gehen darf und mein Kind da zurück lassen darf, dann find ich
188 das schon bisschen ja na ja
189
- 190 I: Als zwang?
191
- 192 M6: Ja aber nicht schlimm, also wie gesagt, ich hab es überlebt und das Kind war
193 sicher auch zufrieden, dass ihre Mami noch da mit war, aber ich denk mal, dass
194 es auch mit der Hälfte auch okay gewesen wäre.
195
- 196 I: Okay. Alles klar. Dann war's das. Danke schön.
197
- 198 M6: Bitte!

Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. (1998): Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Theorien und Tatsachen. Verlag Hans Huber. Bern.
- Ahnert, L. (2000): Bindungsbeziehung in kombinierter familiärer und außerfamiliärer Kleinkindbetreuung: Möglichkeiten und Grenzen ihrer Genese und Funktion. Habilitationsschrift. Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- Ahnert, L. (2005): Entwicklungspsychologische Erfordernisse bei der Gestaltung von Betreuungs- und Bildungsangeboten im Kleinkind- und Vorschulalter. In: Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren. S.9-54.
- Ahnert, L. (2008): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. Ernst Reinhardt Verlag. München, Basel.
- Ainsworth, M. / Wittig, B. (1969): Bindungs- und Explorationsverhalten einjähriger Kinder in einer fremden Situation. In: Grossmann, K. E. /Grossmann, K.: Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart. S.112-145.
- Ainsworth, M. / Bell, S. M. (1974): Die Interaktion zwischen Mutter und Säugling und die Entwicklung von Kompetenz. In: Grossmann, K. E. /Grossmann, K.: Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart. S.217-241.
- Ainsworth, M. / Bowlby, J. (1991): Ein ethologischer Zugang zur Persönlichkeitsentwicklung. In: Grossmann, K. E. /Grossmann, K.: Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart. S.70-96.
- Andres, B. / Laewen, H.-J. (Hrsg.) (1993): Ich verstehe besser, was ich tue... . Erfahrungen mit einem Eingewöhnungsmodell. FIPP-Verlag. Berlin.
- Berger, M. (1997): Der Übergang von der Familie zum Kindergarten: Anregungen zur Gestaltung der Aufnahme in den Kindergarten. Ernst Reinhardt Verlag. München.
- Berk, L. (2005): Entwicklungspsychologie. 3. aktualisierte Auflage. Pearson by Studium. München.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (bmfsfj) (Hrsg.) (2008): Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren – elterliche und öffentliche Sorge in gemeinsamer Verantwortung.
- Bowlby, J. (1984): Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main.

- Bretherton, I. (2002): Die Geschichte der Bindungstheorie. In: Spangler, G. / Zimmermann, P.: Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart. S.27-49.
- Diekmann, A. (2006): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag. Reinbek bei Hamburg.
- Fremmer-Bombik, E. (2002): Innere Arbeitsmodelle von Bindung. In: Spangler, G. / Zimmermann, P.: Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart. S.109-119.
- Gloger-Tippelt, G. (2008): Individuelle Unterschiede in der Bindung und Möglichkeiten ihrer Erhebung bei Kindern. In: Ahnert, L.: Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. Ernst Reinhardt Verlag. München, Basel. S.82-109.
- Grossmann, K. (2002): Kontinuität und Konsequenzen der frühen Bindungsqualität während des Vorschulalters. In: Spangler, G. / Zimmermann, P.: Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart. S.191-202.
- Grossmann, K. E. (2008): Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung. In: Ahnert, L.: Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. Ernst Reinhardt Verlag. München, Basel. S.21-41.
- Grossmann, K. E. /Grossmann, K. (2003): Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart.
- Grossmann, K. / Grossmann, K. E. (2004): Bindung. Das Gefüge psychischer Sicherheit. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart.
- Kasten, H. (2005): 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen. Beltz Verlag. Weinheim, Basel.
- Laewen, H.-J. /Andres, B. / Hédervári, É. (2000): Ohne Eltern geht es nicht. Luchterhand Verlag. Neuwied, Kriftel, Berlin.
- Laewen, H.-J. /Andres, B. / Hédervári, É. (2003): Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Beltz Verlag. Weinheim, Berlin, Basel.
- Merz, Ch. (1979): Kindergarten - kinderleicht? Wie Eltern und Kind den Übergang meistern. Herder Freiburg Verlag. Basel, Wien.
- Rottmann, U. / Ziegenhain,U. (1988): Bindungsbeziehung und ausserfamiliäre Tagesbetreuung im frühen Kindesalter. Die Eingewöhnung einjähriger Kinder in die Krippe. Dissertationsarbeit. Freie Universität Berlin.
- Spangler, G. / Zimmermann, P. (2002): Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart.

- Stemmer-Lück, M. (2004): Beziehungsräume in der Sozialen Arbeit. Psychoanalytische Theorien und ihre Anwendung in der Praxis. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart.
- Weinert, F. E. (1989): Übergänge und Brüche im Bildungswesen: Einführung in die Thematik. In: Fthenakis, W. E. / Geipel, R. / Happ, E. (Hrsg.): Übergänge und Brüche im Bildungswesen. Bericht über eine Tagung im Zentrum für Bildungsforschung in München. Ehrenwirth Verlag. München. S.15-36.
- Ziegenhain, U. / Rauh, H. / Müller, B. (1998): Emotionale Anpassung von Kleinkindern an die Krippenbetreuung. In: Ahnert, L.: Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Theorien und Tatsachen. Verlag Hans Huber. Bern. S.82-98.

Selbständigkeitserklärung:

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Grettstadt, 08.07.2009

Unterschrift: